



Nr.5
APRIL 2000
FACHZEITSCHRIFT

GERDA total weltmännisch in Diez, Malta und Las Vegas.

DM 3,50

Jetzt noch dünner!
Bei gleichem Preis.

>>> Diesen verlorenen Computernerd kennen wir nicht! Warum er so doof guckt, wissen wir nicht.

FOTOSTORY
SUPERANARCHO



Impressum:

Texte:
Bravo
Prälat Diehl
Kaltmamsell Svenja
Johnny und Ede
Erna Pfleiderer
Silke
Müsgüb

Layout:
Marcus Magenbrot

Fotos:
Erna Pfleiderer
Johnny & Ede
Marcus Mongo

Adresse:
Department
„GERDA"
Kaiserstraße 9
63065 Offenbach
E-mail:
muttern@iname.com
http://www.gerda.de



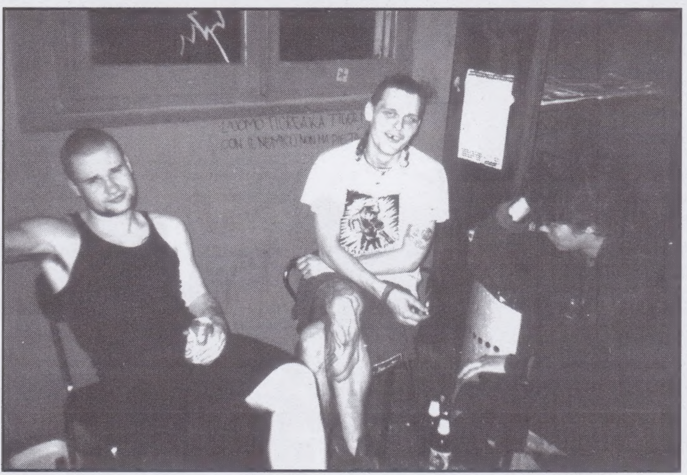
Sämtliche Beiträge sind mit Namen unterzeichnet. Das hat seinen Grund, die Artikel spiegeln nämlich nicht die Meinung aller Mitarbeiter wider, manchmal noch nicht einmal die des Autors.

Inhaltsverzeichnis



Department „GERDA“ | Kaiserstraße 9 | 63065 Offenbach

Es Ist doch alles ein Scheiss-Geschäft! Rex Gildo

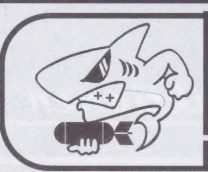


Diese sympatischen Mitmenschen hat uns Jochen aus Marburg geschickt. Das Elend fand wohl in Italien beim letzten Sommerurlaub statt, und der Einsender hat da wohl selbst auf den Auslöser gedrückt. Rechts ist jedenfalls Gianna Nanini in ungutem Zustand zu sehen. Links ihr italienischer Boyfriend (halt doch bi) und in der Mitte lieber Besuch aus Deutschland. Ein Tourist halt.

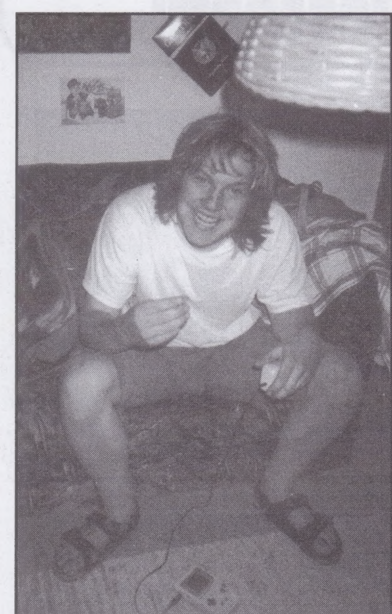
In eigener Sache: Leser, Ihr faulen Hunde, schickt bitte mehr Bilder von Leuten, die Ihr nicht kennt! Immer Bilder gucken wollen, aber nix machen, das haben wir gerade gern!



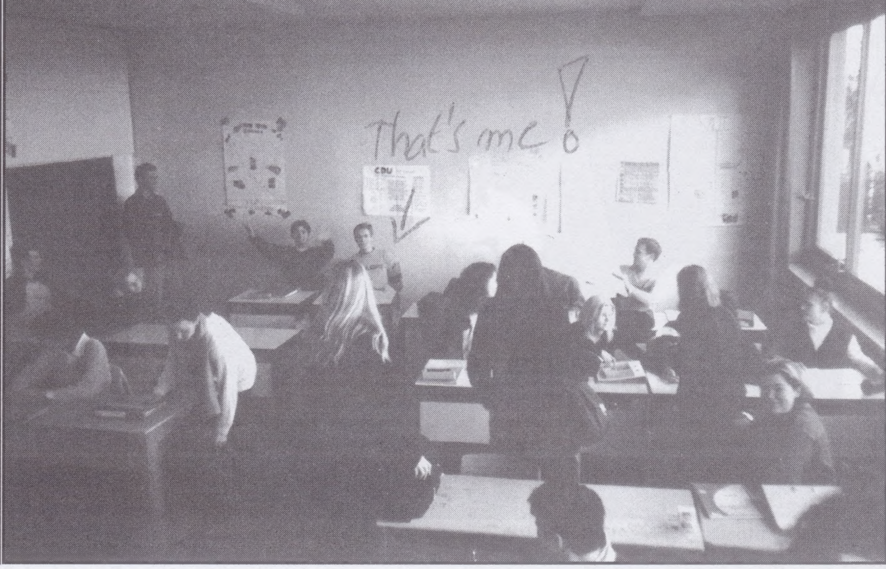
Dieser unsympathische Säufer wurde uns von Christian und Nico aus Münster geschickt. Pikant finde ich, daß das Bild im Osthaven in Heistenbach enstanden sein könnte. Man vergleiche bitte die seltsame Struktur der Wand mit der des Bildes von dem jungen Talent aus eben diesem Klub, das ich beim Heartdrops-Konzert dort gemacht habe (Seite 23). Der Unsympath wurde dort aber vor Dezember 1996 abgelichtet, wie ich der Fotorückseite entnehme. Wusstest Du das, Christian?



Leseraktionen und Schreiberreaktionen



Dieser infantile Wahnsinnshippie kommt aus dem Bayrischen und wurde uns von Tobi H. übermittelt. Dieser eklige Hodenschurbler kifft bestimmt zum Weizenbier!



Hier nun die Klasse vom Parkinson*: Immerhin jede Menge Leute, die wir nicht kennen, ja noch nicht einmal kennenlernen wollen. Der Klassenkasper neben Parkinson ist doof, die Fette vorne rechts sitzt natürlich schon, und die dahinter direkt am Fenster könnte die Streberin sein. Einzig interessant könnte die Blonde im Bildvordergrund sein, aber sie und ihre beste Freundin gucken halt zum Kasper und nicht in die Kamera – ein Jahr später wäre das nicht mehr passiert!

*Dieses Bild ist eines von denen, die Parkinson einer Punkrock-Sirene unaufgefordert geschickt hat (Siehe Fanzinereviews F.C. Zine)



**Wir trauern um Lollo Ferrari, die bescheuerte Tuss!
Von ihren eigenen Silikonmöpsen erstickt – was für ein armseliger Tod. Immerhin wir kannten den Mensch nicht,
der sich hinter den Titten verbarg,
was wohl auch ganz gut so ist.
Lollo, im Himmel ist kein Platz für Euch drei!**



Zum Geleit



♂

MASKENWÜRGER

Nun gibt es ungeachtet meiner diesbezüglichen Zweifel doch noch ein GERDA. Aber auch dieses Vorwort schreibe ich mit gemischten Gefühlen. Einerseits war es angesichts der in der letzten Nummer offen eingestandenen Krise recht angenehm, allerlei aufmunternde Ansagen und Durchhalteparolen zu vernehmen. Aber andererseits schreitet der Prozess der unumkehrbaren Zerbröselung der ursprünglichen personellen und inhaltlichen Gegebenheiten stetig fort. Das ist selbstredend kein Grund, den Kopf hängen zu lassen und Trübsal zu blasen. In der Bibel steht: Des Menschen Tage sind wie Gras, er blüht wie die Blume des Feldes. Fährt der Wind darüber, ist sie dahin; der Ort, wo sie stand, weiss von ihr nichts mehr (Ps 103,15-16). Sozialer und kultureller Wandel ist auch für GERDA unvermeidlich, und das ist gut so. Veränderungen sollte man nicht ignorieren, und so halte ich es für konstruktiv, sie einzugestehen, auch wenn man ihnen (noch) nicht angemessen begegnen kann. Zum einen empfinde ich es auf die Dauer schon als belastend, stets neue lustige und interessante Schoten rauszuhauen, wenn man zudem ansonsten noch in diverse andere Zusammenhänge eingebunden ist. Ich persönlich möchte aber nicht nur "in der Szene" leben, und sei es allein, weil es noch viele andere faszinierende Subkulturen wie beispielsweise Gummifetischisten oder Briefmarkensammler gibt. Außerdem lässt sich gerade der spezifische Humor nicht beliebig reproduzieren. Zum anderen stehe ich auf dem Standpunkt, man sollte in einem Fanzine nur über das schreiben, was einen selbst wirklich interessiert. Und da sieht es halt oft gerade was Bands betrifft nicht so opulent aus. Sehr viele Platten aus der immer breiteren Flut von Neuerscheinungen lassen mich einfach völlig kalt, und es macht mir weder Spaß sie zu hören, noch das dazugehörige Promo-Schrifttum zu studieren. Ob das an mir oder der Musik liegt, sei dahingestellt. Was ich allerdings nach wie vor am Fanzine-Machen, so wie wir es mit GERDA versucht haben, als sehr angenehm empfinde, ist die Tatsache, dass es durchaus möglich ist, selbstbestimmt und ohne Rücksicht auf einschlägige Konventionen zu Werke zu gehen und damit bescheidenen Erfolg zu erzielen. Meine Stimung ist also zwiespältig. So! Das war bis jetzt für meine Verhältnisse ein ungemein nachdenkliches Vorwort, weshalb ich nun das Thema wechseln werde.

Es ist Frühling, und bereits bevor die ersten Lichtstrahlen des nahenden Morgens sich ihren Weg durch das Dunkel bahnen, beginnen unsere gefiederten Freunde mit ihrem vielstimmigen Konzert. Echt schnafte finde ich, dass man heutzutage selbst in der Großstadt Vögel antrifft, die einst als bedrohte Spezies galten. Tiere sind ja ungemein anpassungsfähig. In meiner Jugend hielt ich es für eine bedeutende Erfahrung, in Südfrankreich mal durch ein Fernglas der eleganten Gestalt eines Kormorans gewahr geworden zu sein. Heute klagen deutsche Fischzüchter zwischen Iserlohn und Lemgo über die Kormoranplage, und die Biester lungern praktisch an jeder Ecke rum. Im Frankfurter Ostpark gibt es Wildgänse ohne Ende. Es ist wohl nur noch eine Frage der Zeit, bis einem Einödgimpel und Maskenwürger den Balkon zukacken. Vor Jahren begab ich mich mit einem Freund tief in die entlegene Welt der hessischen Streuobstwiesen, um dort vogelkundliche Eindrücke zu sammeln. Wir begegneten aber nebst einem Arsch voll Amseln nur Hunden, Hundehaltern, Joggern und Velozipedisten. Nach dem ornithologisch erfolglosen Ausflug

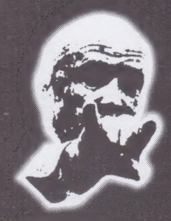
rasteten wir noch ein wenig auf einem mit Müll arg malträtierten Platz unweit einer viel befahrenen Straße. Dort dauerte es noch nicht mal eine Zigarettenlänge, bis sich ein besonderer Besucher einstellte: Der Oriolus, der Vogel Bülow passierte uns in flachwelligem Flug. Ja, es war ein Pirol, dessen goldgelb-schwarzes Federkleid prächtig funkelte. Unverkennbar ertönte das typische "düdelio". So kann es gehen. Apropos Pirol. Die Vögel kennen sogar Coverversionen. Stare imitieren nämlich unter anderem den Gesang des Pirols. Eigentlich unerhört. Aber die Welt der Ornithologie ist ohnehin nicht ohne Abgründe.

Zu meinen Lieblingsplatten gehört seit geraumer Zeit die Ten-Inch "Amsel, Drossel, Fink und Star. Eine vogelkundliche Morgenwanderung mit Rolf Dircksen". Selbiger begeistert nicht nur durch seine klassische Märchenplatten-Erzähler-Performance, sondern auch indem er völlig hingerissen von seinem Gegenstand selbst so manches "huid" (den Ruf des Fitislaubsängers) zum besten gibt. Mit der gleichen Konsequenz geht Meister Dircksen allerdings auch zur Sache, wenn es gilt, den Buchfink abzukanzeln. Obwohl dessen Lied angeblich teilweise wie das Kunstwort "Würzgebier" klingt, hält er den Buchfink für einen "Stümper". Ganz schön fies. Fies ist auch, dass ich diesen Text bis morgen abliefern muss. Eigentlich wollte ich mich nämlich noch über einige andere Dinge auslassen, die mich wirklich interessieren, wie z.B. die heilige Stadt Rüdesheim am Rhein. Eins hat sich jedoch bei mir nicht verändert: Ich gehe gerne umfassend auf ein Thema ein, wozu mir jetzt die Zeit und der Platz fehlen. Das ist aber nicht so tragisch, zeigt es doch, dass es zumindest noch ein Thema gibt, das mich umtreibt. Gerade ab einem gewissen Lebensalter muss man ohnehin ganz schön reinklotzen, um sich geistig rege zu halten. Ob solcherlei Zeitvertreib dann letztendlich noch was mit Punk-Rock zu tun hat, mag nicht zu Unrecht dem ein oder anderen fraglich erscheinen ...

In diesem Sinne
und nix für ungut

Bravo

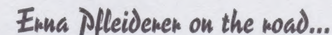

Gerda
DIE NUMMERN 0-4* SIND TOTAL
AUSVERKAUFT
UND ES WIRD SIE AUCH NIE WIEDER
GEBEN! WER ALSO WENIGSTENS
NOCH DIESE NUMMER HABEN WILL,
SOLLTE SICH BEEILEN UND SOFORT
DIREKT BESTELLEN BEI:
DEPARTMENT
„GERDA“
KAISERSTR.9
63065 OFFENBACH
PREIS: DM 5,- (incl. PORTO)
*#4 ist noch 6x bei der Lolita Bar zu haben.
(Adresse siehe Anzeige hier im Heft)



Prälat Diehls Andacht



Pack Dich, du Millenium, du! Kein Weltuntergang, keine Katastrophen und keine hysterischen Massenselbstmorde in den USA. Alles in allem eine schöne Pleite also! Jetzt ist aber schon bald Ostern und die Zeit der Prozessionen und Umzüge in Spanien. Und wo wir schon bei Spanien sind, dürfen Stierkämpfe nicht fehlen. Ich bin dafür! Allerdings sollte man die Regeln ändern: Stiere sollten lediglich beleidigt werden dürfen. Wer den Stier am dollsten beleidigt und so zu Wutattacken treibt - gewinnt. Möglicherweise lassen sich Stiere gar nicht beleidigen. „DU ALTER, LAHMER OCHSE, DU HAST DOCH NIX DRUFF!!!" Ob das hinhaut? Aber schön anzusehen wäre das auf jeden Fall. Allemal angenehmer als Luft im Sack. Letztens habe ich mir stark eingebildet, Luft im Sack zu haben, was keine angenehme Sache ist. Der Peter Fischer, ein ehemaliger Freund der Familie Nigger-Bob hat immer behauptet, er würde seit er einmal vom Blitz getroffen worden war, immer so ein Ziehen von der linken Schulter bis in´s rechte Ei verspüren, was sicherlich auch nur eingebildet war. Der hat sein Dummgebabbel immer im breitesten Frankforterisch rausgehauen: „Isch bin so müd, des isch vor lauter Hunger e Zigarett rauche könnt – so dorschtig bin ich". So eine Kacke hat der erzählt – und ich merk´s mir auch noch! Naja, der Peter Fischer ist tot und begraben, seine sterblichen Überreste schon längst von den Würmern gefressen, aber sein Geist lebt in mir fort, und jetzt auch in Euch, da ihr diese Kacke auch nicht mehr aus dem Kopf bekommen werdet, da man dazu neigt, sich den unwichtigsten Dreck zu merken und die Geheimzahl der EC-Karte zu vergessen. Vergessen hat der Nigger-Bob übrigens auch, wen er schon alles flachgelegt hat. Er sollte mal eine vollständige, ultimative Fickliste erstellen und hat versagt. Nun frage ich mich, wofür all das Gebummse nun eigentlich gut war, wenn man sich noch nicht einmal dran erinnern kann. Hier zählt wohl nur der Augenblick, und die Sache ist bloß Selbstzweck. Da hat der Peter Fischer aber ein bedeutenderes Vermächtnis hinterlassen. Ich habe mir letztens immerhin einen neuen Begiff ausgedacht: „Steckgranate", was einen Frauentypus beschreibt. Diese Frauen haben „gute" Körper und kleiden sich entsprechend sehr figurbetont, sind aber doof und billig, so daß Männer den direkten Wunsch verspüren, sich sexuell mit Ihnen zu verbinden, aber sonst keinerlei Interesse an der Person haben und die Frau am liebsten nach der sexuellen Befriedigung nie wieder sehen wollen würden. Diese Frauen stört es übrigens nicht besonders, dass nicht ihre unsterblichen Seelen, sondern lediglich ihre Körper geliebt werden, da sie wissen, dass sie sonst eh nichts zu bieten haben. Ich glaube, es gibt sogar männliche Gegenstücke zu diesen Frauen, aber nur in Tunesien, Jamaika und überall, wo immer die Sonne scheint, aber nicht in Deutschland. in Deutschland sind die Männer nämlich hässlich, dafür aber zuverlässig und fleissig. Die Frauen, die keine Steckgranaten sind, sind in Deutschland frigide und herrisch, so daß es eigentlich gar nicht so schlimm wäre, Luft im Sack zu haben. Natürlich ist an diesem Männer- und Frauen-Geschwätz nichts dran, aber man liest es halt immer wieder gerne, da nicht nur ich Dummgebabbel vom Peter Fischer liebe, sondern alle Menschen so was mögen. Da braucht man doch nur mal zuhören, was die meisten Typen so erzählen, wenn sie eine Steckgranate oder die zukünftige Liebe ihres Lebens beleiern. Dieses ewige Begatten passt auch ganz gut zum Frühling und zu Ostern, und Stiere sind ja sowieso neben Hengsten der Inbegriff der männlichen sexuellen Energie und Potenz, weswegen sie ja wohl auch aus falsch verstandenem Konkurrenzdenken von Männern umgebracht werden. Es hängt also alles zusammen, weswegen der Nigger-Bob auch jetzt im Frühjahr in die „DomRep." fliegt. Im Gegensatz zum Dürfto und mir, die wir mal Urlaub auf Teneriffa gemacht haben, wird sich der Nigger-Bob aber für Land und Leute interessieren, besonders für weibliche Leute – Wetten? ---> Übrigens, es wird definitiv noch eine sechste Ausgabe von dieser Fachzeitschrift geben, in welcher der Bravo einen Ausflug nach Rüdesheim dokumentieren wird.



HOORAY FOR HOLLYWOOD MEETS VIVA LAS VEGAS

Wie einfach haben es doch andere Leute. Verbringen ihren Jahresurlaub ganz einfach am Ballermann auf Mallorca, während meinereiner eine Reise nach USA plant – da wo der Westen am wildesten ist, nämlich in Los Angeles und Las Vegas. Auslöser war natürlich der geplante Besuch des „Las Vegas Grind" Festivals, aber Angi und Andi aus Stuttgart hatten beschlossen, das Ganze zu einer längeren Reise auszudehnen. Ursprünglich hatten jede Menge Leute vor, mitzufahren, aber letztendlich kristallisierte sich doch ein harter Kern von vier Unentwegten heraus, außer den beiden und mir noch Traxel, seines Zeichens Urpfälzer aus „Hooscht" (Hochstadt), jetzt allerdings Wahl-Kölner. Und so beschlossen wir, gemeinsam in das Land zu fahren, wo – wenn man dem Third Generation Nation Glauben schenken darf – große böse Neger mit Ghettoblastern auf der Straße herumlaufen und es keine ordentlichen Klos gibt...

Donnerstag, 21.10.99

Weil meine Mitreisenden zur Hälfte aus dem Schwabenland stammen, sollte Stuttgart auch der Ausgangsort unserer Reise sein. So schleppte ich mich und mein Reiseköfferchen von der S-Bahn-Station einen gewaltigen Stuttgarter Hang hinauf – als meine Atmung sich in der Wohnung von Angi und Andi etwas normalisiert hatte, war es Zeit, das Abendessen ins Auge zu fassen. Schließlich sollte später noch ein Donnas-Konzert auf dem Programm stehen! So erfreuten wir uns in der „Lilie" an exzellentem indonesisch/thailändischem Essen, bevor wir uns auf den Weg zum Limelight machten. Dort plauderte man erstmal mit den zahlreichen netten Stuttgartern, doch das Verhängnis nahm bald seinen Lauf. Zu den herausragendsten Merkmalen des Limelight gehört nämlich eine fiese, kleine, leicht übersehbare Stufe im Konzertraum, über die bestimmt jeder Besucher schon mal drübergefallen ist. So kam ich mit meiner Weißweinschorle des Weges, wußte genau „Irgendwo hier ist eine fiese kleine Stufe" – und schon fiel ich dieselbe runter und schaffte es dabei, mein Glas zu zerbrechen, mein Kleid zu ruinieren und mir den Kopf am Metallteil eines Tischchens anzuhauen. Eine dekorative Platzwunde zierte meine Stirn, so dass Antje und Angi mich noch vor Konzertbeginn ins Katharinen-Krankenhaus bringen mußten. Insgeheim hoffte ich ja, dass der schnuckelige Krankenpflege-Punker, den ich in meiner Jugend einmal kennengelernt hatte, immer noch dort arbeitete, aber nein: Dienst hatte Stuttgarts unfreundlichste Krankenschwester, die mich in klassischer Krimi-Manier über meine letzte Tetanus-Impfung verhörte. Schließlich erbarmte sie sich doch und rief einen Arzt. Auch dieser hatte nichts von einem flotten George Clooney, sondern wirkte eher, als ob er sich selber gerade eine Betäubungsspritze in den Hintern gesetzt hatte. Ich wurde fachmännisch vernäht und bekam ein gigantisches Pflaster auf die Stirn. Schnell ging's zurück ins Limelight – aber die Donnas erwiesen sich als Zicken allerersten Grades. Nicht nur, dass sie gerade mal eine halbe Stunde gespielt hatten, sie weigerten sich auch strikt, eine Zugabe zu spielen. Begründung: „Eine Saite am Bass ist gerissen." Die Vorband war mit einem Ersatz-Bass zur Stelle, doch nein: „Ich kann nur auf meinem eige-



Die Reisegruppe: Traxel, Andi (mit GERDA auf den Knien) und Angi

nen Bass spielen." So, ihr blöden Ziegen, dachte ich mir, wenn ich auch nur ein Lied von ihnen mitbekommen hätte, hätte ich bestimmt in eines der entzückenden T-Shirts investiert. Aber so – nix da! In der Nacht lag ich dann schlaflos auf meiner Matratze und grübelte. Würde ich jetzt aussehen wie Herman Munster? Reicht das als Halloween-Kostüm? Und wie würde sich ein Urlaub mit zwei Schwaben und einem Pfälzer auf meine sprachlichen Fähigkeiten auswirken?

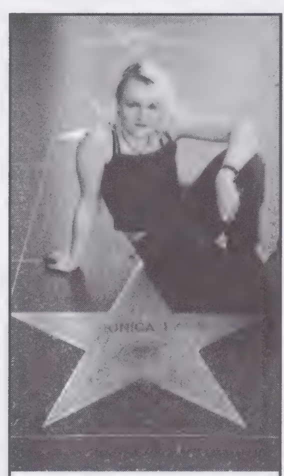


Freitag, 22.10.99

Frühmorgens um 7 startete unser Flieger Richtung Amsterdam. Zum Glück hatte sich Jochens Prophezeiung nicht als richtig erwiesen, daß „Platzwunden bei Start und Landung immer wieder aufgehen", aber meine persönliche Ansicht, dass es in Holland immer regnet, bewahrheitete sich mal wieder. Schließlich saßen wir dann doch im Flieger nach Los Angeles und verbrachten die nächsten 10 Stunden mit Essen, Trinken, Lesen, Schlafen und Frieren. Zumindest das hatte in L.A. ein Ende – schon auf dem Flughafen-Rollfeld waren Palmen und Männer in Shorts zu sehen. Doch vor den Amerika-Aufenthalt hat die amerikanische Regierung Einwanderungskontrolle und Zoll gesetzt. Die Einwanderungskontrolle ging noch, schließlich war aus meinem Einreisekärtchen klar ersichtlich, dass ich keine Nazi-Kriegsverbrecherin oder Drogendealerin bin. Doch am Zoll fiel ich leider dem diensthabenden Robocop wegen meinem Riesenpflaster auf der Stirn negativ auf – wahrscheinlich hielt er mich für eine international gesuchte Gangsterbraut. Also Koffer aufmachen, durchwühlen; zum Glück wurde es ihm spätestens in meinem Schminktäschchen zu langweilig, sich durch Shampoo-, Haarspülungs- und Duschgel-Fläschchen zu wühlen, so dass er nur noch einmal meine Daten durch den Computer jagte und mich dann wohl oder übel ins Land lassen musste. Unser amerikanischer Mega-Mietwagen wurde abgeholt (ein Benzinschlucker der Extraklasse) und für kofferraumtechnisch ausreichend befunden. So ging's in unser erstes Urlaubsdomizil, das 5-Sterne-Hotel „Radisson Beverly Wilshire" (jawohl, wir lassen uns nicht lumpen, wenn wir im Dienste des GERDA unterwegs sind). Angi und Andi gingen früh schlafen, während Traxel und ich ein wenig die Gegend erkundeten und angesichts der Konzerttermine im L.A. Weekly in Freudenschreie ausbrachen...

Samstag, 23.10

Heute stand nach einem ausgiebigen Frühstück in der kalifornischen Sonne erstmal Hollywood auf dem Plan. Ich wollte unbedingt mal den berühmten Hollywood-Schriftzug in natura bewundern – und da war er, groß und unübersehbar auf einem Hang. Genauso wichtig ist natürlich der Walk of Fame, wo alle großen Stars aus Film und Musikbusiness ein Sternchen haben – und viele Leute, die es nicht verdient haben, wie Phil Collins und Michael Jackson. Noch schöner als die Sterne waren allerdings einige der Läden auf dem Hollywood-Boulevard. Wir besuchten Frederick's of Hollywood, einen traditionsreichen Unterwäscheladen, wo im hinteren Bereich des Ladens Unterwäsche von berühmten Leuten ausgestellt ist (und auch alte Frederick's-Kataloge, der Leoparden-Einteiler aus dem Jahr 1963 ist leider nicht mehr im Programm). Noch schönere Unterwäsche, Kleider und alberne Halloween-Kostüme gab es bei Playmates und im Hollywood Toy & Costume jede Menge schaurig-schönen Halloween-Krempel. Schon lustig, wenn an der Kasse erwachsene Menschen stehen, die einen Einkaufswagen voller Leichenteile aus Plastik vor sich herschieben... Abends aßen wir im Toi on Sunset lecker asiatisch und entdeckten nebenan noch einen Plattenladen, der wie in L.A. üblich auch abends um 9 noch offenhatte. Andi und Traxel, unsere Plattenfreaks, schlugen heftig zu, und auch ich erstand ein paar nette Kleinigkeiten. Später machten wir uns auf ins Garage, einen sehr nett dekorierten Club, wo es sogar „Jagermeister" gab – und da wir nach alter amerikanischer Sitte mit unserem Ausweis bewiesen hatten, daß wir wirklich über 21 sind, durften wir auch was trinken. Schon merkwürdig für uns trinkgewohnte Germans, bei jedem Bierchen den Perso zu zücken. Anfangs fühlt man sich ja noch geschmeichelt – gerade als Dame und Kriegerwitwe – wenn man für unter 21 gehalten wird, aber man merkt sehr schnell, dass auch graubärtige Opas nach dem Ausweis gefragt werden. Könnt' ja alles angeklebt sein... Das Garage war leider sehr, sehr leer, und die meisten Besucher wie wir



Blondinen bevorzugt:
Der Stern von Veronica
Lake am Walk of Fame

deutsche Touris, die zum Las Vegas Grind wollten. Unglaublich, denn die Bands waren wirklich klasse. Shutdown 66 und Breadmakers aus Australien boten schöne Beat-Mucke, während die Tiki Tones für entspannte Instrumentalklänge sorgten (ihre nicht sehr entspannte Tänzerin allerdings eher für Heiterkeit durch ihre roboterhaften Bewegungen). Nur die Screws, die mir von meinen Mitreisenden begeistert empfohlen worden waren, trafen überhaupt nicht meinen Geschmack. Weder Blues noch funkige Klänge verwöhnten mein Ohr, so dass sich Sänger Michael Collins noch so sehr abmühen konnte – ich fand's einfach nur nervig. Wie gut, dass ich später im Hotel noch etwas fürs Leben lernen konnte, nämlich warum die Klos bei Ralf Real Shocks USA-Reise immer verstopft waren: Er hat einfach falsch gespült! Wie uns Angi nämlich aufklärte, wollen sich Amerikaner gründlich von ihren Exkrementen verabschieden. Sprich, man muss so lange auf den Spülknopf drücken, bis der gesamte Klobeckeninhalt mit einem lauten „Whoosh" im Rohr verschwindet. Wenn man, wie Ralf Real Shock, nach knickriger Halböko-Art nur ganz kurz auf den Spülknopf drückt, ist zwar vordergründig alles weg, sammelt sich jedoch im Rohr, kommt wieder raus, man hat ein ganz dickes „plumbing problem", muss die Rezeption anrufen und sich ganz gründlich als Tourist blamieren.

Sonntag, 24.10

Zum Frühstück hatten wir uns diesmal etwas ganz Besonderes ausgesucht: Das Apple Pan, einen Diner, der seit 1928 besteht und von dem angeblich auch das Peach Pit in meiner Samstagmittag-Lieblingsserie „Beverly Hills 90210" inspiriert worden sein soll. Da konnte ich keine Ähnlichkeit feststellen, eher fühlte ich mich in einen klassischen 50er Jahre Film versetzt. Eine Theke mit Stühlen drumrum, Männer mit lustigen weißen Hütchen hinter der Theke, und eine Speisekarte mit ungefährt 8 Gerichten, wie zum Beispiel der „Steakburger" (seit 1928) und der „Hickory Burger" (seit 1947). Unser Hütchenmann servierte mir ein phänomenales Thunfischsandwich und die besten Pommes, die ich je in meinem Leben gegessen habe. Dazu gab's Oliven und einzigartig süßsaure Gürkchen. Neben mir kämpfte Traxel mit dem Burger von 1947, während Andis Burger von 1928 kompakter und einfacher zu essen war. Lecker waren sie jedoch beide, und auch der Apple Pie zum Nachtisch war einzigartig. Das Apple Pan würde ich jedem L.A.-Besucher (Gerda-Leser sind ja hoffentlich alle Fans der guten Küche) wärmstens ans Herz legen. Vollgefressen (ein Gefühl, an das man sich in Amiland schnell gewöhnt) machten wir uns wieder auf den Weg nach Hollywood und besichtigten vor dem Mann's Chinese Theater die Hand- und Fußabdrücke der großen Stars – und die Geschäftemacherei der zahllosen Leute, die an dieser von Touristen meistbesuchten Ecke jeden erdenklichen Scheiß verkaufen. So kann man seine eigenen Handabdrücke in eine Zementplatte machen und diese mitnehmen oder einen Stadtplan kaufen, wo die Häuser von Idioten wir Arnie Schwarzenegger oder Julia Roberts eingezeichnet sind. Viel schöner war für uns das Plattenkaufen am Sonntag, auch wenn Rhino Records wegen seiner schlechten Sortierung eher enttäuschte. Abends aßen wir japanisch und fuhren dann nach Long Beach, wo die Supersuckers in einem Laden namens Lava Lounge auftreten sollten. Nach einiger Irrfahrt hatten wir das Ding gefunden, witzigerweise befand sich der Club mitten in einem Bowling-Center. Auch dieser Club war nett eingerichtet (hinter der Bühne war eine ganz lava-mäßige Felswand), und Supersuckers boten eine großartige Show. Ihr eingänger, aber nie eintöniger Punkrocksound, dazu ein Sänger, der durch seine sympathische Großkotzigkeit überzeugte – einfach klasse. Eher lustig allerdings der hässliche Basser, der sich über jeden Zuruf weiblicher Fans freute wie ein Schneekönig. Ja, ja, da funktioniert das Rock`n'Roll-Leben noch, spielst du Punkrock, kriegst du Frauen... In unserem gemütlichen Zimmer im Holiday Inn (übrigens, trotz nur zwei Sternen, größer und besser eingerichtet als im Fünf-Sterne-Hotel) konnten wir anschließend selbst süß und selig von Reichtum und Starruhm träumen.

Montag, 25.10

Heute stand Silverlake auf dem Programm, eine nette Gegend von L.A., wo es einige sympathische Platten- und Antiquitätenläden geben sollte. Leider stellten wir fest, dass in L.A. Läden und Restaurants eine sehr kurze Lebensdauer haben. Die in unserem „L.A. Bizarro" aufgeführten Läden existierten leider beide nicht mehr. Zum Glück haben andere an ihrer Stelle aufgemacht, zum Beispiel ein Laden namens Pull my Daisy, wo es jede Menge coolen Schnickschnack zu kaufen gab: Vom „Man's Ruin" Mädchenshirt bis zu Hula-Püppchen fürs Armaturenbrett und Badeschlappen mit dem bei Rockabillys beliebten Flammenmuster. Andi und Traxel fühlten sich wie im Hawaiihemden-Paradies (vor allem Traxel kann wohl die nächsten Monate jeden Tag ein neues Hemdchen tragen). Nachmittags ging's auf die Melrose Avenue, wo vor allem eure modebewusste Korrespondentin heftig zuschlug. Ich weiss, niemand versteht, warum ich noch ein zusätzliches Handtäschchen brauche (rotes Leofell ist doch Argument genug), wie viele Varianten von Kunstpelz man sich um den Hals hängen kann oder wie viele High-Heels-Schühchen frau im Schrank haben muss – das Kreditkärtchen hatte auf jeden Fall kaum Zeit, im Geldbeutel kalt zu werden. Man muss allerdings auch sagen, daß auf der Melrose Avenue auch sehr viel überteuerter, trendy Scheissdreck zu finden ist und demzufolge auch das entsprechende Publikum. Die hohe Quote an magersüchtigen Models und Schauspielerinnen erklärt wohl auch, warum in vielen Boutiquen nur Zwergen- bzw. Bohnenstangengrößen zu finden sind. Vielleicht lag es ja an den vielen Kleidern, die mir zu klein waren, dass ich abends

beim Chinesen zielsicher das Falsche bestellte? Die „Nudelsuppe mit Fisch“ enthielt nämlich fettigen, ekligen Heilbutt, der nach gar nichts schmeckte. (Ein Zeichen für mangelnde Ehrlichkeit der Speisekarte: eine „Nudelsuppe mit fettigem ekligen Heilbutt“ hätte ich bestimmt nicht bestellt!)

Dienstag, 26.10

Heute fuhren wir eine etwas weitere Strecke, nämlich nach Sunland, wo wir einen Laden namens Adventure in Postcards besuchen wollten. Der sollte nach Angaben verschiedener Reiseführer eine Riesenauswahl an genialen alten Postkarten bieten. Doch leider war der Laden zu, und ein Schild mit „Will be back around October 24“ wirkte auch nicht sehr vertrauenserweckend. So frühstückten wir erstmal im „Town Café“, wo wir von einer sehr lieben und süßen Kellnerin bedient wurden, die zum Schluß noch im gesamten Café herumfragte, wie wir denn am besten nach Burbank kommen. Die Anweisungen ihrer Kollegin erwiesen sich als goldrichtig, und so konnten wir uns wieder mal ins Einkaufsvergnügen stürzen: Atomic Records (guter Plattenladen), Junk for Joy (2nd Hand Klamottenladen) und vor allem It's a Wrap, ein 2nd Hand Laden, wo Klamotten aus TV- und Filmproduktionen verscherbelt werden – mit Etikett, woher sie stammen. Die Baywatch-Badeanzüge waren leider grade ausverkauft, und Beverly Hills 90210 entspricht nicht meinem Stil, so dass ich nur mit wunderbaren Klamotten von dannen zog, die im Gegensatz zu mir schon mal auf MTV waren ...
Mittags ging es zu Oceanic Arts, einem Lagerhaus voller Perlen der Tiki-Kultur, was besonders Angi zu einem wahren Kaufrausch verführte. Geschnitzte Masken und Figuren, Tiki-Becher, Kugelfisch-Lampen – wirklich wunderschöne Sachen. Am besten hat mir allerdings folgendes Schild im Laden gefallen: **Unattended children will be sold as slaves.**
Abends konnte ich gleich das neue Outfit einweihen, nach einem exzellenten Cajun-Essen auf dem Sunset Boulevard ging's zu meinem ersten Cramps-Konzert im House of Blues. Ich weiß, der coole Gerda-Leser hat die Cramps schon tausendmal gesehen, aber für eure werte Korrespondentin war es doch ein einzigartiges Erlebnis, wie Lux Interior sich auf der Bühne rumwälzt... Allerdings zogen die Cramps jede Menge merkwürdiges Publikum an: Was haben ziegenbärtige, kurzbehoste, stagedivende Idioten auf einem Cramps-Konzert zu suchen? Nur gut dass, zumindest das Stagediven von den riesengroßen, fetten Ordnern verhindert wurde, indem sie sich unter jeden Arm einen Stagediver klemmten und diese raustransportierten. Andi hatte mir erzählt, dass ihm auf dem Herrenklo von einem Klo-Bediensteten sogar die Seife in die Hand gespritzt wurde, so dass ich auch mein ganz persönliches Service-Erlebnis erfahren wollte. Aber nix da. Eine Erkenntnis im Serviceland Amerika: Service ja, aber dafür will jeder einen Dollar Trinkgeld, auch wenn er dir nur die Tür aufhält oder dein Auto aus dem Parkhaus holt. So auch die Klofrau im House of Blues. Die Kotzelache in einem der Klos ignorierte sie vollständig, meinte, für's Saubermachen wäre sie nicht zuständig und bekam trotzdem von den amerikanischen Mädels ihr Trinkgeld. Nee, nee, Trinkgeld fürs Nixtun geht meiner deutschen (schwäbischen) Seele dann doch zu weit.

Mittwoch, 27.10

Unser Frühstück nahmen wir bei Kaplan's Deli ein (wunderbare Kartoffelpuffer) und wollten anschließend eine original amerikanische Shopping Mall besuchen. Doch leider war das von uns ausgesuchte Exemplar eine Mall für die Luxusweibchen und -bübchen von Orange County. Sprich, geballte Designerscheiße von Gucci, Cardin, Prada bis zum unsäglichen Tommy Hilfiger – da machten wir uns lieber schnell auf den Weg nach San Diego. Unser Hotel, das Hanalei Hotel, hatte einen wunderschönen Pool und stellenweise sehr schöne hawaiianische Tiki-Dekoration. Nach dem Einchecken fuhren wir nach downtown San Diego – und ärgerten uns maßlos. Im Gegensatz zu L.A., dem Autofahrerparadies, macht San Diego einem wie daheim in Frankfurt das Leben schwer. Einbahnstraßen, Straßen, die willkürlich den Namen ändern – all das gibt es in L.A. nicht, wenn man sich dort mal verfährt, fährt man einfach um den Block und ist wieder an der Ausgangsstelle. Schließlich fanden wir doch noch das Museum of Death. Soll ja Kult sein, wird von netten Menschen betrieben, es gibt ein paar interessante Sachen (wie z.B. Totenkopf-Kuchen vom mexikanischen „Day of the Dead“) zu sehen – aber irgendwie fand ich es schon auch pervers, in einem sowieso schon gewaltversessenen Land auch noch in einem Museum die bekanntesten Massenmörder und Original-Videos von Metzeleien zu zeigen. Vor allem, weil das Widerlichste meiner Meinung nach die Kindheitserlebnisse mancher Massenmörder waren. Nicht gerade ein angenehmes Erlebnis. Umso entspannender war dann unser Dinner im Tiki-Restaurant des Hotels, inklusive Wasserfall. (Traxel war natürlich besonders begeistert davon, dass die Empfangsschönheit uns allen die Serviette auf die Knie legte: „Meinst du, wenn ich die Serviette runterschmeiße, kommt die wieder und legt sie mir nochmal hin?“)

Donnerstag, 28.10

Heute stand ein Ausflug nach Tijuana in Mexiko auf dem Programm. Nach den gestrigen Auto-Erfahrungen beschlossen wir, mit Bus und Straßenbahn dorthin zu kommen, und landeten erstmal in Old Town San Diego. Dieser älteste Stadtteil von San Diego versucht, mexikanischer zu sein als Mexiko. Alle gängigen Klischees werden bedient, auch in dem Restaurant, wo wir unser Frühstück einnahmen – stolze Cabelleros und feurige Señoritas bedienen, und neben dem malerischen Ziehbrunnen spielen Original-Mariachis auf dem

Xylophon ... Tijuana ist allerdings ganz anders. Nachdem man über die Grenze läuft oder fährt, landet man erstmal auf der Hauptstraße, wo vor jeder Kneipe und jedem Laden ein professioneller Touri-Anquatscher versucht, einen hineinzulocken. Wir wollten allerdings kein billiges Bier, sondern original mexikanische Sachen kaufen – und mussten ewig lange suchen, bis wir uns mit Cowboystiefeln, mexikanischen Hemden und Wrestlingmasken eindecken konnten. Ausserdem nimmt man in Tijuana nur Bargeld (seltsamerweise auch lieber Pesos als Dollars) und spricht im Regelfall kein Englisch. Angi und ich versuchten also verzweifelt, in Gebärdensprache und Pidgin-Spanisch zu erklären, dass Traxel nicht die winzigen schwarzen Halbschuhe, sondern die Cowboystiefel in Rot in Größe acht wollte... Es war also ziemlich anstrengend, so dass wir relativ spät ins Hotel zurückkamen und bei einer Fahrt in die Innenstadt von San Diego feststellen mussten, dass man dort nach 22 Uhr kein offenes Restaurant mehr findet. Der typische San Diego Bewohner ist ein Yuppie, der früh schlafen geht oder mindestens vor 22 Uhr isst und danach Singlekneipen besucht – zumindest kam es uns so vor. Auch die Einkaufsläden hatten schon zu, bis auf einen K-Mart in einer ziemlich asseligen Gegend. Ich erstand zwar günstig einen zweiten Koffer, um meine ganzen schönen Einkäufe unterzubringen, aber der Laden machte einen unglaublich chaotischen Eindruck. Ganze Gänge sahen aus, als hätten dort wilde Horden getobt – aufgerissene Packungen, zertrampelte Klamotten auf dem Boden, schmierige Shampooflaschen in der Kosmetikabteilung – so dass man sich doch Gedanken über das typische Einkaufsverhalten des K-Mart Kunden macht...

Freitag, 29.10
Heute machten wir uns auf den Weg Richtung Las Vegas. Waren wir zuerst noch von der Wüstenlandschaft (inklusive Sandsturm und umgefallenen Wohnmobilen) fasziniert, machte sich nach einigen Stunden doch gähnende Langeweile breit, woran auch die hervorragenden Tapes im Auto nichts ändern konnten. Zum Glück erreichten wir irgendwann Las Vegas und das Gold Coast Hotel. Für's Festival anmelden, im Hotel einchecken – alles eher anstrengende Tätigkeiten. Aber dafür bekam jeder seine limitierte Trashmen-Single und sein liebevoll aufgemachtes Programmheftchen. So machten wir uns gegen 18 Uhr auf den Weg in den schön dekorierten Ballsaal. Den Anfang machten die Dirty Burds, eine englische Frauenband, deren monotones Gekreische mich allerdings nicht sonderlich entzückte. Viel netter dagegen die japanischen Neatbeats. Nicht nur, daß sie in ihren niedlichen Beat-Anzügen wirklich süß aussahen, sie bewiesen auch viel Spielfreude und hatten ein abwechslungsreiches Programm aus schnellen und langsamen Stücken, Covern und Eigenkreationen. Die Dukes of Hamburg verbreiteten gepflegte Langeweile, während die Mighty Caesars sich als ein weiterer Höhepunkt des Abends erwiesen. Leider war ich zu diesem Zeitpunkt so müde, dass ich bei den nachfolgenden Fabulous Wailers neben der Bühne einschlief und mich anschließend ins Hotelzimmer verzog, wo Angi schon sanft vor sich hinschlummerte. Irgendwann plumpste dann auch unser nimmermüder Tänzer Traxel ins Bettchen, aber das habe ich dann wirklich nicht mehr mitbekommen.

Samstag, 30.10
Am nächsten Morgen war die Müdigkeit zum Glück vorbei, der Hunger dafür groß, so dass Angi, Andi und ich beschlossen, nicht mit Traxel zu einem Nachmittags-Konzert japanischer Bands zu gehen, sondern uns beim Bally's Big Kitchen Buffet den Bauch vollzuschlagen. Die All you can eat-Buffets sind eine Spezialität der großen Hotels in Las Vegas – man pflegt zunächst die große amerikanische Tradition des Stundenlang-in-der-Schlange-Stehens (unser Kommentar „Das ist ja wie im Kommunismus!"), aber wenn man erstmal drin ist, kann man so oft ans Büffet, wie man will. Nach dem mehrgängigen Menü wanderten wir über den Las Vegas Strip und besichtigten die Hotels. Und die sind echt der Wahnsinn. Um von der Tatsache abzulenken, dass es in Wirklichkeit nur ums Geld-in-einarmige-Banditen-Werfen geht, erzeugen die Hotels Spektakel aus Plastik, die Las Vegas zu einem Disneyland für Erwachsene machen. Alles ist da: New York (mit Achterbahn), Paris (mit Eiffelturm und Security-Leuten in französischen Flic-Uniformen), das alte Rom bei Caesar's Palace, Treasure Island (Piratenschlachten alle volle Stunde), Mirage (tropisch, mit künstlichem Regenwald und allabendlichem Vulkanausbruch) oder Venedig (mit Gondeln). Und damit bei niemandem das Amüsement zu kurz kommt, werden auf der Straße Heftchen verteilt, in denen die Damen des horizontalen Gewerbes in Bild und Text auf sich aufmerksam machen. Natürlich sind sie alle einsame Hausfrauen, College-Studentinnen oder grade mal 18 geworden – gerade beim letzteren verstehe ich den Reiz nicht so ganz, heißt das, mit denen darf man nicht mal ein Bier trinken? Abends fanden wir uns wieder zum Las Vegas Grind ein, wo wir uns zu Ehren der „Beach Night" selbstverständlich mit Hawaii-Hemden und Blumen im Haar herausputzten. Ganz hervorragend waren Untamed Youth, die auch eine hervorragende Bierspritz-Show boten – inklusive Bierdose in den Mund stecken und seitlich Bier rausspritzen. Phantom Surfers fand ich dagegen eher langweilig, so dass ich auf der Suche nach leckeren Getränken (in Las Vegas gibt's keinen Äbbelwoi) die Karaoke-Bar entdeckte, wo es Frozen Margaritas zum Kampfpreis von einem Dollar gab. Gleichzeitig konnte man echten Cowboys und alten Damen beim Karaoke zusehen – auffällig war vor allem, dass die Rentner sich die besseren Lieder raussuchten (Ring of Fire, Sentimental Journey) und meistens auch gut singen konnten, während die Jugend sich vor allem mit Hitparaden- und Rap-Scheiße blamierte. Superpeinlich auch ein Möchtegern-Elvis aus dem Las Vegas Grind Publikum, der bei Suspicious Minds nicht nur auffällig den Text ablas, sondern auch völlig schwachsinnig das Mikrofon herumschleuderte, bis es sich irgendwann gnadenlos verhakte. Die Aufforderung diverser Cowboys, mit ihnen zu tanzen, lehnte ich allerdings ab und machte mich



auf den Weg zurück in den Konzertsaal, wo die alten Herren von den Trashmen auch sehr nett waren, obwohl eine Trashmen-Best-of-Platte zuhause wahrscheinlich das selbe Feeling erzeugt. Und dann Surfing Bird – ist ein klasse Lied, aber dreimal kurz hintereinander ... Unfreiwillige Heiterkeit erzeugte eine Truppe von Möchtegern-Burlesque-Showgirls aus San Francisco, die Devilettes. Einzeln konnten sie noch relativ gut tanzen, aber ihre Gruppen-Tänzchen erinnerten an Jazztanzproben fürs Schulfest. Die Popos und Tittchen wackelten bei manchen der Damen ohne jeden Sinn für Takt und Rhythmus, und man hatte auch den Eindruck, dass die Anforderungen an die Damen beim Eintritt in die Truppe nicht sonderlich hoch waren. Manche waren echte Schreckschrauben, und einige passten nur mit Mühe und Not ins knappe Devilette-Kostümchen. Nee, Mädels, von gestandenen Damen des Burlesque wie Dixie Evans oder Tempest Storm hättet ihr mal ein paar Monate Trainingslager verordnet bekommen!

Sonntag, 31.10

Wieder ein All you can eat-Buffet, diesmal Champagne Brunch im Mirage – kein Wunder, dass ich nach dieser Ansammlung von Köstlichkeiten aus aller Welt und nach mehreren Gläschen Sekt der Welt etwas lädiert entgegenblickte. Wie gut, dass es das gute, pinkfarbene Pepto-Bismol gibt, ein wirksames Allheilmittel gegen Übelkeit und Völlegefühl. So konnte ich doch an der Hochzeit von Robin und Anja aus Stuttgart teilnehmen, die im Graceland Wedding Chapel stattfand – allerdings ohne Elvis-Imitator, der stolze 150 Dollar extra gekostet hätte. Die gouvernantenähnliche Dame vom Chapel hatte Robin gefragt, ob sie eine christliche Hochzeit wünschen – und Robin hatte ja gesagt, wahrscheinlich aus Angst vor einer hinduistischen Hochzeitszeremonie. So gab es stattdessen das volle Programm in Alt-Kirchenenglisch, so dass er Probleme mit seinem Text bekam und es erst nach mehreren Anläufen schaffte. Schließlich gab es doch noch das Happy-End mit Ringtausch und Küsschen und später ein gemeinsames Sekttrinken am Hotelpool. Ursprünglich hatten wir überlegt, uns für die Beast Night (Halloween) etwas herauszuputzen, aber da meine Platzwunde sich nicht als Herman-Munster-mäßig, sondern eher als klein erwiesen hatte, verzichtete ich auf ein Kostüm und bestaunte stattdessen die durchgeknallten Amis in ihren Verkleidungen. Höhepunkt war natürlich das Grüppchen aus zwei Typen (als Siegfried und Roy verkleidet) und ihren Damen (die weißen Tigerchen). Außerdem gab es noch unter anderem: eine Gruppe von blutverschmierten Metzgern, mehrere Elvisse in verschiedenen Verwesungszuständen, einen täuschend echten Buddy Holly, die Beatles, die Ramones, eine zweiköpfige Mickymaus sowie ein Pärchen in Reinraum-Schutzanzügen, die in einem Reagenzglas eine leuchtende Flüssigkeit vor sich hertrugen. Kein Wunder, dass auch die Bands sich ins Zeug legten. Am Anfang gab es netten Rockabilly von Jack & The Rippers mit einem dicken Sänger, der sich elegant auf der Bühne wälzte, und einem sehr gut aussehenden Gitarristen. (Später durfte ich zufällig mit dem schönen Gitarristen im selben Aufzug fahren, er stieg allerdings schon im 3. Stock aus...) Ganz hervorragend die Neanderdolls um die, na gut, sehr mollige Schlagzeugerin Tina Trashwoman. Vor allem die Sängerin war einfach große Klasse. Souverän, humorvoll und dann auch noch mit einer hervorragenden Stimme brachte die junge Dame mit ihren Kolleginnen den Saal zum Brodeln. Ich fand die Neanderdolls sogar die beste Band des Abends, obwohl die darauffolgenden Neanderthals in ihren Höhlenmenschen-Kostümen auch sehr gut waren. Wie schon in L.A. waren Shutdown 66 hervorragend, während die Legende André Williams bei mir eher Gähnkrämpfe auslöste. So setzte ich mich an eines der Tischchen im hinteren Bereich des Konzertsaals und unterhielt mich mit einem durchgeknallten englischen Dead Boys-Klon namens Max, der mich überredete, mein Glück beim Roulette zu versuchen. In meinem letzten Glückskeks hatten meine angeblichen Glückszahlen dringestanden, die sich aber als absolute Nieten erwiesen. Nachdem ich 10 Dollar verloren hatte, verließ mich sparsame Schwäbin die Spielfreude, und ich sah lieber zu, wie Knalltüte Max 100-Dollarscheine auf den Spieltisch warf (eigentlich hätte ich mir noch einen schnappen sollen). Bei meiner Rückkehr in den Veranstaltungssaal spielten Los Straitjackets zum Tanze auf, nichts Besonderes, aber eine nette Gute-Laune-Surfband, so dass auch die Gerda-Korrespondentin ein wenig das Tanzbein schwang, Frozen Margaritas in sich hineinkippte und das großartige Festival so ausklingen ließ.

Montag, 1.11

Unser letzter Tag in Las Vegas – Zeit für einige kulturelle Highlights. Das erste Highlight war für mich als Achterbahn-Fan selbstverständlich die High Roller Achterbahn auf dem Stratosphere Tower – ein fernsehturmähnliches Gebilde mit der höchstgelegenen Achterbahn der Welt außendran und einem Free-Fall-Katapult obendrauf. Die Achterbahn an sich ist nicht besonders aufregend, aber es ist schon geil, in irrsinniger Höhe über den Dächern von Las Vegas zu schweben ... Danach stand das Liberace-Museum auf dem Programm. Liberace, seines Zeichens amerikanischer Piano-Entertainer, hatte eine Vorliebe für extravagante Autos, Klamotten und natürlich Klaviere, die immer zusammenpassten: strassbesetzter Anzug im Märchenbuch-Prinzen-Look, strassbesetzter Rolls-Royce, strassbesetzter Konzertflügel ...



Highlight war ein Video, in dem Liberace (optisch eine Kreuzung aus Rex Gildo und Rudolf Moshammer) durch seine Villen führte und Extravaganzen wie die Heizung im Garten zeigte (damit es den Leuten, wohlgemerkt in Kalifornien, bei einer Gartenparty nicht kalt wird). Auf dem Weg zurück durch die Wüste Richtung Victorville futterten wir stilvoll bei Peggy Sue's 50s Diner, wo unsere Freude am schönen Ambiente durch den riesengroßen Souvenirshop etwas getrübt wurde. In Victorville mussten wir uns noch ein Hotel suchen und fanden erstmal nur asselige Absteigen, bis wir schließlich im Red Roof Inn ein Bettchen für die Nacht fanden, eine Motelkette mit einem sehr guten Preis-Leistungsverhältnis.

Dienstag, 2.11
Heute wollten wir Exotic World besuchen, das weltweit einzigartige Museum für Burlesque-Kultur. Es empfiehlt sich, vorher anzurufen, bevor man sich auf den Weg in die Wüste macht, und so telefonierte ich kurz mit der äußerst liebenswürdigen Dixie Evans und kündigte unseren Besuch an. Auf dem Weg zu Exotic World fuhren wir ein Stückchen der legendären Route 66 und frühstückten bei Emma Jean's Holland Burger, einem seit den 40er Jahren bestehenden Diner mit authentischem Ambiente. Gut zu wissen, dass man seit 1952 auch als Air Force-Angehöriger offiziell dort essen darf (durch Zertifikat an der Wand bestätigt) – wo Soldaten und Trucker essen, kann man in Amerika nichts falsch machen. Exotic World schließlich war eindeutig ein besonderes Highlight unserer Tour. Auf einer Ranch mitten in der Wüste lebt Dixie Evans, ihres Zeichens eine der großen alten Damen des Burlesque und führt ein Museum, in dem dieser Kunstform des Showtanzes und des Striptease ein Denkmal gesetzt ist. Die Wände der vielen kleinen Räume sind vom Boden bis zur Decke mit Fotos der Burlesque-Damen behängt. Dazu gibt es Plakate zu sehen, wunderschöne Kostüme, Requisiten wie Federboas und Fächer – aber das allergroßartigste Ausstellungsstück ist Dixie Evans selbst. Mindestens 60 ist die Gute, aber wenn sie ihre alte Marilyn Monroe-Imitation vorführt oder voller Charme Anekdoten aus alten Burlesque-Zeiten erzählt, spürt man: That's entertainment! Kein Wunder, dass wir Dixies Engagement mit großzügigen Spenden für ihr Museum honorierten und noch ein paar Souvenirs im Museumsshop erstanden. Dixie ist wirklich ein Schätzchen und signierte bereitwillig alte Fotos und ließ sich mit uns fotografieren. Das ist übrigens auch eine tolle Sache an Exotic World, daß man nach der Tour, die relativ schnell geht, nochmal allein in Ruhe durch die Räume wandern und auch fotografieren kann. Also, falls ihr mal in der Nähe seid: Unbedingt hinfahren! Wir fuhren allerdings irgendwann weg und zurück nach L.A. Es folgten kurze Shopping-Besuche im Playmates-Unterwäscheladen und in einem superteuren Plattenladen namens Record Collector (hat alles, was man schon immer gesucht hat, aber zu Schweinepreisen). Abends fuhren wir nach Little India, um in einem kleinen imbissähnlichen Laden exzellentes „Home Style Indian Food" zu genießen – alles war komplett frisch und hausgemacht, ein Genuß für den Gaumen der Korrespondentin, die eine Schwäche für höllisch scharfes Essen hat und voll auf ihre Kosten kam.

Mittwoch, 3.11
Unser letzter Tag in Amiland! Koffer vollstopfen, noch einmal lecker frühstücken, und Traxel erfüllte sich doch noch seinen Traum vom Chicken Wings-Essen bei KFC. Nachmittags ging's dann zum Flughafen, wo ich noch einmal dem durchgeknallten Max begegnete (der Schlaumeier hatte beim Roulette insgesamt 1000 Dollar gewonnen, allerdings um sie gleich wieder zu verlieren). Während dem Flug gab es noch ein paar kleine Turbulenzen, die mich als alte Achterbahn-Expertin natürlich nicht schrecken können – viel schlimmer fand ich, daß das Filmprogramm ausgerechnet aus „Die Braut die sich nicht traut" mit der kuhäugigen Julia Roberts bestand – oh Graus. Dann lieber ein Schläfchen bis Amsterdam, wo es natürlich schon Donnerstag war. Später folgte ein weiterer Flug ins kalte graue Stuttgart und eine Bahnfahrt ins kalte graue Frankfurt. Schon ein kaltes Erwachen nach den 22 Grad in L.A. Vielleicht kann man eine Volksabstimmung hier in Frankfurt durchführen, dass wir durch eine Liberace-mäßige Gartenheizung ein L.A.-Klima erreichen, aber unseren Äbbelwoi behalten dürfen? Ich wäre sofort dabei.


BAR
Wo der echte Film läuft: Montag bis Sonntag 19h - 4h Werner Hilpert Str.22 34117 Kassel Telefon: 0561-713147

HEARTDROPS

Ich wäre weiss Gott froh gewesen, wenn die Heartdrops auf ihrer Tour in Frankfurt gespielt hätten. Da hätte man sich so einiges sparen können, wie etwa das Essen im "Schmidt-Eck", die entbehrungsreiche Rückfahrt und vor allem das blöde Suchen nach dem Veranstaltungsort. Andererseits wurde in GERDA ja von Anbeginn die von zahllosen, zumeist längst vergessenen Fanzines begründeteTradition des detaillierten Ausflugsberichtes gepflegt. Und darüber hinaus ist es ja vielleicht gerade in einer Zeit, in der jeder dahergelaufene Spast von der Neuen Welt und der angeblichen "Idealmetropole" New York schwärmt, angebracht, wegen einer Band aus eben dieser Stadt in die hessische Provinz, genauer gesagt in das liebreizende Limburg an der Lahn zu reisen.

Die Heartdrops sind einer der "neuen" Bands der letzten Jahre, die ich wirklich für bemerkenswert halte, und denen es gelungen ist, mich nachhaltig zu begeistern. Da dies zahlreiche andere Bands nicht zurande gebracht haben, ergibt sich die Frage, was denn das Besondere an besagtem Trio ist. Nun, zunächst erst mal gar nichts. Die Heartdrops sind eine Rock'n Roll Band, und ich mag Rock'n Roll. Dementsprechend kann ich flotten Nummern mit treibendem Takt und vibrierender Gitarre einiges abgewinnen. Was die Heartdrops für mich besonders qualifiziert ist ihr Verzicht sowohl auf die üblichen Klischees als auch auf jede Kraftmeierei. In ihren Songs geht es nicht um den Strand, die Sonne und Autos, nicht um die Straße, die Arbeiterklasse und den Zusammenhalt. Stattdessen werden das Großstadtleben und "zwischenmenschliche Beziehungen" thematisiert., wobei die "Empfindsamkeit" ausnahmsweise mal nicht durch "Sensibilität" und Sentimentalität hassenswert wird, sondern authentisch und anrührend wirkt. Und so ist die Band bzw ihr Songwriter durchaus zum Lyrischen befähigt, welches mittels des souveränen Sounds der Band Gestalt in Form von mitreissenden Songs annimmt. Wenn das dann noch mit wunderbaren Chören einhergeht, ist es um mich geschehen. Vielleicht schätze ich die Heartdrops auch nur, weil ich sie mich an die kaum jemals bekannt gewordenen, in Kennerkreisen aber hochgeschätzten Deviators (die übrigens auch aus NYC waren) erinnern. Wie dem auch sei, Hits wie "No redemption", "White line rhythm" oder "Truth comes around" wollte ich unbedingt mal live hören, selbst wenn wir dafür nach Limburg an der Lahn fahren mussten.

Dies ist eine nördlich von Wiesbaden gelegene Stadt ohne Metropolenambitionen. Noch nicht mal der bekannte Limburger Käse hat etwas mit diesem Ort zu tun, der hat seinen Namen nämlich von einem ehemaligen Herzogtum in den heutigen Benelux-Ländern. Immerhin wartet Limburg an der Lahn wenigstens mit einen richtigen Dom (im Übergangsstil) auf, weil es nämlich ein Bischofssitz war und ist. Ohne Bischof gibt's keinen Dom. Höchstens einen Kaiserdom wie in Frankfurt am Main, aber das ist nicht so einfach zu erklären und gehört nicht hierher.

Um mal wieder in die eigentliche Erzählung einzusteigen und es unverblümt auszudrücken –

Schmidt-Eck in Diez betrieben vom Ehepaar Stoffel trotzt den Italienern und der Gyros Factory



Professionell in die Kamera gepost

Limburg an der Lahn ist eine Stadt, in der wir zwar alle schon mal irgendwann irgendwie gewesen waren (Zivildienst, Sport usw), aber noch niemals in Sachen Rock'n Roll. Kurzum, wir waren klassische Fremde, Deppen, die den Weg nicht finden, blöde Städter, die sich umständlich ausdrücken und deshalb immer gefoppt werden. Dazu widerfuhr uns noch das Missgeschick, mit einer umgedrehten Wegbeschreibung operieren zu müssen, da unsere von nördlich der Mainlinie gelieferten Informationen zumindest geographisch alles andere als einfühlsam waren. Aber da wir Frankfurter aufgrund unseres eigenwilligen Lokalcharakters in Verbindung mit der einmaligen Lage unserer Heimatstadt inmitten Deutschlands und Europas mitsamt ihrer imposanten Historie gleichzeitig sowohl stur als auch weltläufig sind, ließen wir uns nicht entmutigen, sondern suchten einfach ein Wirtshaus auf, um erst mal unsere Kehlen zu benetzen, nach dem Weg zu fragen und die regionale Küche zu testen. Letzteres ging voll nach hinten los. Das "Schmidt-Eck" war und ist wohl eines von den Gasthäusern, in denen eigentlich gar nicht mehr gekocht, sondern nur noch aufgetaut, fritiert und gebraten wird. Aber was blieb uns übrig? Zuvor sahen wir lediglich bekannte Ketten-Betriebe sowie die heutzutage bei der Landbevölkerung so beliebten "Griechen", "Chinesen", "Italiener" et cetera. Die Endhölle war dabei eine Kaschemme mit dem abschreckenden Namen "Gyros-Factory". Der am "Schmidt-Eck" angebrachten Karte konnte man nichts über irgendwelche Speisen entnehmen, aber dass die Wirtsleute "Stoffel" hießen, stimmte uns neugierig. Also sind wir rein in den Laden. Da kamen gerade gerade ein paar lokale Köpfe raus. Prälat Diehl hat den einen gefragt: "Kann man hier gut essen?" Worauf der Hintersasse launig entgegnete: "Jooah, besonders Rumpsteak", was nichts Gutes verhieß. Aber es war zu spät. Im "Schmidt-Eck" saß eine Runde verhärmter Mittelständler, die der Sorge um den Standort Deutschland wohl in erster Linie mit forciertem Schnapskonsum zu begegnen gewohnt war. Bewacht wurde der Honoratiorenstammtisch von einem Hund, der so groß wie ein Tapir war, allerdings glücklicherweise gerade ein Nickerchen machte. Ganz klar, hier hatten wir nichts zu melden, und es schien ratsam, diplomatisch vorzugehen. Also befragten wir zunächst mal dezent die wohlbeleibte Saaltochter. Wenigstens eine der landläufigen Annahmen stimmte: In der Provinz kennt jeder jeden. Der Bedienung war tatsächlich der Veranstaltungsort ein Begriff, denn "das macht der Achim, der macht öfter Konzerte". Waren die Saaltochter und Achim Schulkameraden gewesen? Hatten sie vielleicht zusammen einst im Limburger Jugendzentrum "eng" getanzt? Und waren dann als einzige vor Ort geblieben, während der Rest des Jahrgangs in die weite Welt zog? Oder war er gar ihr Bruder und hieß auch "Stoffel" mit Nachnamen? Leider wird mir die Tragweite dieser Überlegungen erst jetzt so richtig bewusst, und ich möchte den Leuten nicht im Nachhinein zu nahe treten. Zumal ich das Essen im "Schmidt-Eck" bestenfalls als typisch für den kulinarischen Bankrott der gutbürgerlichen Gastronomie bezeichnen könnte. Eine in Schnittlauch gewälzte Butterkugel als "Kräuterbutter" anzupreisen, grenzt schon an unlauteren Wettbewerb bzw. Ettikettenschwindel. Dazu kam noch eine der allerschlimmsten kulinarischen Sauereien, ein Frevel, der gar nicht vehement genug angeprangert werden kann: Schlagsahnerosetten aus der Sprühdose prangten unübersehbar und obszön auf den Schnitzeln. Ganz schlimm! Es gibt keine Rechtfertigung dafür, herzhafte Tellergerichte oder rustikale kalte Platten mit dieser Convenience-Kacke zu verunstalten. Ungewürzte geschlagene Sahne mag auf Obstkuchen sinnvoll sein, um irgendwelchen Ex-Trümmerfrauen, die in der Weltkriegs- und Besatzungszeit unter Zucker- und Fettmangel gelitten haben, eine verspätete Entschädigung zu gewähren, auf oder neben einem Schnitzel hat sie dagegen nichts verloren.

Aber ich bin seit Äeonen Kummer.vielerlei Provenienz gewohnt, wir hatten sowieso schon mit dem Schlimmsten gerechnet und wollten ja in erster Linie auf Konzert. Es gelang uns mit Hilfe der neuen Wegbeschreibung dann nach mehreren Fehlfahrten, die meist in menschenleeren Furzkackgassen trister Einfamilienhaus-Siedlungen endeten, endlich das oder den "Osthaven" zu finden. Tatsächlich war der Name gar nicht so doof, wie er sich liest, denn wir waren fast direkt an der Lahn. "Haven" ist laut Dictionary ein "sicherer Hafen oder Zufluchtsort", also nix wie druff und dewidder. Die Umgebung schien landschaftlich sehr reizvoll zu sein. Da es unglücklicherweise dunkel und kalt war, konnten wir uns dem Panorama nicht weiter widmen. Schade, denn dies war vielleicht dann doch das Beste an dem ganzen Laden. Nassforsch fragte Prälat Diehl gleich den erstbesten Bediensteten, ob er "der Achim" wäre. War er aber nicht. Trotzdem gelangten wir endlich an den Ort, wo die Heartdrops spielen sollten. Dies war der Hinterraum eines nicht sehr weitläufigen Etablissements mit niedriger Decke, was dem Sound dann auch sehr abträglich war. Vorgelagert war eine Art Bar, in der sich die vereinigten Subkulturen



Der Glatzenbassist kommt nicht mehr vor, da er nur Aushilfe ist und statt Interview lieber Weiber wollte

von Limburg an der Lahn ein Stelldichein gaben. Da war alles vertreten. Sozial gefestigte Schnauzbärte, melancholische Modernisierungsverlierer und die lokale Antifa tranken friedlich zusammen Weizenbier, während wir zunächst mal das Terrain sondierten. Es spielten bereits die Backwood Creatures, die genauso wie die Heartdrops unter einem erbärmlichen Sound zu leiden hatten, der ihrer nicht würdig war. Während ich noch allerlei tiefschürfenden Gedanken nachhing, die in etwa darauf hinausliefen, dass ich mich freute, Kindheit und Sozialisation in Frankfurt am Main und nicht in Limburg an der Lahn absolviert zu haben, hatte Prälat Diehl endlich Achim aufgetrieben. Der sah aus, als wäre er seit ehedem in der Limburger "Szene" aktiv gewesen und hätte bereits unter der sozial-liberalen Koalition schon mal an der Haschischzigarette gezogen. Aber Achim hatte es (vielleicht auch nur aus Versehen) tatsächlich fertiggebracht, die Heartdrops in seinen Laden zu locken! Die Wege des Herrn sind unergründlich.

Die Heartdrops erwiesen sich als recht unkompliziert, indem sie die ungünstigen Gegebenheiten schlichtweg ignorierten und sich sehr viel Mühe gaben, das ohnehin nicht gerade vielköpfige Publikum zu animieren. Dass sie dabei ihre rudimentären Deutschkenntnisse einsetzten, gab weitere Pluspunkte. Ein wahrer Genuss konnte dieser Gig schon wegen des beschissenen Sounds nicht sein. Aber es war schon schön, wie die Amis sich bemühten, die unzureichend informierte Dorfjugend, die noch nie etwas von ihnen gehört hatte, zur aktiven Teilnahme zu bewegen. In einem anderen Rahmen und mit "erfahrenem" Publikum wäre wohl die Hölle losgebrochen, aber in Limburg an der Lahn war es dann doch nicht so wild. Wenigstens hat eine wohl kurz vor dem Übergang in die Oberstufe stehende junge Dame sich die Freiheit genommen, auf einem von Achims Tischen zu tanzen. Was die Band übrigens gefreut hat.

Das geplante Interview durchzuführen, war gar nicht so einfach. Mit der Presse hatte Achim scheinbar noch nicht so viel Erfahrungen gesammelt wie mit bewusstseinserweiternden Substanzen und freier Liebe. So schlug er zunächst vor, das Interview doch einfach an einem Tisch in seiner lärmigen Schänke durchzuziehen. Wenn wir das gemacht hätten, wäre ich jetzt zwar wenigstens davon entbunden, meine eigene Stimme vom Band zu hören, was ich ohnehin seit ehedem zutiefst hasse; andererseits wären wohl auch die Aussagen der Heartrdrops der dominanten Klangkulisse von

Unterhaltungsmusik und Dorfklatsch zum Opfer gefallen. Der Begriff "backstage" bzw. entsprechende Räumlichkeiten schienen in Limburg unbekannt zu sein, und so landeten wir schließlich mit den außerordentlich kooperativen Amis in der dreckigen, nach altem Fritierfett stinkenden Küche des "Osthavens", wo wir dann im Stehen bzw. notdürftig knieend, lehnend und hockend folgendes Gespräch mit Ben (dr) und Chris (g/voc) führten:

Gerda: Waren Eure bisherigen Gigs in Deutschland wie der, dem wir eben beiwohnen durften – in kleinen Läden abseits der großen Städte, in denen Euch keiner kennt und mit schlechtem Sound?
Heartdrops: Wir hatten auch schon größere Shows mit mehr Action. Obwohl das auch nicht gerade Konzerthallen waren, aber es waren mehr Leute, die auch mit Nachdruck abgegangen sind. Andererseits wissen wir gar nicht, wie groß die Städte sind, in denen wir spielen. Ist Aachen größer als Limburg?
G: Auf jeden Fall. Aber es ist kleiner als Köln oder Frankfurt.
H: Gut war auch Münster, oder Dresden in the East, they won't let us go, das war die beste Show bis her. 300 Leute, they loved it. It was really cool.
G: Dresden hat bestimmt ein größeres, besser informierteres Publikum. Dort ist der Boden schon bereitet, mal ganz davon abgesehen, dass Dresden eine Großstadt ist und Limburg Provinz.
H: Wir sind das erste Mal hier drüben. Es ist schon geil genug, dass wir überhaupt in Europa sind. Wir schulden so vielen Leuten Dank: unserem Tourbetreuer Nils, Mattes from Cargo, Alfred from Green Hell ...
G: Von Green Hell habe ich auch die Single gehabt, die mich überhaupt erst auf Euch gebracht hat. Das sind wohl Eure großen Förderer?
H: Ja, Alfred hat überhaupt die Idee gehabt, uns rüberzubringen, er hat alles ins Rollen gebracht. Cargo war auch wichtig, aber Alfred verdanken wir eigentlich diese Tour. Und wir können uns nicht beschweren. Selbst bei einer kleinen Show werden wir besser behandelt als in den Staaten.
G: Man hört ja immer wieder, Bands würden in den Staaten von den Veranstaltern so schlecht behandelt, dass sie sich in Europa immer wundern, wie entgegenkommend und liebenswürdig man hier mit ihnen umgeht?
H: Das stimmt wirklich. Basically; in the states live music is treated like a joke. Oft behandeln dich Clubbesitzer oder -pächter wie Dreck. Aber selbst wenn sie grundsätzlich nett sind, kriegst du meistens kein Essen, keine Übernachtung und erst recht kein Frühstück. Auch wenn man für guten Umsatz am Eingang und an der Bar sorgt, heisst es hinterher: great show, here's gas money, now leave! Da gibt es keine give and take-relationship wie in den Clubs hier. Deshalb wissen wir es zu schätzen, wenn wir als Musiker respektiert werden. Wir haben ja auch in Berlin gespielt, wo eine eher unbekannte Band aus Amerika bestimmt etwas Alltägliches für die Leute ist. Aber auch da war es wirklich OK. Ich glaube es liegt einfach daran, daß die ganzen Leute irgendwie persönlich involviert sind. Es wirkt, als würden sie Touren und Konzerte aus Liebe zur Musik machen.

Der Mann soll angeblich manchmal wie verrückt sein – hier nicht

G. Wenn Ihr in den Staaten größer wärt, würden sich die Leute auch darum kümmern, wo Ihr pennt und dass Ihr lecker Essen bekommt, aber sie würden das machen, weil sie von einer Firma dafür bezahlt würden.
H: In Amerika hat die Entwicklung der Medien – das TV, denk nur mal an MTV, und jetzt auch das Internet – einiges bewirkt. Früher spielte in jedem Night-Club jeden Abend eine Band. Das hat zum Nachtleben gehört. Heute sitzen die Leute am Computer, hören Musik vor dem Bildschirm. Oder sie tanzen zu DJ-Musik. Going out and see a band, das ist nicht mehr selbstverständlich, das macht nur noch eine Minderheit.
G: So ähnlich hat sich das hier auch entwickelt. Europa ist bestimmt nicht das gelobte Land der Live-Musik.
H: Hier sind die Leute aber neugieriger. Die schauen sich eine Band an, weil sie was erleben wollen. In den Staaten kommen immer nur die Leute, die mit der Band befreundet sind oder sie zumindest kennen.

G: Nun gut, in New York kann man bestimmt jeden Tag in einen Club zu einer interessanten Show gehen, da wird man automatisch wählerisch. Das ist wohl was anderes als hier.
H: Wenn ich zu jeder Band gehen würde, in der ein Freund von mir spielt, müsste ich jeden Tag ausgehen. Everybody is going: "Dude, I'm playin' tonight". Ich könnte gar nicht mehr schlafen. In NY könntest Du die ganze Woche von abends acht bis vier Uhr morgens auf Gigs gehen. Selbst an einem Wochentag gibt es oft sechs Bands zu sehen. In New York hast Du wirklich Musik satt.
G: Habt Ihr das eigentlich vorhin ernst gemeint, dass Ihr von daheim besseres Bier gewöhnt seid?
H: Das war nur ein Joke. Das deutsche Bier ist klasse.
G: Hier gibt es mittlerweile auch amerikanisches Bier, aber das trinken nur Poser.

Wenn Bravo spricht sind sogar New Yorker betroffen und verschüchtert

H: Wir haben schon einen ganz guten Eindruck gewonnen, und das Bier schmeckt oft besser als amerikanisches, und es ist stärker. Ausserdem brauche ich in Europa bestimmt kein amerikanisches Bier. Wir wollen schließlich nicht nur Land und Leute, sondern auch die Getränke kennenlernen. Ich habe einfach keine Lust, immer nur die Songs anzusagen und die Leute zu loben, was sie für ein tolles Publikum sind. Ich habe den Eindruck, people here don't like it, when you're too nice, you gotta give them shit!
G: Shit like american beer!
H (lacht): Ich meinte Shit im Sinne von Provokation. Wir wollen die Leute aus der Reserve locken. In Bremen hat das zum Beispiel gut geklappt. Da haben die Leute gegröhlt: German Beer is the best. Das sind nur Sprüche, Mann. Die sollen die Stimmung lockern. It's just to get a reaction.
G:Ihr habt ja auch ein bisschen deutsch gesprochen. So was kommt immer gut an, Amis, die mit lustigem Akzent reden.
H: Ja, das hat uns Nils beigebracht. Amerikaner sind ja oft unglaublich ignorant und arrogant. Sie meinen, jeder müsste Englisch können. So wollen wir nicht sein. Für uns ist es natürlich gut, dass hier so viele Leute gut Englisch sprechen. Aber man kann ja wenigstens mal fragen: "Do you speak english?" anstatt die Leute einfach auf englisch anzulabern. Die paar Brocken von Nils zeigen unseren guten Willen. Habe ich schon gesagt, dass Nils ein Spitzen-Typ und ein klasse Tour-Begleiter ist?
G: Das habt Ihr bereits erwähnt, aber wenn Du willst, darfst Du es gerne noch mal sagen. Fragen wir doch mal Nils, was er von Euch hält. Vielleicht verachtet er Euch heimlich, und Ihr kriegt das nicht mit, weil Ihr kein Deutsch könnt?
Nils: Nee, die Jungs sind sehr angenehm. Das sind nicht so doofe, oberflächliche Amis, man kann sich auch mal tiefgehender gut mit ihnen unterhalten. Andererseits können sie auch gut Party machen, ohne zu krass oder größenwahnsinnig zu werden.
G: Was kriegen die eigentlich so zu essen und schmeckt es ihnen denn?
Nils: Oh, sie sind recht aufgeschlossen. Das geht von Schnitzel oder Frikadellen über Italienisch bis zu Türkisch.
H: Wir essen jeden Tag Nutella, and we fuck like bulls. Schnitzel is great, Jägerschnitzel. Und Schweinebraten. Der Schweinebraten in Freiberg, der war echt gut. Das war aber auch schon alles, was da gut war.
G: Ja, Schnitzel sind schon was Feines, wenn es nur nicht diese Arschlöcher gäbe, die sie mit Sprühsahnerosetten schänden. You guys know Sprühsahnerosetten? Okay, ,jetzt wieder ernst – Was ging denn in Freiberg ab?
H: Shit, da gab es lauter dreckige, besoffene Assis mit Kötern, alles war voller Scherben, die haben uns angespuckt, those bumpunks. Da kostet ein Bier DM 2,50 und DM 0,50 Pfand. Umgekehrt wäre es sinnvoller. In Freiberg hat übrigens kaum einer drei Worte englisch gekonnt. Das ist scheinbar so eine Zeitkapsel. Aber da es in Dresden so gut war, wissen wir, dass nicht der ganze Osten so ist.
G: Kommen wir doch mal wieder auf die Beziehung zwischen Band und Publikum zurück. Ihr wollt also mehr sein als Entertainer, ihr wollt mit dem Publikum zusammen die Show machen?
H: Das ist sehr wichtig. Heute war das nicht so, aber normalerweise ist die Bühne 3 feet high and this is a separation. Aber wenn jemand Kontakt mit mir will, dann versuche ich den zu finden. "Wir sind die Band, Ihr seid das Publikum, wir spielen, Ihr hört zu", das ist doch langweilig. The best thing you can do as a performer is getting the audience involved. Man macht die Musik doch für die Leute.
G: Das finde ich auch, nur gibt es halt die Sorte Musiker, die sich in ihre Musik vertiefen, sich darin verlieren.

H: Eine Band, die den Rücken zum Publikum dreht, wenn sie miteinander redet und dann gönnerhaft den Leuten noch einen Song vorsetzt, das ist doch Kunst-Kacke. Das schafft nur unnötige Distanz. Ich habe keine Ahnung von solchen Bands. Was uns betrifft: Wir legen immer erst mal kräftig los, aber richtig gut werden wir erst durch the energy coming from the crowd. The energy of the crowd is giving us energy, and we work harder to make them happy.
G: Das hört sich nach diesem oft beschworenem alten Punk-Rock-Ideal an. Keine Distanz zwischen Band und Publikum.
H: That's it. It's getting one big thing, so macht es uns auch am meisten Spaß.
G: Geht es dabei vielleicht um eine Form der Katharsis (eine Art seelischer Verdauungsvorgang)?
H: Nenn es, wie Du willst. Wenn ich auf die Bühne gehe und gucke zufällig jemand aus dem Publikum an, und der grinst, das finde ich geil. Wenn ich während der Show auf jemand zeige und der lacht mich an und schreit "goooh", so was macht Spaß. Es ist ein gutes Gefühl, wenn man es schafft, dass die Leute sich bewegen, tanzen und schreien. Vielleicht ist das ja dieser Katar-shit. Die Shows sollen eine Party sein, wir sind nur die MCs, which is the master of ceremonies, wir rocken natürlich, aber wir unterdrücken nicht.
G: Vielleicht hatten die Limburger auch zuviel Ehrfurcht vor einer echten Ami-Band?
H: Wir spielen ja die ersten Songs meistens ohne Ansagen. Da kann sich dann jeder ein Bild machen, und die denen es gefällt können warm werden. Und dann sagen wir: "Hey we're cool, we're not gonna hurt you", "Kommt näher!". Und selbst hier hat das ja ein wenig funktioniert.
G: Ich meine ja auch nicht, dass Ihr wie ganz harte Knochen wirkt. Keine Ahnung, was die Kids in Limburg über euch wissen. Vielleicht dachten die wirklich bei "R'n R Punk from NYC" an so gröhlende Härtner. Wir sind nicht von hier, wir wissen nicht, wie die drauf sind. Eine harte Szene ist das aber bestimmt nicht.
H: Na ja, eine Band mit einem harten Image und zweideutigen Texten ist aber oft self-fulfiling prophecy. Gerade diese Zweideutigkeiten ziehen immer Leute an, die ihre Frustrationen in sehr negativer Weise ausleben, das gibt es bei gewissen Bands, aber mit so etwas haben wir nichts zu tun. Was soll das auch? Es ist nicht tough, sich wie ein Berserker aufzuführen und das Tanzen zu nennen. Man kann tough sein und trotzdem einer alten Dame die Tür aufhalten.
G: Da hast Du recht, Höflichkeit steht jedem gut; aber egal, Schluss mit diesem Thema, das hat wenig mit Euch zu tun. Reden wir doch mal über Eure Musik. Waren Clash ein großer Einfluss?
H: When we were growing up in junior high that was the first Band me and Chris really got into. Wir kennen uns schon 20 Jahre, und haben viel zusammen erlebt. Auf jeden Fall war Clash "unsere Band".
G: Die waren ja mehrmals in Amerika und sind später in den Staaten wirklich sehr populär geworden.
H: Für uns waren sie riesengroß. Richtig berühmt in den Staaten wurden sie erst mit "Should I stay or should I go". Auf jeden Fall haben sie uns beide sehr geprägt.
G: Heutzutage gibt es ja in Amerika unglaublich viele Bands, die einen "britischen" Sound machen ...
H: Ja klar, die ganzen Oi oder Streetpunk-Bands, da gibt es echt einen Boom.
G: Nicht, dass ich das nicht mögen würde, der Sound gefällt mir. Worauf ich hinaus will: Oft haben die eben entsprechende Lyrics. Nicht so gute wie die Clash. Das sind meistens bestimmte Klischees ...
H: Strictly working class!
G: Ja, sowas. Das wirkt bei den amerikanischen Bands oft so künstlich, was haltet Ihr davon?
H: These bands are adopting persona, sie versuchen halt etwas zu verkörpern, einen ganzen Komplex von Attitüde, Musik, Aussehen usw. It's very much package and formula. Eine Art von angenommener Identität.
G: Darauf will ich hinaus, was ist denn Eure Identität, allgemein und musikalisch, und inwieweit kann man sie aus Eurer Herkunft und Eurer Umgebung erklären?
H: Wir sind aus New York, und wir sind schon von unserer Umgebung geprägt. Living in New York City gives you a certain attitude. Wir sind auch sehr von NY-Bands beeinflusst, etwa von Devil Dogs, Ramones, Dictators, Heartbreakers u.a. Aber unsere Musik ist auch von den Beatles inspiriert. Und natürlich von Clash. Einflüsse kann man viele haben, und Clash waren nun mal aus England. Trotzdem würde ich mir lächerlich vorkommen, wenn ich ein Union-Jack-T-Shirt tragen würde und über working class, pubs und soccer singen würde. Das sind nur Klischees. Ich liebe Musik und nicht diese Stereotypen.
G: Irgendwie ist es zwischen England und Amerika ja auch ein wechselndes Geben und Nehmen gewesen, was Rockmusik betrifft. Ohne Ami-Musik hätte es keine Beatles gegeben, dann gab es wiederum die British Invasion usw.
H: Oh ja, das ist ein beliebtes Thema für Diskussionen. Da ist oft viel Missgunst drin, der eine gönnt dem andern nichts. Kam Punk-Rock nun ursprünglich aus den Staaten oder aus England? It's a grudge-match.


Die talentierte Bedienung von der hinteren Bar guckt auch mal Konzert

Aber an einer Tatsache kommt keiner vorbei: Die Wurzeln des Rock'n Roll sind amerikanisch. Andererseits, meine erste Platte war "Never mind the bollocks", und die kam aus England. Nun, wo wir schon mitten in der Geschichte sind – man kennt ja die schlechten Erfahrungen, die Misfits oder Black Flag in England gemacht haben. England ist ja auch was Besonderes. England is still very much into England. Manchmal hat man den Eindruck, they still think, they're the kings of the world. Das Land in dem die Sonne nicht untergeht.

G: Das hat allerdings Karl V, ein Österreicher gesagt. Aber egal, Du meinst die splendid isolation, das Sonderbewusstsein.

H: Ja so ähnlich. Well, let's not bash England, we love England. Egal woher jemand kommt oder wie seine Musik genannt wird: Wenn sie gut ist, bin ich dabei. Andererseits sollte man dazu stehen, woher man kommt. Ihr seid Deutsche, warum solltet Ihr so tun, als wärt Ihr Japaner? Was wirklich furchtbar ist, sind all diese Kategorien. Sie bringen die Leute nur dazu, sich selbst zu beschränken. If you like a song, it doesn't fucking matter who's singing it. Ich kann nicht einsehen, warum ein Rock'n Roll-Guy nicht einen Song von den Spice Girls mögen kann.

G: Ich würde gerne noch über Eure Texte reden. Die sind ja grundsätzlich eher persönlich und beschreiben bestimmte Situationen oder Stimmungen, manche sind auch eher schlichte Lovesongs. Was aber immer wieder auftaucht, sind typische Großstadtmotive oder -bilder, "Frustration in the city" ist so ein Titel.

H: Nun das Leben in New York ist schon was ganz Spezielles, die Stadt hat auch eine besondere Atmosphäre. Das prägt einen, da ist so viel los, da prallt soviel aufeinander, diese ganzen Gegensätze. Und es ist auch nicht alles easy in New York, es ist ganz schön hart.

G: Also ein klassisches Bild: Die große Stadt ist das böse Babylon?

H: Big city, bad city. Selbst in Amerika sagen viele Leute: "Wo lebst Du? New York? Oh Gott!" Es ist nicht soo gefährlich, da zu leben, wie viele Leute denken, aber in New York leben ist härter, auf eine gewisse Art härter, als in Cleveland zu leben. Unsere Songs sind persönlich, deshalb kann ich nur über das Songs schreiben, was ich kenne. Ich bin nicht obdachlos, also schreibe ich auch keine Songs darüber, wie es ist, obdachlos zu sein. Meine persönliche Erfahrung ist wichtig für die Songs, die ich schreibe. "Frustration in the city", that's about playing music in New York. Wir sind sehr direkt, wir schreiben nur über unsere eigenen Erlebnisse. Und trotzdem kannst Du vielleicht "Frustration in the city" nachempfinden.

G: Das geht schon. Würdet Ihr denn andere Musik und andere Texte machen, wenn Ihr auf dem Land wohnen würdet?

H: Gerade dieser Song ist nicht abhängig von Stadt oder Land. Er handelt eher davon, dass man sich abmüht, dass man die ganze Kacke um sich rum ignoriert, um etwas zu erreichen, und es passiert einfach nichts. Daher kommt der Frust. Die Stimmung ist einfach der Frust, und weil ich in New York lebe, ist es "Frustration in the city".

G: Ist denn Leben in New York eine gute Inspiration oder ist das auch ein leeres Klischee?

H: We're from NY, It's inevitable to make a song about it, das hat auch jede Band aus New York gemacht. Jede Band aus Frankfurt macht bestimmt auch einen Song über Frankfurt. Nur grundsätzlich sind Erfahrungen nicht an Orte gebunden, sie sind universell. Wir sind keine Snobs, man muss nicht in einer großen Stadt wohnen, um die Heartdrops zu hören. Wenn mich etwas ankotzt, auf eine ganz bestimmte Art und Weise, ich mache dann einen Song darüber, und dann sagt mir jemand, ihn kotzt etwas ganz anderes an, also seine Situation ist wirklich nicht die gleiche; aber ihn hat das berührt, wie ich über das geschrieben habe, was mich ankotzt, dann habe ich schon verdammt viel erreicht. Wir haben schon Briefe bekommen, von Leuten aus Wasweißichwo, die haben gemeint, "genauso fühle ich auch."

G: Könntet Ihr dann auch vor einem Country and Western-Publikum bestehen?

H: Vielleicht, das haben wir noch nicht probiert. Country finde ich übrigens nicht schlecht. Ich mag Hank Williams, ich höre ihn oft, das sind große Songs. Country ist ja eine der Wurzeln des Rock'n Roll. Elvis was a Hillbilly. Vielleicht würden wir Country spielen, wenn wir aus einer entsprechenden Gegend wären, but New York is not a Country Music-town.

G: Elvis als New Yorker ist ja wohl auch eine recht seltsame Vorstellung.

H: Das ist unvorstellbar. R'n R started in the South, in the Midwest. Das kommt auch gar nicht aus der Großstadt. Genau genommen kommt R'n R eigentlich nicht aus einer bestimmten Gegend. Das ist ein Mix aus ganz verschiedenen Einflüssen. Deshalb ist es ja auch keine rein schwarze oder weiße Musik. Und dadurch ist Rock'n Roll eben so amerikanisch, eine Mischung verschiedener Kulturen unterschiedlicher Herkunft, die dann die bisherigen Grenzen gesprengt hat. "Maybellene" von Chuck Berry war ein Hit in den (weißen) Pop-Charts, das war damals sensationell. Deshalb haben die Konservativen Rock'n Roll auch so bekämpft, weil er die ganzen Abgrenzungen, die ganzen Tabus noch nicht mal offen kritisiert, sondern einfach ignoriert hat. Für die Konservativen war es die Musik des Teufels. Die haben die Platten zerbrochen und dabei gebetet, das musst Du Dir mal vorstellen.

G: Diese ganzen amerikanischen Ultrakonservativen gibt es doch heute immer noch?

H: Oh ja, leider, viele Probleme von damals sind heute noch aktuell. Manche Leute haben wirklich überhaupt nichts dazu gelernt. Diese christlichen Fundamentalisten sterben nicht aus.

G: Und sie hassen Dich!

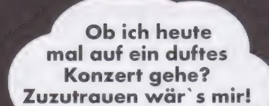
H: Dich aber auch!

G: I don't care, I'm in my safe european home. Was anderes, wo ist eigentlich Euer Bassist? Das ist doch sowieso nicht Luke, der auf Euren Platten ist? Oder hat der sich so verändert?
H: Keine Ahnung, wo der ist.
G: Der interessiert sich scheinbar nur für die Limburger Damenwelt. Warum habt Ihr nicht den regulären mitgenommen?
H: Der konnte partout nicht mitkommen. Er kann nicht so lange Urlaub machen. Und wir wollten unbedingt nach Europa kommen, deshalb haben wir Tom mitgenommen. Der kann unsere Songs spielen und hatte auch Zeit. Wir mussten einfach rüberkommen, it was too great an offer, we couldn't turn that down.
G: Habt Ihr denn noch einen Job oder könnt Ihr von Eurer Musik leben?
H: Das können wir leider nicht. Wir arbeiten für eine Catering-Firma, bedienen auf Veranstaltungen. Dadurch sind wir sehr flexibel. Wir machen das nur, wenn wir Geld brauchen und Zeit haben, das läuft so auf Abrufbasis.
G: Aber Ihr seid schon ein bißchen in den Staaten unterwegs gewesen. Habt Ihr nicht mal eine Tour mit den Gotohells gemacht?
H: Ja, das stimmt. Mit den Crumbs spielen wir auch gerne zusammen, das ist so eine Art Bruder-Band von uns.
G: Die Crumbs sind doch aus Florida?
H: Ja das ist richtig, das sind immerhin schon 20 h mit dem Auto. Jedes Wochenende fahren wir nicht darunter, obwohl ich oft Lust dazu hätte.
G: Da seid Ihr morgen ja kürzer unterwegs. Macht Ihr eigentlich so eine richtige Europe in 30 days-Tour, Madrid-Vienna-Paris-Rome-Helsinki usw?
H: Das nicht, aber wir spielen auch in Switzerland, and we gonna play a prison in Belgium.
G: Belgium Prison Blues, da habt Ihr ja noch viel vor. Viel Spaß dabei!!

Es war zwar ein nettes Interview, doch Achims Küche blieb ein unwirtlicher Ort ohne jeglichen Komfort. So waren wir froh, uns auf den Heimweg machen zu können. Kaum waren wir auf der Autobahn, litt ich unter stechendem Durst (das ganze Geschwätz!). Skandalöserweise gibt es in den Raststätten nachts kein Bier zu kaufen, was ich völlig vergessen hatte. Seitdem denke ich oft über dieses Phänomen nach. Warum kann man in Städten an Nachttankstellen Bier kaufen, womit diese ja wohl auch einen nicht unbeträchtlichen Teil ihres Umsatzes machen und auf der Autobahn nicht? **BRAVO**





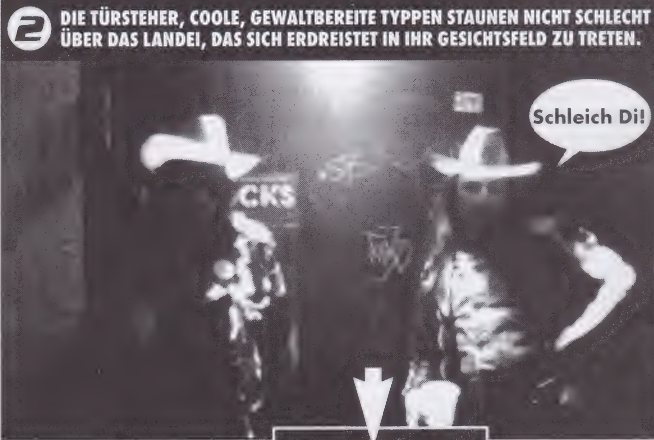




1

< SUPERANARCHO STEHT IN SEINER BUDE IN DIETZENBACH VORM SPIEGEL UND PLANT SEINEN ABEND. SEIN SCHÄFERHUND-MISCHLING „JANGO" IST ÜBERFAHREN WORDEN UND SEINE FREUNDIN PIA IST IN EINE WG NACH BERLIN GEZOGEN, UM NEUE ERFAHRUNGEN ZU MACHEN UND SICH SELBST NEU ZU DEFINIEREN.

2 **DIE TÜRSTEHER, COOLE, GEWALTBEREITE TYPPEN STAUNEN NICHT SCHLECHT ÜBER DAS LANDEI, DAS SICH ERDREISTET IN IHR GESICHTSFELD ZU TRETEN.**





3

< DA HABEN DIE TÜRSTEHER WOHL DIE RECHNUNG OHNE DEN GAST GEMACHT! SCHON MÄCHTIG WÜTEND NIMMT SUPERANARCHO SEINE BEEINDRUCKENDSTE HALTUNG EIN UND MARSCHIERT EINFACH UNBEIRRT WEITER.

JETZT GEHT ALLES GANZ SCHNELL...



> SUPERANARCHO HATTE MAL WIEDER MEHR GLÜCK ALS VERSTAND. WÄRE DIE WUCHTBRUMMEN-TÜRFRAU AM PLATZ GEWESEN, WÄRE ER SO LEICHT NICHT IN DIE HEILIGEN HALLEN GELANGT. AN DER KOMMT NÄMLICH NIIMAND VORBEI!

> SUPERANARCHO FÜHRT SICH GLEICH GUT EIN. ALLERDINGS KOMMT SEINE WELTFREMDE BAUWAGENBEWOHNERMENTALITÄT NICHT BEI ALLEN LEUTEN SO GUT AN, WIE ER SICH DAS VORGESTELLT HAT.



> DER UNSCHULDIGE BARMANN IST SEIN ERSTES OPFER



^ DUFTE ROCKGÖREN IN ´S BETT ZU DISKUTIEREN, GELINGT AUCH NICHT SO RECHT. DA IST WOHL EINE DIREKTERE GANGART ERWÜNSCHT! (IN ´S BETT TRINKEN).



< DIE UNGERCHTIGKEIT DIESER WELT OFFENBART SICH GNADENLOS, UND IN SUPERANARCHO BEGINNT SICH ETWAS ZU REGEN. WARUM VERDIENEN DIE ROCKSTARS SO VIEL KOHLE FÜR LÄRM, UND WARUM KRIEGT SUPERANARCHO NICHTS FÜR ALL SEINE MENSCHLICHKEIT, UND DIE VIELEN GEDANKEN, DIE ER SICH ZUM WOHLE DER MENSCHEIT AUF DEM WEG ZU MEHR BRÜDERLICHKEIT UND FRIEDEN UNTER DEN VÖLKERN MACHT?

ALLE SICHERUNGEN BRENNEN DURCH...



DER VÖLLIG DURCHGEDREHTE SUPERANARCHO DRINGT IN DEN BACKSTAGERAUM VOR...

SCHONUNGSLOS WIRD ABGERECHNET

BAM
12 EDDY

BAM
13 RONTROSE

BAM
14

BAM
BAM
15 DAN

MIT NUR FÜNF SCHUSS HAT SUPERANACHO DIE SUPERSUCKERS VON DIESER ERDE AUSRADIERT - FUTSCHIKAGO 111



>> FORTSETZUNG FOLGT...


The Great Girl-Group-Label for Cool Chicks! est. 1991
thunderbaby_TheQueen@bigfoot.com
THUNDERBABY
RECORDS
Hasselstr. 120, 40599 Düsseldorf
Germany, fax: 49(0)211-746282
Hot & saucy:
THE DIABOLIKS - I love Johnny Bravo 7"
THE BOONARAAAS! - U.G.L.Y. girl LP
The KITTENBLOOD Compilation VOL. 2 CD
THE 5,6,7,8'S - Come See Me 7"
MENSEN - Delusions of Grandeur LP



KOLUMNE NUR FÜR FRANKFURTER:

Dann machen wir halt unseren eigenen Spass, wenn uns den sonst keiner geben will!
Zuerst war da die Monster-Party im Ostklub: Diese Motto-Parties könnte man sich ja meiner Meinung nach schenken, aber dem Volk gefällt´s. Ich bin mal umgezogen und wollte zur Einweihungsparty das Motto „3. Reich" ausgeben. Da hätte ich mir in der Nachbarschaft gleich Freunde gemacht. Wurde aber nix draus, weil ich eben keine Mottoparties veranstalte. Im Ostklub sieht die Welt da anders aus: Der Beat & der Bob und Gunnar & Sven machen da immer Party, aber wie lange noch? Der Szenegott Hans Romanov macht nach Paris und die Frankfurter Szene guckt in die Röhre! Was haben wir dem Hans nicht alles zu verdanken: Intimbar, Skorbut, St. Tropez Bar, Keller in Rödelheim, Rondell und schließlich den Ostklub. Ohne den Romanov wäre hier jahrelang gar nichts gewesen, wo man hätte hingehen können. Danke Hans, und viel Glück in Paris! Wir werden dich vermissen. Beat & Bob im Ostklub:



Felix Dunja Manfred Elend Angie Holy Bibel

Die legendäre Galerie Fruchtig gibt es zwar wieder, allerdings in den ehemaligen Räumen des Lissania (Was gerade im Sommer kacke ist). Die ganze Kunst-Scheisse von Niehage bis Czioska habe ich mir erspart, aber zu Henry (Bukowski) Klaeres lustiger Lesung über Tourneeerlebnisse hätte man eigentlich gehen können.

Der Elfer hat endlich seinen Keller eröffnet und die Einweihungsparty startete gleich mit einer AC/DC Cover Band (Black Angus) durch. Bei dieser Eröffnung war natürlich keiner vom GERDA. Ebensowenig wie bei den Elfer-Punkrock-Tagen (10.12. und 11.12.), wo die Monochords, Teen-Age Mafia, Glamour Bombs, Cow Explosion und Stage Bottles gespielt haben. Ich wäre ja am Freitag hin, aber da ich am Samstag zu dem neuen Haupttermin im Frankfurter Ostklub, der Sven & Gunnar topt, dem Beat und dem Bop nämlich (siehe Bild), wollte und beides meine zunehmend erlahmenden Kräfte überstiegen hätte, bin ich eben dem Elfer ferngeblieben. Jedenfalls ist der Elfer ein guter Ort für Punkrock-Konzerte, was Frankfurt vielleicht aus der Isolation führen kann.

Immer wieder gut für Konzerte ist auch die O25, mit dem Paten Barabas. Nicht nur, dass wir dort die Supersuckers gegen den Superanarcho kämpfen ließen, nein wir waren auch beim einjährigen Jubiläum dabei und duften den Herrscher über Frankfurts Osten feiern. Im Backstage herrscht der Norbert über Frankfurts Norden und hat den Fasching mit Livekonzerten bereichert. Da waren in seiner „Bikerkneipe" alte Säcke zu bewundern, die 60er Hits nachgespielt haben (immerhin vor 10 Leuten), weil sie in den 60ern selber jung waren.

Ich habe die zehn Mack Eintritt aber trotzdem gerne bezahlt, da ich so dumme Sprüche, wie: „Gebt dem Nachwuchs eine Chance", „Die Jugend muß man fördern" raushauen konnte. War aber wirklich nett. Am nächsten Tag haben dann die Copy Cats gespielt und ihren neuen Gitarristen eingeführt. Leider war der Laden dermaßen voll, daß mir die Freude geraubt wurde und ich mich verfrüht zurückziehen musste. Die Silke hat aber engelsgleich losgzwieschert und der neue Gitarrist hat sich nahtlos eingefügt. An dem Abend hat dann noch die „Frankfurter Reisegruppe" sämtliche Wodka Vorräte im Backstage gekillt. Hatten diese Hardcore- Copy Cats-Fans aber schon im Vorfeld angekündigt.

In der Au haben die Pillocks und die Bollocks gespielt. Schlechtes GBH gehämmere, wobei die japanischen Nietenkaiser von den Bollocks wenigstens optisch noch was hergemacht haben.

Die Monochords, die alten Stinkstiefel und Modpopper haben ihre letzte Anzeige im GERDA immernoch nicht bezahlt! Aber da geht eh eine Zweiteilung durch die Mannschaft: Modpopper gegen Punkrocker. Am Schluss gewinnt keiner und das GERDA geht leer aus, weil sich keiner für die Altlasten verantwortlich fühlt. Aber ich weiß wo Ihr Brüder wohnt!



Barmeister (Ostend)



Nietenkaiser (Japan)

Futtsuse erklärt: **VOLL/**LEER

Wie aus einem gut besuchten Lokal eine Stätte der Ödniss wurde und aus den Hugenotten die Herrenrassen-Usurpatoren

...Die Hugenotten waren allesamt schon lange tot, als sich ein Konzertveranstalter ihrer bediente. Er benannte eine Halle nach ihnen und er hatte Erfolg damit. Die Hugenotten-Halle steht in Neu-Isenburg. Das ist ein Ort, wohin es sonst keine Menschenseele verschlagen würde - außer Neu-Isenburgern, deren Angehörigen und deren angeheiratete Mitbüßerschaft. Neu-Isenburg hat es also in den letzten Jahren geschafft, auf der Landkarte zu bleiben, was nicht zuletzt der Verdienst des gewieften Veranstalters ist, der - ganz Geschäftsmann - die emotionalen Schwachstellen der unbedarften Bevölkerung zu nutzen wusste. Alte Werte, alte Worte, längst vergessene Orte wie Neu-Isenburg und die Hugenotten machen einen jeden Menschen zum Wurm. Der von einer derartigen Marketing-Strategie Entmündigte beschließt - egal wo er sich gerade befindet in Deutschland - da hin zu fahren, nach Neu-Isenburg, selbst wenn da eine Band spielt, die er zuletzt vor einem halben Jahrzehnt vom Hörensagen kannte...

Ich bin also nach Neu-Isenburg gefahren. Noch während der Anreise - die trotz geographischer Nähe beachtlich schien - überlegte ich, ob wohl die Mühsaal mit auch nur irgendwas aufgewogen werden könnte -das Autobahngeflecht um Frankfurt macht mürbe, besonders wenn man gen Süden fährt - und der Süden ist da eh sehr hässlich weil es dort außer Neu-Isenburg noch Dietzenbach gibt und Heusenstamm. Als ich in der Halle war, wurde ich jedoch sogleich wohl gelaunter: es war voll und trotzdem nicht so wie man es kennt. Kein Schweißaustauschsgebaren dank unkontrollierter Bewegungen der eigenen Masse dank Massenbewegung. Die Masse ruhte und freute sich trotzdem.

Auch das Ambiente war vollkommen in Ordnung. Die Türsteher nickten freundlich, und allesamt waren sie mir bekannt von Lokalitäten, die sich nicht in Neu-Isenburg befinden. Also lauter nette Gesellen mit Ruf und Anstand und mit der damit einherhergehenden Erfahrung gewappnet, zu keiner Zeit die Contenance zu verlieren. Hinter der Tür war es auch nicht viel schlechter. An der gut besuchten Bar kam man dran, und dann bekam man auch noch etwas für das sich das Dortsein und Harren lohnte: ausgewählten Apfelwein. Ich schwör's, nirgendwo sonst hatte ich je das Vergnügen ein derart schmackhaftes Getränk in den Plastikbecher zu bekommen. Ich erklärte alle Hugenotten zu meinen Brüdern noch ehe mir auch nur das geringste musikalische Ereigniss in die Gehörgänge gedrungen war.

Die Pause war wohl ziemlich lang (zwischen der Vor- und der Hauptgruppe), was die Stimmung der ruhig Wartenden unweigerlich antstachelte und mich - mit annähernder Vehemenz - einem Zustand nahe brachte, der mit gleichgültigem Frohsinn umschrieben werden kann. In diesem Zeitraum stand ich nicht direkt in dem Raum, der die Halle war. Es gab einen Zwischenraum. Ziemlich hell, also hell genug um die ruhige Masse im einzelnen in Augenschein zu nehmen. Es war mir nicht möglich eine standesgemäße Einsortierung vorzunehmen. Die Fruchtfliege ist nicht umsonst ein begehrtes Forschungsobjekt. Es gibt, wenn ich mich recht entsinne 1200 Sorten und ein zehnfaches an Unterarten dieses Insekts. Also so wie der Wissensbegierige sich dann doch lieber darauf beschränkt, das Insekt als solches oder eben den Konzertbesucher zu betrachten, versuchte ich ebenjenes und musste - den Hugenotten sei Dank - feststellen, dass da nichts zu machen war. Der Mistkäfer neben der Libelle und auf alle Fälle überhaupt keine Ordnung. So war das in dem Raum dazwischen.

An der Bar war inzwischen eine Veränderung eingetreten: Leere. Die Band hatte sich - entgegen meiner Erwartung - doch noch dazu durchgerungen, die Bühne aufzusuchen. Die unlängst noch letharge Masse hatte vermutlich die Pause mit anderem überbrückt als ich selbst, denn sie tobte.
Violent femmes. Die ersten zwei Titel oder so gingen allen ziemlich am Arsch vorbei, weil die niemand kannte. Aber dann

gings los. „Blister in the sun" ein Titel der jedem ans Herz geht der damals in der Lage war sich soetwas ans Herz gehen zu lassen. Mir ging es auch ans Herz und - kein Scherz - fast im selben Augenblick als mir so war - mit der Vergangenheit - kam mir einer nah, den ich seit anno dazumal nicht mehr gesehen hatte und dann noch einer und noch einer. Die kannte ich allesamt vom ländlichen Verweilen, damals in einem Ort der nichts mit den Hugenotten zu tun hat. Jener Ort hat eigentlich mit gar nichts zu tun, außer mit Verwandten und angeheirateten davon.

Ich begegnete denen, und als mir einer nach dem anderen begegnet war, wurde mir offenbar was sich bis dahin meinem Bewusstsein verborgen hatte: wer hier in der Hall der Hugenotten war und warum. Ausnahmslos verband die mir dort Anwesenden (inklusive Türsteher) das Eine: alt und nett. Es gab welche, die hatten schon lange Kinder, während sie zeitgleich das gesellige Zusammensein mit ihrer Rockerbande pflegten.Und es gab welche, die der Betriebswirtschaft nicht den Rücken zukehren mussten, um mit der Haartracht, die ihrem Kopf gewachsen war, überall hinzugehen.

Bei der Musik konnte ich keinen Qualitätsverlust dank verminderter Zellteilung entdecken. Die alten Recken hatten keinen Grund, nachher unfroh zu sein - und das Publikum auch nicht - es sei denn, sie hätten sich damals gewünscht, dass innerhalb der nächsten zehn Jahre alles ganz anders ist. Vielleicht denken sich Bands sowas und dennoch bewegt sie scheins etwas anderes. Weshalb die soetwas tun und weshalb die Zuhörer da mit machen hat sich auch bis heute nicht in Gänze meinem Verstand erschloßen. Gewiß ist eins: die Unlogik fängt an wo die Irrationalität aufhört. Im Elfer.

An einem andern Tag in einem ähnlichen Monat geschah etwas ganz und gar ähnliches was zugleich das Gegenteil war. Es spielte eine Band im Großraum Frankfurt. Diesmal - zu ihrem Vorteil, wie man meinen sollte - jedoch direkt in der Metropole. In Frankfurt gibt es gar nicht mal so viele Etablissements mit Musik. Clubs und dergleichen schon, aber dass da mal irgendwo eine Band zu hören wäre, also für so etwas gibt es nicht allzuviele Räumlichkeiten. Bei dem wenigen gilt darüberhinaus die Regel: das schlechteste Kleidungsstück kommt auf den schlechtesten Kleiderbügel. Eine Philosophie die jeder aus dem eigenen Kleiderschrank kennt, die dennoch im Bezug auf Vorauswahl fragwürdig erscheint. Wer wählt denn jetzt wirklich ein Kleidungsstück danach aus? Ich nicht, was - wie es sich noch erweisen sollte - als sicheres Indiz für gewisse Abwegigkeiten in meiner Persönlichkeitsstruktur gelten könnte.

Es gab einmal die Batschkapp und da konnte der derart orientierte Frankfurter alleweil mal Bands sehen und hören die es sonst nirgendwo in der Nähe gab. Es gab ein Lokal im selben Haus, das hieß Elfer. Der Elfer war immer gut besucht und niemand hätte je über einen Mangel an trinkfähigen Mitelferbesuchern klagen können. Es war alles so, wie es alle kannten bis an einem x-beliebigen Tag im März der Elfer seine Pforten öffnete, um in dem recht frisch hergerrichteten Keller eine Band anzubieten. Der Raum, in dem die Ska-Boys ihre Klamotten auf der Bühne plazierten, hatte und hat nichts gemein mit dem, das ein jeder durchqueren musste, um in den Genuß der dort - im Blinddarm ähnlichen Wurmfortsatz - Musizierenden anteilig zu werden.

Gesellig und froh saßen die Kneipenbesucher in einem heimeligen, verwinkeltem Cocoon aus Bierdunst und Tischfußball, während bemitleidenswerte Gestalten auf das Loch in der Wand zusteuerten. Der Abgrund, der fiese Schlund wurde nicht von einem Wächter mit drei Köpfen versperrt, ganz verkehrt der Mann mit dem Nichtgesicht verfügte über keinen einzigen davon. „Fünfzehn Mark", sagte da was oder wer und sehr viel mehr war nicht aus dem heraus zu kriegen. Das Loch in der

Wand aus dem blaues Licht strömte wäre eigentlich ausreichend gewesen um mich schnurstracks zu einem Rückzug an die gemütliche Bar zu bewegen, och hier nicht so: ich hatte ein Ziel und zwar das eine Band zu sehen die ich noch nicht so recht kannte, die aber dennoch alle Hoffnung auf eine Neuentdeckung zuließ. Also bezahlte ich den Blöden um mich der Finsterniss zu nähern.
Ins blaue Licht getaucht war zunächst mal fast keiner außer meiner eigenen Person. Obschon ich schon geahnt hatte, was mich da erwarten würde, war mir doch sehr mulmig zumute. Der finstere von gruselfilmblauem Licht erhellte Raum war ganz genau so, wie in dem Alptraum, den jeder schon mal erlebt hat. Dicke Daunendecken und trotzdem kalt. Ich sah die Bar, nachdem ich die erstarrten Mitgestalten gesehen hatte, und vor meinem geistigen Auge erschien eine lange Latte von Gründen weshalb ich die fünfzehn Mark vergessen sollte, als die Vorgruppe zu spielen begann.

An der Bar gab es Apfelwein in kleinen Flaschen. Das Gefäß versprach mehr - wie das immer so ist - als der Inhalt halten konnte. Dafür kostete es aber mehr - woraus sich der geschickte Zahlenverdreher den Mehrwert errechnen kann. Plötzlich standen jedenfalls ein paar Mann auf der Bühne. Vor der Bühne stand in etwa die selbe Menge von müden Gesellen. Der eine oder andere begab sich umgehend in die - in diesem Zusammenhang besonders freudvoll erscheinende - Kneipe oberhalb. Es hatte sich ziemlich schnell herauskristallisiert, wer hier ein ernstzunehmender Konzertgänger ist: ein besonders verhaltener Autist, einer der zum Dasein verdammt hinter der Bar stand, einer der mit der Band verwandt war und einer der mit Gewissenhaftigkeit - dank exorbitantem Bierkonsum - die nötigen Vorkehrungen getroffen hatte. Im Schatten der augenschädigenden Lichtquelle saßen die, die das Schlimmste noch vor sich hatten: der Haupt-Akt. Die Band aus England - deren Name nicht die Aufmerksamkeit des Hugenotten-Heinis auf sich gelenkt hatte - hatte ebensowenig das Glück unter der heimischen Kleinmasse mit ausreichend vielen potentiell Anwesenden verwandt oder bekannt zu sein, um auch nur die geringste Menge an begeisterungsfähigen Undebilen ihr Publikum nennen zu können.

Ganz und gar unangemessener Weise verhielten die sich im Angesicht dessen was sie erwartete: sie stellten sich tot. Der Tatsache gewiss, dass eben jene Verhaltensweise die wäre, die sie weiterhin verfolgen sollten, stellte ich mich auf einen kurzen Konzertabend ein. Ich kann mich nicht entsinnen, wie die Band hieß, deren Auftakt für einen derartigen Unmut unter den harrenden Ska-Punk-Rockern sorgte, der frisch geputzte Fußboden blitzte jedoch noch genauso unverholen, als die Vorgruppe ihr Programm beendet hatte, blitzblank und ohne jede Spur von dem Dreck, den der rauchende, trinkende, anwesende Mensch hinterlässt. So wie bei meiner Mutter kurz vor Weihnachten, die weihnachtliche Gans hätte von diesem Fußboden verspeist werden können, ohne daß auch nur die winzigste Streptokokke eine Chance gehabt hätte, so konnte man in dieser Konzert-Lokalität ordentlich sein. Der erste Teil des Konzerts wurde in null komma nix über die Bühne gebracht.

Die Band, die einen Namen hat, den niemand interessiert bestieg die Bühne vollzählig. Alle Instrumente wurden besetzt. Es waren alle da. Ganz entgegen meiner naheliegenden Vermutung machte keiner Anstalten, die Deckung im schutzbietenden Schatten aufrecht zu erhalten. Die Hygiene vor der Bühne war trotz der Abwesenheit aller nicht mehr dieselbe, als die zunächst mühsam gehaltenen Instrumente mitsamt der dazugehörigen Halter in Bewegung gerieten. Unglaublich, welch ein Wandel in einer derart kurzen Zeit möglich ist. Eben noch hatte ich mich gefragt, ob ich wohl in der Lage wäre eine weitere Apfelwein-Miniatur herunter zu würgen, als beinahe im selben Moment mir der Sinn für jegliche derartige Dinge abhanden kam.

Ska war wahrscheinlich mal dazu erdacht worden, um letharge Furze in Brand zu setzen. In dem blauen Raum mit dem blanken Boden aus Metall war auf einen Schlag überall nichts mehr von dem, was vorher da gewesen war. Die musizierten da gerade so, als ob es nichts anderes gäbe. Hüpften gar froh und was für ein Hallo mit allem Drum und Dran. Der Thekenmann stand plötzlich weiter von der Bar weg, und alle - die jetzt mehr waren - bewegten sich zur Bühne hin. Einige hatten sich scheinbar bis zu diesem Zeitpunkt in dem geräumigen Schatten versteckt. Verreckt ihr alle, ihr armseeligen Nichtswisser, dachte ich dann, als ich daran dachte, wer hier dieser fantastischen Band durch sein Nicht-Vorhandensein das Leben schwer machte und zugleich etwas verpasst, wofür er sich hassen würde, wenn er je davon Wind bekäme.

Spunge Pedigree Chump
(Stickman Records, c/o R&J Gustavus, Wentorfer Str. 47c, 21029 Hamburg)
Es war in einem Keller der war nicht ungemütlich, nein er war halt irgenwie aufgeräumt. Wenn es bei meiner Mutter Weihnachten wird dann ist es da so. Die Mutter fängt schon drei Wochen vor Weihnachten das Putzen an, und sie ist sehr gründlich. Also kurz vor dem Konzert, während dem Konzert und nach dem Konzert suchte ich die verbrauchten Zigaretten auf dem blitzblanken Boden und ich fand sie, es waren meine. Ich sammelte sie nicht auf -obwohl mir in dieser Atmosphäre eigentlich nichts Besseres hätte einfallen mögen. Ich tat das nicht und ich tat auch anderes nicht, was in diesem Zusammenhang am wahrscheinlichsten gewesen wäre. Das freundliche blaue Licht bestrahlte mich und die anderen drei Schnarchsäcke, als selbst der angewurzelste, verbittertste, weiterhin Konzerte besuchende Nimmerschlaue es nicht vermeiden konnte, ein bis zwei Nasenhaare wippen zu lassen. Extase! Der bebrillte Autist neben mir zeigte Spuren von Speichel auf seinen leicht geöffneten Lippen. Eins weiter schwappte Bier in winzigen Wellen über und nicht in das außer Kontolle geratene Mundwerk hinein. Kein Bein war mehr dort, wo es sich in Schlaf- und Ruhephasen befände, nein, am Ende hatte sich manch ein geübter Nichtbeweger ganz schön weh getan. Wer hätte das auch geahnt? Inmitten der gewohnten Art und Weise drehte sich plötzlich derart alles im Kreise ... vier Bier für zwei, manch einem hüpfte ein Ei aus der Hose bei dem Gedanken an die finanzielle Bereicherung. So kam es, dass im Folgenden nicht gespart wurde. Zugetanheit rundum. Der, der stumm blieb, war es auch, alle anderen wogten in dem mit, was übermorgen, morgen oder nie ein Hit - und noch einer - sein könnte. Ska Musik! Trotz und trotz dem, der alledem nichts abgewinnen kann: Es gibt immer wieder eine Gelegenheit - mitunter unter den unsäglichsten Umständen.

Die Platte ist genauso.



Tilt	Viewers like you CD (Fat Wreck)
	Hässliches Cover allemal und wenn ich die Texte verstehen würde wären sie mir zu frauenthema-lastig und zu crazy-verrückt. Zum Glück verstehe ich aber nichts, außer beim Refrain von „Dog Collar", da höre ich Sieg Heil! Macht aber nix, da mir die Musik gefällt, was ja wohl die Hauptsache ist. Allerdings wird mir die Stimme der Sängerin schon demnächst auf den Sack gehen. Kaufen, aber nicht zu oft hören, kann ich da nur raten. Übrigens ist das erste Lied „Annie Seagall" mit Abstand das beste, wem das Lied nicht gefällt kann´s gleich bleiben lassen. pd
The Get Up Kids	Something to write home about CD (Vagrant Records)
	Mal wieder was Ambitioniertes, was man unter Independent einordnen sollte. Gefällt aber der Futtsuse und mir auch. Hier wird nämlich nicht bunt zusammengewürfelt, was gerade so in ist, sondern die Kids haben einen eigenständigen Stil, und Musik ist es auch, was sie da machen. So ein bißchen Elektro-Firlefanz piept zwar im Hintergrund rum, aber das ist wohl ein Zeichen der Zeit und unablässiges Modeaccessoire, wenn man innovativ sein will. Gay Dad fallen mir da plötzlich ein, und kalte Schauer rütteln mich bis zur Kotzgrenze durch, bis mir wieder einfällt, daß die Kids nicht so eine extravagante, künstlich aufgepumpte Hype-Scheiße sind, was für mich gut ist und für die Kids schlimm, da der Rubel bei denen nicht so rollen dürfte. Die Leser aber dürfen immerhin diese CD kaufen ohne dafür von mir gehasst zu werden. pd P.S.: Auf ein Konzert von den Get Up Kids würde ich aber im Leben nicht gehen.
No Use for a Name	More betterness CD (Fat Wreck)
	Sehr einfühlsam kommen No Use for a Name mit ihrem ersten Lied „Not your savior" daher, gefällig bleiben sie in der Folge. Wenn das Schlagzeug nur bloß nicht so langweilig gleichbleibend wäre. So ist es auch kein Wunder, daß „Fairytale of New York" hervorsticht, hymnisch-schmalzig zwar, aber immerhin. Die CD passt in die Vorweihnachtszeit und wird an Heiligabend bestimmt auch aufgelegt. „Coming too Close"ist eine wunderschöne Ballade, ehrlich! Im Ganzen aber muß man sagen, dass hier Schwermut am Fließband erzeugt wird und wahre Tiefe dem Klischee weichen mußte. Egal, schön ist die CD allemal. pd
Bug	Agape CD (Jurassic Punk Rec., Fischboeckau 29, A- 4655 Vorchdorf)
	Agape: Die sich in Christus zeigende Liebe Gottes zu den Menschen; besonders zu den Armen, Schwachen und Sündern. Ich habe mal völlig besoffen und bekifft Joy Division zum Testbild gehört und überlebt. Hätte ich damals Bug gehört – ich wäre an Langeweile gestorben. pd
Tagtraum	Seelenpuzzel CD (Cargo Records)
	Tocotronic in einer Hardcore Ausführung, nicht mal schlecht gemacht, aber gerade ich hasse so Zeugs! Ambitionierte und pseudomoderne Kacke. Aber was zählt hier schon meine Meinung, der mir überhaupt nur ein einziges deutschsprachiges Lied gefällt: „Quadrat im Kreis" nämlich. Der erste Satz dieses Liedes beschreibt diese Neuveröffentlichung, die ich hier eigentlich zu besprechen habe, sehr gut. pd



Dover

Late at Night CD (Bandeigenes Label: Loli Jackson Records, Principle 7, 280212 Madrid)



Die Abschreckungsmaßnahmen sind klug durchdacht und furchterregend:
Das unsägliche Techno-Style Cover, welches jeden Musikinteressierten sofort flüchten lässt und dazu noch ein Metal-Gitarren-Intro beim ersten Lied! Da kann man sich nur wundern oder gleich abhauen. Ich habe mich gewundert und dann gestaunt. In dem Augenblick, in dem die Sängerin einsetzt, ist alles gut. Die Stimme ist eine Offenbarung! So was Geniales habe ich noch nicht gehört. Ich liege am Boden und glaube, Gottes ganze Größe und Herrlichkeit erkannt zu haben in dieser Stimme. Bei der Band passt alles. Die Sache ist zwar absolut American Top-Ten kompatibel (Mischung aus Guano Apes und Hole) aber so kraftvoll und in sich schlüssig, das ich mir sofort Aktien von der Band kaufen würde, wenn nur die beiden Mädchen hübscher wären. Der Ziegenbart und der Gesichtsgepiercte liegen aber optisch voll im Mega-Cross-Over-Trend. Die Musik ist natürlich auch Crossover, aber hier wird eine herrliche Schnittmenge gebildet, die wirklich nur das Beste von allem beinhaltet. Dem doofen Waschzettel entnehme ich, dass die fantastische Sängerin Christina Llanos dereinst (1993) Leute für ihre Band gesucht hat, die von Nirvana, Jesus Lizard, Hüsker Dü und Social Distortion beeinflusst seien, ob ihr das gelungen ist weiss ich nicht, aber das erste Lied „DJ" ist so geil, dass alles andere egal ist. Nur für dieses eine Lied würde sich der Kauf schon lohnen. Es kommt aber noch besser: Mit „Four Graves", „Cherry Lee", „Free Kidden", „Straight to hell" und besonders „Late at night" sind noch sechs geile Lieder mit auf der CD. Die Dramaturgie der Lieder ist perfekt und ihre Reihenfolge auch: Das Beste zuerst, das zweitbeste zum Schluss und ´ne Ballade mittendrin. Aber das Artwork ist immer noch grauenvoll. pd

WTZ

Deutschpunk Revolte CD (Plastic Bomb)

Wenn ich nur wüsste mit welcher NDW-Band der Hacki Top Ten-Hits hatte. Jedenfalls kennt man massenweise Riffs von anderen Bands, die wohl eigentlich dann doch von WTZ stammen. Alle Nietenkaiser und Hastemalnemack-Punker aufgemerkt, hier sprechen die Titel schon für sich: „Bier", „Stress", „Hau ab", „Hippie", „Krank", „Total" usw. Ein Stück Zeitgeschichte auf jeden Fall. Deutschpunk, wie er sein soll: Besoffene Assis, die politische Inhalte vortäuschen und gesellschaftliche Missstände als Vorwand zum Saufen missbrauchen. So war das jedenfalls damals. Heute braucht man keine Vorwände mehr und diese Scheibe deswegen eigentlich auch nicht. pd

Kick Joneses

Who put the voodoo into punkrock CD (Flight 13)

Ich net! Das ist alles schön und gut und die Musik auch angenehm, aber haut einen halt nicht vom Hocker runter auf den kalten Marmorboden, wo vorher die schweissfüßige Annabel barfüßig langgelaufen ist. pd

Same Choice

s/t (6 Song-CD Kontakt: Stefan Kaetz, Völlerweg 2, 61381 Friedrichsdorf, Email: same_choice@hotmail.de)

Da kommt was nach und auch noch aus der Region! Die jungen Leute verstehen es auf´s trefflichste Oldschool Hardcore mit Grungelementen zu verbinden und trotzdem einen angenehmen eigenen Stil zu kreieren. Die CD ist zwar nicht optimal abgemischt und müsste rockiger daherkommen, aber was soll´s wir sind ja alle keine Musikwissenschaftler. Außerdem ist es ihre erste Veröffentlichung und eigenfinanziert, da darf man nicht in den Krümeln wühlen. pd

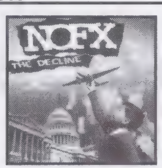
Lombego Surfers

"Let it Rip"cd - Flight 13

Yes! Nach der schon genialen 10" "friendly fire" (sehr schön aufgemachte Platte übrigens) noch mal ein Nachschlag, diesmal mit einem Mann weniger und noch mehr Surfsound. Diese Band hat mich schon immer überzeugt, und auch diesmal wird gediegen abgerockt bzw. -gesurft, was das Zeug hält. Sehr gradlinige, eigenständige Kombination aus Garage, Surf, Punkrock und Rock'n'Roll, die mich uneingeschränkt zu begeistern weiss und auch nach mehrmaligem Durchhören nicht langweilig wird.
Die Combo werde ich mir auf jeden Fall auch live im Elfer geben (zum wiederholten Male dort zu sehen, nach einem misslungenen Ausrutscher im Scheiss-Cave). Solltet Ihr auch! Spikey

NOFX

The Decline CD (Fat)



Der erste und der zweite Song sind klasse und der rest scheiße! – Quatsch, irgendwie gibt es nämlich nur ein Lied auf der CD, das aber 18 Minuten lang ist. Man kann aber durchaus sagen, dass sich dieses Lied aus mehreren verschiedenen Liedern zusammen setzt, nur dass eben die Übergänge fließend sind. Find ich gar nicht doof! - Konzeptalbum eben. Die Thematik des Konzeptalbums sind keine Alltagsprobleme, wie Schlangestehen auf Ämtern, Winterreifen aufziehen, wenn es alle tun oder ähnliches. Hier geht es um den Krieg. Vielleicht sogar um den 2.Weltkrieg (Es kommen Schillinge vor, und Nazistiefel klatschen auf Asphalt), der aber möglicherweise als Metapher für den Krieg an sich herhalten muß (Kriege ohne deutsche beteiligung sind ja auch eigentlich mehr Scharmützel, da nur die Deutschen so richtige Weltkriege hinkriegen – alles muß man selber machen). Jedenfalls ist dieses alberne Konzeptalbum ein richtiges musikalisches Kleinod. Ich mochte NOFX eigentlich noch nie, aber hier überzeugen sie mich. Hier wird mit kleinen Einblendungen und Effekten eine eigene Stimmung erzeugt, die das ganze Liedgebilde zusammenhält und es werden ruhige Momente mit fettem Gitarrensound harmonisch in Einklang gebracht. Eine Posaune macht auch mit, weshalb mich das Ganze hier an einigen Stellen an eine Mischung aus Snuff/ Dogpiss vereint mit dem typischen NOFX-Sound erinnert. Mir hat's gefallen, aber der Erste Weltkrieg hat mir ja auch gefallen. pd

Die Kassierer

Musik für beide Ohren CD (Teenage Rebel Records)

Das „Meditative Intro" hat mir gefallen. Die Attitüde einen auf Assi, Pogo, Biersaufen zu machen, und dann die Werbetrommel und alles drumrum höchst professionell durchzuziehen wundert mich. So was erinnert mich an Mike Krüger, Karl Dall und vor allem an Jürgen von der Lippe. Was der Vollspießer von der Lippe für die Fernsehnation ist, sind Kassierer für Stumpfpunker mit Abitur. pd

The Johnnies

12 Steps To Nowhere (LP) Alien Snatch Records



Geil, Geil, Geil, diese Platte ist wirklich ganz großartig, aber das weiß natürlich schon die halbe Welt, ich bin nur froh, daß ich dieses sauschwere, auf 1000 Stück limitierte, weiße Vinylteil zugespielt bekommen habe. Die Aufmachung: 1A, Comic-Cover mit Poster und Booklett und soviel Liebe reingesteckt, herrlich.

Die Musik: 1AA, hier rockt das Haus wie Sau. Genialer Punkrock und alles super abgemischt, ein Hit jagt den nächsten und mehr braucht man nicht sagen, kauft einfach, falls ihr das noch nicht getan habt. Silke

Skaos

Porno `75

(Stickman Records, c/o R&J Gustavus, Wentorfer Str. 47c, 21029 Hamburg)

Arrrrrggggghhhhhiiiiiiiiiiiiiiiiiiooouuuuuuuhhhhhhhhhhh. Ich bin mir nicht sicher, wie es klingt, wenn einer damit rechnet in eine leckere Stulle zu beißen und in deren Mitte, nicht nur mit der Zungenspitze, sondern mit der ganzen Gaumenfläche etwas erschmeckt was nichts anderes als in Seifenlauger eingelegte Kacke sein kann. Und dann nicht mehr in der Lage ist, den Kauvorgang rechtzeitig zu stoppen ,um ein tieferes Eindringen in die weniger flüchtigen Schichten der Erinnerung zu verhindern und in der Folge, dieser Erfahrung für immer ein Denkmal setzt, in der Halle aller menschlichen Erfahrungen einer Lebzeit, die zu einer Kammer wird in diesem Augenblick. Die Musik heißt Ska. Es gibt Musik die Punk-Rock heißt und Rock'n Roll und ja undsoweiter. Wahrscheinlich ist es legitim zu behaupten, dass - im rudimentärsten Sinne - Stilelemente des Ska auf dieser Platte zu finden sind. Mit der gleichen Gewichtung läßt sich jedoch allerlei finden, und das erinnert mich wiederum an die Empfindungen des Gaumens, der ... Wer um alles in der Welt kommt auf die Idee, dass die Pet Shop Boys gepaart mit den Wildecker Herzbuben die sich mit ???Karat??? zusammen getan haben um irgendwelchen 80er Jahre - was weiß ich für'n Revival- Vollidioten die Show zu stehlen, eine tolle Sache ist? Für diejenigen die nicht mehr wissen, wie eine gute Stulle schmeckt oder eine gute Wurst oder ein guter Käse, deren Geschmacksknospen also derart abgetragen sind, dass sie nichts mehr erreicht, außer „dem Ungewöhnlichen" (Kacke in Seifenlauge eingelegt), der mag gern mal einen großen Happen nehmen -vielleicht hilfts ja. Futtsuse

Surfin´ Gorillas

Ramcharger 7´ (Witchcraft Record Company, Silberbornstr. 27, 60320 Frankfurt)



Wie ich die Sache einschätze, dürfte die Scheibe bald vergriffen sein...
Cooles Cover und außerdem cooles, kleines Label. Sowas sollte sowieso immer unterstützt werden. Die Band gibt es wohl seit 1996, und die Bandmitglieder sind alte Hasen, die schon in den verschiedensten Bands mitgemacht haben: Blue Cats, Star Gazers, Thunderbolts, Hi-Winders, The Crestlers..., die mir alle nix sagen. Immerhin leben die Bandmitglieder in Stockholm, und da war ich mal als Tourist. Sehr schöne Stadt übrigens. Zur Musik: Hier wird mit Liebe zum Detail produziert und die Titel „Ramcharger", „Summertime Surf", „Bahia del Diabolo" und „Hot Rod Hooker" sprechen wohl für sich selbst. Lediglich der Gesang bei „Hot Rod Hooker" hat mich etwas irritiert. Für mich kann Surf etwas dreckiger und punkiger sein, aber für den Puristen wird die Scheibe die reinste Freude sein. pd

Bambix/Skin of tears

Split 7"(Vitaminepillen)

Grundsätzlich schätze ich die Bambix sehr, aber trotz soliden Sounds und nettem Gesang erscheinen mir die beiden Nummern nicht so gelungen wie vieles auf der letzten CD, zumal sie mir viel zu schleppend und lustlos runtergespielt vorkommen. Skin of Tears hören sich da schon besser an – so in Richtung melodisches Kalifornien, bringen mich aber auch nicht zum Ausrasten. Insgesamt leider wirklich keine überragende Scheibe. Darüberhinaus finde ich das Cover doof. Bravo

Oddballs Band

Last Bullet Blues (Ten Inch) Alien Snatch Records

Die Oddballs haben uns ja eigentlich eine Kopie des Interviews mit Joan Jett im Penthouse versprochen, das ist aber eine andere Geschichte. Diese 10" hat schon mal ein wunderschön gezeichnetes, farbiges Cover, damit geht's los. Die Oddballs machen R&B-Punkrock, auf der Platte ist das auch noch alles vollkommen verzerrt. Ich dachte immer mal, meine Nadel sei staubig, das aber war pure Absicht der Band, den Hörer nicht zu lange auf dem Sofa zu halten. Wenn ich auch sonst nicht viel vom Blues halte, das Zeug hier gefällt mir ganz gut. Silke

Ten Buck Fuck

Big Share of Nothing 10' (Radio Blast)

Also, ich habe gerade ein Päckchen Zigaretten für 10 Mack gekauft. Die sind aber dicker, schmecken besser und halten länger – genau wie Ten Buck Fuck. da hat man was davon, da bratzen die Guitarren, das Cover ist schön, das Vinyl ist rosa und die Freude an der Musik hält auch lang. pd

Vision

Watching the world burning CD (Epitaph)

Zumindest hier im Büro brennts lichterloh, wenn ich die CD höre. Wenn schon die dem Punkrock zugetanen Mitarbeiter aufhorchen und Fragen gestellt werden wie: „Was hörst´n da?", „Ist das Offspring?", „Klingt nach Black Flag, oder?", ist das immernoch Vision?", „Kann ich die mir brennen?" weiss ich, dass da was besonderes läuft. Wer also Spaß im Büro haben will sollte sofort losrennen und das Ding kaufen. pd

Zeke

Dirty Sanchez CD (Epitaph)

Mit ´nem gemütlichen Bier während des Anhörens von der Scheibe wird wohl nix! Es bleiben einem nur 3 Sekunden, das Bier zu öffnen, zu exen und die leere Flasch abzustellen. Diese 3 Sekunden sind die allerersten der CD. Danach geht´s 21 Minuten lang nur noch nach vorne und 16 dreckige, schnelle Aggro-Punk-Rock ´N´Roll Lieder boxen dir mitten in´s Gesicht. Wenn Dich das nicht vom Stuhl reißt, hilft nur noch Jägermeister. Mile

???

A vs. Monkey Kong CD

(Tycoon Recordings)

Nervige, hochgradig eklektizistische Verknüpfung diverser Musiksstile, wobei von Samples über Gejaule bis zum geistlosen Geknüppel fast alles berücksichtigt wurde, was ich nicht leiden kann. Na gut, hartgekochte Eier kommen nicht vor, aber sonst wird auf der Scheibe gnadenlos das ganze Arsenal des Schreckens aufgefahren. Mehr fällt mir beim besten Willen zu diesem Machwerk nicht ein. Bravo

Mädels No Mädels

Teenage Kicks CD (Bellaforte Records, Stuttgarter Str. 9, 71069 Sindelfingen)



Das Schlechte zuerst: Das Artwork ist grauenvoll! Nicht nur das Cover, auch das Booklet mit den Karrikaturen a la Rolling Stones - nur mit 80er Firlefanz (bunte Quadrate, Pfeile und so). Schlimm auch diese Metallstruktur mit Bolzen im Hintergrund. Wo sind wir denn hier? Da stimmt ja nix! Ist aber wohl Absicht. Aber nun zum Maßgeblichen: Hier werden nun 10 Jahre Mädels No Mädels abgehandelt. 28 Songs von 1989 bis 1998. In Zusammenarbeit mit dem französischen Label Combat Rock bietet Bellaforte Records mit dieser CD sozusagen ein „Best of" der Mädels, wohl auch um unseren baguettetragenden Freunden links des Rheins ein wenig die schwäbische Lebensfreude nahezubringen. Es ist mir allerdings nicht ganz klar, was diese zu den mädels-typischen Zwischenstücken á la „Lübke" sagen werden? Der Konzertfavorit „I walked with a zombie" fehlt leider schon wieder, aber dafür gibt's alle meine Lieblingsstücke von 1991 bis heute, und im Booklet auch noch ein paar nette Fotos vom gitarrenposenden Johnny Moped. Erna Pfleiderer

The Dwarves

Come clean CD (Epitaph)



Merkwürdig war diese Band schon immer. Früher waren die Dwarves sogar mal unzeitgemäß. Das war wahrscheinlich ihre beste Zeit. Heutzutage stellt sich das ein wenig anders dar. Die CD ist so kurz wie die Auftritte der Band und hat zwar gewisse einprägsame und gefällige Momente des druckvollen, melodischen Punk-Rocks, die sich allerdings unter anderem deshalb nicht im Ohr festsetzen, weil hier für meinen Geschmack zu viel mit digitaler Musikaufbereitung gearbeitet wird. Weitgehend klingt es leider allzu oft, als sei die Video-Clip-Kompatibilität der Musik wichtiger als Authenzität und Kompromisslosigkeit. Schade, aber diese bekloppten Amis wollen das wahrscheinlich so. Bravo

Bombshell Rocks

Underground Radio 7" (TKO Records)

Zuerst hielt ich die Bombshell Rocks für eine Amiband, denn eben diese pflegen ja teilweise seit geraumer Zeit nostalgisch und britisch zu klingen (und dann noch TKO!). Nichtsdestotrotz sind es Schweden, die auf diesem Tonträger das Pathos der frühen Tage und den typischen Sound mit Gitarrengeschrumme und Chorgesang wieder aufleben lassen. Hatten wir zwar schon mal und gibt es auch von anderen Bands, aber gut gemacht ist es trotzdem. Vielleicht gibt es ja bald mal eine Band aus Kasachstan, die an die Newtown Neurotics erinnert. Bravo

Snuff

Numb Nuts CD (Fat Wreck Chords)

Oh Mann, dieses Duncan-Artwork, es ist sooo gräßlich! Außerdem habe ich das Gefühl mit Snuff ist´ s vorbei. Für Ignoranten klang schon immer alles gleich – mir fällt auf, dass diesmal alles so klingt wie sonst, nur eben unispiriert und hingeschludert! Wo sind die herrlichen Melodien, die man sich in ihrer ganzen Schönheit erarbeiten musste? Ist aber eine stetige Entwicklung seit dem Killeralbum Demmamussabebonk. Ist der Arsch ab? pd

Hot Water Music

s/t CD (Epitaph)

Die Gruppe HWM mag wohl oft mit dem zweifelhaften Ettikett "Emo" bedacht werden, ist aber trotzdem gar nicht soo schlimm. Gefühle sind oft nervig, aber gerade deshalb muss man sie loswerden. Hot Water Music haben ja schon einen Split-Tonträger mit Leatherface hinter sich. Im Vergleich mit dieser Band musizieren sie irgendwie gelassener und von daher ist es gerade das fehlende ergreifend-erschütternde, donnernde Element, das mich davon abhält, mich wirklich für HWM begeistern zu können. Aber in gewissen Momenten kann ich den zumeist in kommodem Tempo dahinbröckelnden Core ganz gut ab. Mit Jawbreaker ging es mir früher übrigens ähnlich. Bravo

Highschool Rockers

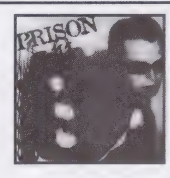
s/t 7"

(Alien Snatch Records, Mörikeweg 1, 74199 Untergruppenbach)

Über Aufnahmequalität und musikalische Reife lässt sich streiten. Worauf diese Band hinaus will, kann ich nur ahnen: Vielleicht soll es ungestümer, rauher und doch zugleich spritziger R'n R mit Frohnsinns-Appeal und ohne Scheu vor schlichten Botschaften sein? Warum auch nicht? Ich befürchte nur, da ist den Highschool Rockers jemand zuvor gekommen ...
Bravo

Prison 11

Suffer 7"(Stigma Records, Elisabethstraße 10, 35037 Marburg)



Gut, dass Prison 11 ihrem Stil treu geblieben sind, der nicht eindeutig einem Genre zuzuordnen ist. Schon von daher, und weil keinerlei modische Beimischungen festzustellen sind, kann ich nicht umhin, Lob zuzuteilen. Diese Band spielt einen ganz gewissen unverwechselbaren Sound, der seinen spezifischen Reiz dem Wechselspiel zwischen kraftvoller Rythmik und heimeligen Melodien verdankt, aber nicht zuletzt durch eine eigentümliche emotionale Intensität besticht. Zudem ist die 7" nicht nur wegen der stilistischen Eigenständigkeit von Prison 11 und der Subventionsbedürftigkeit der nordhessischen Schallplattenmanufaktur, sondern auch aufgrund ihrer äußerlichen Qualitäten (oberdickes Vinyl usw.) empfehlenswert. Eine Scheibe für Kenner. Bravo

Backwood Creatures

s/t & I've got a girlfriend now 7" und überhaupt

(Wild Weekend Rec./Clash City Rec., c/o Nils Hanisch Augustastr. 26, 51065 Köln)

Diese Band definiert sich scheinbar über ein ganzes Bündel von Klischees, und das machen die Buben schon ganz gekonnt, weil sie nämlich kaum eines auslassen. Lederjacken, Sonnenbrillen, rasante Kraftfahrzeuge mit Verbrennungsmotor und obendrein gnadenlose Liebeskasperei ergeben einen mittlerweile leicht abgestandenen Cocktail, der einem allzu vertraut erscheinen mag. Andererseits würde ich die Backwood Creatures wohl für die musikalische ultima ratio halten, wenn ich vor einem Monat das erste Mal die Ramones gehört hätte, und die Barracudas der mittleren Phase gar nicht kennen würde (geschweige denn die frühen Saints, die Devil Dogs usw.). Von daher kann man die Band gerade jungen Leuten guten Gewissens empfehlen. Bravo

Favez

Gentlemen start your engines CD

(Stickman Records, c/o R&J Gustavus, Wentorfer Str. 47c, 21029 Hamburg)

Wenn es so weiter geht mit den Revivals, wird demnächst das, was wiederbelebt werden soll, noch gar nicht geboren worden sein. Es war einmal ein Schweizer Lutschbonbonhersteller, der beschloß eines Tages, dass er der Beste wäre in diesem Bereich, und der Welt gab er bekannt, dass dem so sei. Der Welt war dies einerlei, obgleich ihr nicht allzu viele Steine in den Weg gelegt waren - zur Überzeugung hin. Es war nicht schwer, zu glauben, daß die Schweizer Lutschbonbonhersteller voll den Bogen raus haben, was den Zusatz von Alpenkräutern betrifft. Auch der Schweizer Käse ist bekannt, kaum geringer die Geschäftstüchtigkeit derjenigen, die da groß geworden sind. Musik hingegen ist nicht das, was einem einfällt wenn man an die Schweiz denkt - die Zither zittert ganz erbittert über dem schluchtigen Joch. Dennoch geschieht es hin und wieder, dass manch ein einheimischer Biedermeier seine Eier und seine Schweizer Seele dafür hergibt, völlig unhelvetisches Liedgut über sich und die seinen zu bringen. Kurzum: Das ist ja alles schon sehr erstaunlich, aber ... Radiohead hatte seine Anhängerschaft, und dann gab es in der Folge allerlei was dem, der sowas hören wollte zur Verfügung stand . Das Spektrum ist mit den Favez um eins erweitert (sieben Jahre später ist das Revival?). Für Menschen, die geneigt sind, über alles zu flennen, was sie selbst betrifft - und am tränenreichsten wenn sie einer bestimmten Musike ihr Ohr schenken - ist diese Platte auf gar keinen Fall ein Fehlkauf. Da wird gejammert, was das Zeug hält: Tragisch, melodramatisch und dennoch mit dem Rhythmus versehen, der einen in seiner Verdrossenheit nicht etwa einschlafen lässt, sondern einem inneren Aufbäumen Vorschub leistet, welches ohnehin schon seit Jahren auf die endliche Befreiung gewartet hat. Schachmatt. Die Faves haben es geschafft, wenn es ihr Ansinnen war ebenjenen ein paar Franken neunundneunzig aus der Geldbörse zu leiern. Denjenigen, die wissen,was sie wollen und dabei zu keiner Zeit auf was Frisches zu verzichten bereit sind: Mehr Geflenn zu Gitarren die ganz schön viel Aufmüpfigkeit demonsrtieren, und das Schlagzeug wird manchmal besonders laut und auch der Sänger flennt zuweilen vehementer. Die Riffs haben sie nicht nur - dank Produzent - bei Dinosaur Jr. geklaut. Eine Band, die sich peinlicherweise die Posies nannte, wird sich bestimmt auch nicht freuen wenn sie hört wie das, was sie sich dereinst ausgedacht hatten, jetzt über den käseduft-durchtränkten Äther scheppert. Der Produzent aus Amerika hat es allem Anschein nach aufgegeben, nach Neuem und Besserem zu streben. Warum muss denn nun die Schweizer Hoffnung mit kompletten Passagen aus den schönsten Liedern einer seiner erfolgreichsten (Dinosour jr. 1988, Bug: „They always come" und - Selbstkopie - 1991, Green mind: „Wagon") Projekte gespeist werden? Moderne Technik, gepaart mit der Unfähigkeit, den noch unvergorenen Alpenkräutern treu zu bleiben? Dennoch, dem der sich erinnern möchte an die Musik ,die er mal mochte, als er gern seine Tränen mit Eimern unter Kontrolle hielt, sei diese Plattte ans Herz gelegt. Die Schweizer nehmen letztlich alles was sie tun, sehr genau und wie mir scheint haben sie es auch in diesem Bereich hingekriegt, einen (von denen) davon zu überzeugen. Futtsuse

Kittie

s/t CD soundso Records

Was für eine arme Scheisse! Hardrock mit Breakbeats? Was sollen wir denn damit?
Immerhin sind auf der CD ganz viele riesige Bilder der Bandmitfotzen, was mir Beweis genug ist, dass es hier eben nicht wirklich um die Musik geht. Besser also gleich Porno kaufen. pd

The Robots

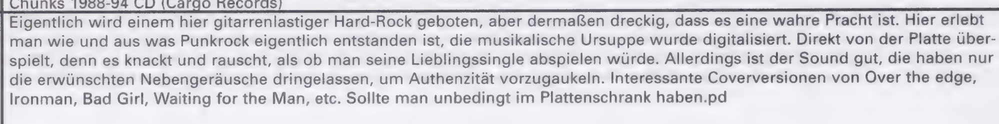
"Day of the Robots" CD - Man's Ruin

"All right!" Da hat wohl jemand vor lauter Wodka trinken und Elche beobachten vergessen, zwischenzeitlich mal eine andere Band als die Devil Dogs aufzulegen ...
Ich weiss ja selbst, dass mehr als genug Punker in puncto Devil Dogs schon fast religiöse Heldenverehrung betreiben (ich kann mich bisweilen eines verschämten "Gott!"-Ausrufes beim Hören dieser Combo selbst nicht erwehren) und diese Platte folglich als ein Mini-Sakrileg auffassen werden – hier wird extrem viel geklaut, vor allen Dingen die Rock'n'Roll-Hero-Posen wurden 1A abgekupfert; trotzdem ist eine gehörige Portion Arschtreten bekanntlich immer gut, und trotz Überführung zum Plagiarismus freut es mich doch, aus dem Land der ewigen Nacht endlich mal wieder eine Band zu hören, die keine Black Sabbath-Anleihen vorweisen muss und nicht von Jeansfirmen gesponsert wird ... Die Robots also, um zum Kern der Sache zurückzukehren, treten garagemäßig aufs Gas und wissen mitzureißen. Dufte Scheibe. Spiky

Bored

Chunks 1988-94 CD (Cargo Records)

Eigentlich wird einem hier gitarrenlastiger Hard-Rock geboten, aber dermaßen dreckig, dass es eine wahre Pracht ist. Hier erlebt man wie und aus was Punkrock eigentlich entstanden ist, die musikalische Ursuppe wurde digitalisiert. Direkt von der Platte überspielt, denn es knackt und rauscht, als ob man seine Lieblingssingle abspielen würde. Allerdings ist der Sound gut, die haben nur die erwünschten Nebengeräusche dringelassen, um Authenzität vorzugaukeln. Interessante Coverversionen von Over the edge, Ironman, Bad Girl, Waiting for the Man, etc. Sollte man unbedingt im Plattenschrank haben.pd



Leatherface

Horsebox CD (BYO über Flight 13)

Das Rauschen des Windes, der sich in den Trauerweiden verfängt und über nebligen Friedhöfen sich mischt mit der gleichmäßigen Brandung des Meeres an einem milden Herbsttag an einer steilen Küste Südenglands ergibt das typische Leatherface-Feeling. Etwas Trotzig-Tragisches geht von Leatherface aus, das an einen ungebeugten Lebenswillen gemahnt, trotz aller Aussichtslosigkeit und Sinnlosigkeit des Lebens. Diesen erhabenen, theatralischen Leatherface Blues bringen sie immer noch rüber, wenn man sich darauf einlässt und die Schwermut aufgrund des Wissens um die Ewigkeit des sich Wiederholens des Anfangs und des Endes von Haus aus in sich trägt. „Grip" hören und Bescheid wissen. pd

New Wave Hookers

The New Wave Hookers / Music from Pornschlegel (CD) Rodrec / G-Punkt-Rec.

Das dritte Album der New Wave Hookers ist, wie soll ich sagen, vielleicht sozusagen ein Konzeptalbu. Konzept will meinen, ein Quasi-Soundtrack für den Pornschlegel Film, über den man nachdenkt. Also dann könnt's was werden, mit Bildern zur Musik, aber nur die Musik? Das ist experimenteller Pop-Punk und künstlerisch sicher sehr wertvoll, und es sind wie das Info besagt tatsäschlich offensichtlich 666-Spur-Recording sowie Homerecording Aufnahmen, die ich hier zu Ohr bekomme. Pop, jawoll, aber Punk fehlt mir hier weitgehend. Silke

The Real Kids

Down to you 7" TKO Records

Die Real Kids, ich kann's ja gar nicht glauben, immer wieder habe ich Gerüchte gehört über John Felice, dass er abkackt, dass er nach den Taxi Boys und wieder den Real Kids solo unterwegs war, dann gab's den Sam the Sham and the Pharaohs Tribute, für den er zusammen mit A. Shernoff von den Dictators, mit zweien von den A-Bones und mit Roky Erickson „Lil`Red Riding Hood" aufgenommen hat, und dann gab's ne ganz neue Band (The Devotions), aber da ga'bs nie eine Platte, und jetzt kommt da eine Single auf den Markt von den Real Kids in Originalbesetzung: Geil, geil, geil, wenn man die Real Kids liebt, dann kann man da einfach nur froh sein. Wenn man sie nicht liebt, sollte man das schleunigst nachholen. Silke

The Smugglers

Rosie (Lookout Records) CD

Was hat Rosie mit Rock´n´Roll zu tun? Ne ganze Menge - von Dion & The Belmonts 58er Smash Hit „The Wanderer" („Tear open my shirt and it says Rosie on my chest") über AC/DCs ,"Whole lotta Rosie" bis zum neuen Smugglers Longplayer geistert Rosie durch die Musikgeschichte. Zwar ist es schon ein wenig vermessen, die Smugglers in einem Atemzug mit solchen Größen zu nennen, aber was die fünf Kanadier auf dem Silberling bieten, kann sich hören lassen. Geboten werden fast ausschließlich Abgehnummern (wobei der Titeltrack ein echter Kracher ist). Was es ist? 100 % Melody, nennt es wie ihr wollt - Power Pop, Punkrock, Kick Ass oder sonstwie. Wenn das Lookout-Label aus dem Rancid-Umfeld Rosie als Vinyl rausbringen würde, würd' ich Rosie auf jeden Fall beim Beat Goes On im Ostklub auflegen. Lucky Shooter

Atom Rhumba

Dirt Shots (Munster Records) CD

Nix für schwache Gemüter, das steht schon nach den ersten Klängen dieses 6-Trackers fest: Kein Wunder, eine Band, die James White & The Contortions, Beasts of Bourbon und Jon Spencers Blues Explosion zu ihren Einflüssen zählt, spielt garantiert keine leichte Kost. Mir persönlich gefallen die Songs, wenn überhaupt, nur passagenweise. Das Saxophon und die Gitarre nerven an zu vielen Stellen. Es muss doch noch eine andere Möglichkeit für die vier Basken aus Bilbao geben, als solche Lärmbomben zu legen! Lucky Shooter

Idlewild

100 broken windows CD (EMI/Food)

Die vier jungen Burschen aus Edinburgh haben sich auf einer Party (auf der ich nicht gewesen sein möchte) getroffen und festgestellt, daß sie allesamt für Sonic Youth, Black Flag und klassischen Dischord Punk schwärmen. Soweit, so gut – aber warum haben die jungen Burschen dann beschlossen ganz andere Musik zu machen? So eine Art „furiose Popexplosion mit punkigem Unterton"? Mit anderen Worten: Total langweiliger, depressiver Britpop. Nix „quirlige Vitalität"! Kein Wunder, dass die trübsalblasenden Weicheier mit den artverwandten Ash getourt haben. pd

Jabberworky

s/t CD (Vitaminpillen Rec. oder Ox Records)

Schnallen die sich lange Bärte um bei „Rockin Nobody"? Und welcher Geistesgestörte hat das Cover verbrochen? pd

The Zeros

Right Now CD (Empty Records)

Hier nun die mexikanischen Ramones mit Robert Lopez (El Vez). Alte 77er, die auch altes Material auf CD mit draufgepackt haben. „Tonight" von 1978 ist wohl der Hit, aber leider ist das ganze Album so glatt und weich produziert, dass Margarine dagegen Hardcore ist. Daher ist die Scheibe langweilig und kraftlos, was bei dem Material eigentlich nicht sein müsste. pd

Libertine

See you in the next life CD (Radio Blast)

„If wishes were horses" ist ein geiler Einstieg, der auch der alten Pferdenärrin Futtsuse gefällt. Punkrock beeinflusst von den Psychedelic Furs, was zumindest den Gesang angeht. Aber was da auf dem Waschzettel noch so alles behauptet wird, scheint nicht ganz objektiv zu sein. Die Jungs haben ihre Punkhausaufgaben jedenfalls gemacht, wenn sie auch abgeschrieben haben. Was man als Abwechslungsreichtum interpretieren könnte, kann man auch als Verunsichertheit auslegen und darauf zurückführen, dass es hier jedem recht gemacht werden soll. Die zweite Seite kann man eigentlich getrost vergessen, außer „Sound of the Saints", was als letzter Song einen erfreulichen Ausklang bewirkt. Eigentlich sollte man sich die Single mit „If wishes were horses" zulegen - nur die, aber die unbedingt. pd

Vision

Watching the world burn CD (Epitaph)

Kenne ich nicht und will ich auch nicht kennenlernen, wenn ich mir das Cover so anschaue. Das Artwork ist aber bekanntlich nur was das Salz in der Suppe ist und die Suppe hier ist verdammr heiß! Da brennt nicht nur die Welt, nein, da brennt auch der CD Player. „Close Minded" ist als erstes Lied auch gleich das Beste. pd

The Social Lepers

One for the Ladies(EP) / Bronx Cheer Recordings

Hier habe ich eine Platte einer Band aus Schottland gesteckt bekommen, die alten Sparbrötchen weisen auf dem Innenlabel gleich darauf hin, dass man die Platte nicht aufnehmen soll, aber natürlich nicht aus dem Grund, weil sie zu schlecht ist, sondern einfach weil sie die Mark machen wollen. Da gibt es eine Seite, die wird „Tender Side" genannt, garantiert alle drei Lieder unter einer Minute nur, unter tender verstehe ich was anderes, die andere Seite „Lovin Side", knüppelt genauso durch. Nee, nix für mich. Vielen Dank, weder aufnehmen noch kaufen. Silke

Lagwagon

Let`s Talk About Leftovers"(CD) My Records

Nach zehn Jahren Lagwagon gibt es hier eine CD mit 25 Songs aus all den Jahren, zusammengestellt aus allen möglichen out-takes, B-Seiten, compilations und 7 neuen Songs. Falls man also schon alles von Lagwagon hat, lohnt es sich nur für die 7 neuen Songs. Silke

New Deal

Oktober 99 (Tape) Thorsten Durchdewald, Odilienstr. 28A, 41542 Dormagen

Oh mein Gott, ist das böse. Lieber Thosten ich glaube, Du hattest eine wirklich schwere Kindheit. Lebensbejahend ist das ja wirklich nicht gerade, was Du uns da zugeschickt hast. Bestimmt haust Du Deinen Kopf auch immer an die Wand und wirst ganz verrückt, vielleicht hattest du auch einfach nur mal ein schlechtes Erlebnis bei einer Ejakulation? Bitte, versuch doch alles etwas rosiger zu sehen, so schlimm kann's doch gar nicht sein. Ich bin mir übrigens nicht sicher ob: „süßer schmerz allein erwache kalte welt" der Titel des Tapes ist oder ob die Songs so heißen. Silke

Screeching Weasel

2CD - Panic Button / Lookout!



Der King Of Gemecker Ben Weasel ist zurück – notorisch geworden durch seine weinerliche Lookout-Schelte erst bei MRR, dann überall, wo man's noch mal hören wollte. Von dieser eher dem Boulevard-Bereich der lebhaften Ami-Subkultur zuzuordnenden Personalie einmal abgesehen, ist der Mann samt Band allerdings außerdem noch sowas wie der Godfather Of Pop Punk; Beharrlichkeit gepaart mit nicht enden wollendem Ramones-Abgekulte zahlen sich im Land der unbegrenzten Möglichkeiten eben doch manchmal aus. Die Scheibe, die mir hier vorliegt, ist eine Art Nerd-Sampler, also alte , unveröffentlichte Songs, Live-Stücke und Demos von ganz früher bis heute. Das normalerweise eher zweifelhafte Sammlertum rulet aber in diesem Fall voll okay, da die Songs bis auf einige Ausnahmen – die zweifelsohne eher Kultcharakter als wirklichen Nutzwert haben – sehr gut abgehen und oftmals die Frage aufkommen lassen, warum die teilweise sehr glatt und eintönig produzierten Alben der Band nicht genauso krachen. Manchmal ist also unperfekt doch besser, Perfektion kann der Punkrock nach wie vor eh nicht leisten und sollte es auch nicht wollen. Warum der Typ aber eine Platte "Emo" nennen muss (wie den etwas langatmigen, dafür aber kompletten und chronologisch geordneten Linernotes zu entnehmen ist), bleibt mir verborgen. Nachschlag: Ich habe die CD seit mittlerweile einer Woche im CD-Player liegen und sie will einfach nicht raus... Manches offenbart sich eben erst spät, wie die Genialität von Songs wie (man achte auf diese Titel!) "27 Things I wanna do to you", "Amy saw me looking at her boobs" oder das sehr schöne SLF-Cover "Suspect Device" ... Spikey

Union 69

Holiday 2000 (CD) Bad Afro Records

Die Schweden wieder, hier eine 12 Track CD wovon ich circa 1/3 wirklich sehr schön genießen konnte, der Rest ist mir zu flottes geknüppel, obwohl nein, so schlimm ist es auch wieder nicht, aber nicht so ganz mein Stil. In das Booklett kann man sich aber sehr schön reinvertiefen, da hier ein herrlicher handgeschriebener Kalender abgedruckt ist, in dem man nachlesen kann, wann z.B. Phil Spector geboren ist, Romeo & Julia geheiratet haben, Bonnie&Clyde gestorben sind, oder wann man seinen Nachbarn schlagen soll. Ein grandioser Begleiter für das Jahr, auf alle Fälle. Silke

Hollywood Tease

No Flakes (CD) Schlecht und Schwindlig

Diese CD gibt's, oh Freude, jetzt auch als LP. Wahrhaft schöner Glam-Punk mit Melodien, die dir im Hirn bleiben. Hollywood Tease klingen nicht nur nach sehr viel Spaß, nein sie sehn auch so aus, es würde mich brennend interessieren, ob die in ihren Strumpfhosen nicht wegschmelzen auf der Bühne, das war mir schon immer unbegreiflich, aber zum Glück gibt es noch Bands, die wissen wie man sich kleidet! Danke. Ein schönes Stück Musik. Silke

Swoons

Magnetsignale aus dem nichts (CD) Vitaminepillen Records.

Ja, die Swoons, leider fällt mir hier sehr wenig zu ein, das kann ich mir mal anhören und denk dann an die Neue Deutsche Welle und den Ska, aber das ist mir nicht so geheuer, so sauber und ordentlich, viel zu wenig Trash-Faktor und ausserdem auch noch politisch. Pop-Punk mit Saxophon ist wirklich nicht meine Welt. Silke

Köterkacke

s/t Tape (DM 5,- AnnaNadel Rec. Ben Köthing, Müggelstr. 28, 10297 Berlin)

Deutschpunk! und der SänGer klingt, als ob er Kacke rausdrückt beim Singen. Naja, ganz so schlimm ist es nun auch wieder nicht, aber warum muss ich sowas besprechen und warum marschieren hier gleich wieder die „arischen Heere" nur weil die Narren ihre Loveparade veranstalten? Hier sind scheinbar ein paar Aufrichtige am Werk, die leider auch zu den „ewig Gestrigen" gehören. Intoleranz und Paranoia sind keine Formen geistiger Krankheit und Beschränktheit, die nur auf Nazis und Spießer zutrifft. pd

air 6

Diamonds for breakfast 10' (Rumble Mumble Rec. Siegerlandelvis, Steubenstr. 8, 44137 Dortmund)

Habe das extrem designte Cocer gesehen, die Typen in ihren Künstleranzügen in der Atomkraftwerkzentrale, den Gruß an Elvis Pummel gelesen und gedacht: Ach, du dicke Scheisse, Kunst! Aber es handelt sich erstaunlicherweise um fetten, posigen Rockabillycore. Dachte ich jedenfalls, nachdem ich das erste Lied gehört hatte. Später dachte ich, hier trifft Kraftwerk auf Ministry, dabei ist es doch nur rechts Lineout der Vorstufe und links Sound mit Endstufe. pd

Demolition Girl

Panne um Mitternacht LP (Thunderwoman Records)

Schon wieder taucht der Elvis Pummel auf! Den kennt wohl jeder und der hat wohl überall seine speckigen Finger drin, was? Die Platte ist sehr liebevoll gemacht, wie fast alle Sachen von Thunderwoman. Die Girls geben auch gut Gas und ich bin schon froh die LP zu haben, aber Coverbands sind halt so eine Sache, und vor allem nicht jedermanns. Aber herrliche Sangeskunst wird hier auf alle Fälle geboten. pd

miyax

Learning to fit in w/ CD (Thunderwoman Records)

Hier geht´s anspruchsvoll zur Sache und ausnahmsweise doch angenehm, wenn auch teilweise etwas zu anstrengend ambitioniert. Da es ein Debütalbum ist sollte man die Musik wohl etwas kategorisieren:"Noisepop, abwechslungsreich-sperrig mit überraschenden Tempowechseln". Kann sein, aber die waren schon mal Vorgruppe der Tocotronics, was auch eine Aussage über die Musik ist. Für weniger sensible Menschen gibt es Stücke wie s.p.e.e.d. Ich befürchte aber die Stimme der Sängerin nutzt sich beim Hören sehr schnell ab. pd

Supersuckers

The evil powers of Rock ´N´ Roll CD (Aces & Eights)

Nachdem die Supersuckers mit ihrem Ausflug in Countrygefilde mehr die viehzüchtende Landbevölkerung beglückten, konzentriert sich die neue Scheibe auf die eigentlichen Stärken der Band. Nämlich kraftvoller, schmutziger Rock, der die starken Melodien bestens einrahmt. Den Staub der ländlichen Einsamkeit bläst gleich der Titelsong gewaltig fort. Um noch einen Augenblick bei dem Vergleich mit den gehörnten Fleischlieferanten zu verweilen, die Platte gleicht einem wohlschmeckenden Steak (Vegetarier mögen sich bitte entsprechendes vorstellen), welches schön kross angebraten, in der Mitte rosig zart ist und sowie es anschnitten wird der rote Saft reichlich herausfliesst. Absolutes Highlight ist "Stuff `n` nonsens" und zum Schluss kommt bei "Goin` back to Tucson" noch etwas Nostalgie und Schwermut auf, der es mir auch mittags schon ermöglicht Bier zu trinken. Steffen

The Berzerkerz

s/t LP

(Sounds of Subterrania, PB 10362, 34036 Kassel)

Nun gut, auch die drei Niederländer machen zwar "nur" Rockmusik, reiten also auf Riffs herum und lassen die Gitarre jaulen, gehen dabei aber recht geschickt zu Werk. Denn sie vermeiden öde Längen genauso wie virtuose Mätzchen und haben nicht diesen peinlichen "Cock-Rock"-Appeal. Wenn die Berserker dann mal ihrem Namen gerecht werden und ein wenig ausrasten, resultiert ein flotter, im angenehmen Sinne rauher Sound, der eine gewisse Detroit-Affinität aufweist. Bravo

TV BIS EINEM HÖREN



Das Schlimmste gleich vorneweg: Das Allerschlimmste ist Lämmle. Diese selbstverliebt rumposende Futt. Immerhin deckt der Sender damit auch den Bedarf der 40-65jährigen frustrierten Hausfrauen. Es wäre ja auch gar nicht so schlimm, wenn diese Psychotante irgendwelchen Vollidioten, die unbedingt ihre Eheprobleme in der Öffentlichkeit breittreten müssen, unter die Ärm' greifen würde, aber warum muss sie so pfauengleich umherstolzieren und halbminütig in dumpfen Posen verweilen? Alleine schon die ekligen Schlabberklamotten über der Plautze! Und dann noch das falsche Lachen und die balettartigen Trippelschrittchen. Können die nicht einfach Bilder zeigen und die Lämmle labert im Hintergrund rum? Einfach Wiesen oder die spielenden Pausenkätzchen. Mir wäre ja der Atombombenabwurf auf Hiroshima oder die Befreiung der Häftlinge von Auschwitz lieber, sowas passt halt besser zu Problemen wie: „Ich will keine neue Entäuschung mit Männern, aber will auch noch nicht ganz auf sie verzichten." Die Lämmle hat das Problem erkannt und der Dame in ihrem Alter geraten, sie solle sich doch ein „Johanniskrautpfötchen" unten rein schieben - und gut wär´s.



Auch schlimm ist Herzblatt. Dass jemand noch schlechter als Hera Lind sein könnte, hätte man nie zu hoffen gewagt, und doch: Der Quotenneger ist grottenschlecht! Das System von Herzblatt ist dagegen nicht übel, wenn man es konsequent auch auf andere Alters- und somit Zielgruppen ausdehnen würde. Die Grundschüler sollten sich gegenseitig zugeschanzt werden, mit den selben dämlichen Fragen: „Was Kandidatin drei machst Du um mich nach einem Krach in der fünfminuten Pause zu versöhnen?" „Zuerst leihe ich Dir meinen Gameboy und dann darfst Du Doktor mit mir spielen, hinter der Turnhalle." Oder die Senioren! Auch die Senioren sollten eine Runde bekommen, schließlich ist Sex im Alter kein Tabuthema mehr und der Anteil der „Alten" in unseren Wohlstandsgessellschaften wächst ja auch ständig:"Ich als alte Kriegerwitwe lasse meine Bauchfalten für dich tanzen und mache nachher geile Blasenkatheter-Spiele mit dir, da mit deinem mickrigen Schrumpfpimmel eh nix mehr abgeht." Vielleicht sollte man auch über gemischte Runden nachdenken und perversen, alten Stinksäcken kleine beminirockte, in der Schamgegend noch unbehaarte Schulmädchen zulosen. So ließe sich vielleicht der Generationenkonflikt abmildern und Toleranz im Umgang miteinander würde die alten Mauern aus Vorurteilen einreißen, und die Jungen und Alten könnten herausfinden, dass sie doch mehr Spaß zusammen haben können, als sie vielleicht selber dachten. Auch andere Voruteile und politisch bedingte gesellschaftliche Konflikte lassen sich nur durch Gedankenaustausch und unverkramften Umgang miteinander beseitigen. So könnte man doch auch eine junge Türkin unter drei ostdeutschen Skinheads aufteilen, oder einen schwererziehbaren, gewalttätigen Jungen unter drei adligen, schnöseligen nichtstuenden Gattinen. Das bekannte Frage- und Antwortspiel könnte so ungeheuer bereichernd sein: „Was würdest Du sagen, wenn ich überraschend zwei Karten für die Oper La Boheme für uns besorgt hätte?" „Ich tret dir in die Futt!"

UND SEHEN VERGEHT



Eher belustigend und interessant ist „Je t´aime". Die Partnervermittlung im MDR. Ein strunzdummer, optisch aus den Achtzigern übriggebliebener Moderator lädt jede Woche mehrere Kandidaten an einen ungewöhnlichen Ort wie Kunstgalerie (huch), Friseursalon oder nostalgische Eisenbahn ein. Dort darf sich dann jeder und jede frei nach Schnauze bzw. Teleprompter den einsamen Herzen da draußen in der Welt vorstellen. Das läuft dann normalerweise so: (sächsischer Dialekt) „Ich bin der Heinz aus Dresden, ich bin 58 Jahre alt. Meine Hobbys sind Briefmarkensammeln und Karpfenzucht, ich rauche und trinke nicht, bin aber sonst ein sehr lebensfroher Mensch..." Und das alles, während unten der volle Vor- und Nachname sowie Wohnort und Postleitzahl eingeblendet werden! Tja, Mut und Ehrlichkeit zeichnen diese Sendung aus – denn wo sonst können sich die Langweiler dieser Welt hemmungslos als solche outen und dabei auch noch einen ebenso langweiligen Partner finden, deren Haupteigenschaften meist Reinlichkeit und die Ordnungsliebe sein sollen. Kein Wunder, daß „Je t'aime" sich rühmt, mehr Ehen als jede andere Kuppel-Sendung gestiftet zu haben – und in der Jubiläumssendung gab's sogar ein paar hässliche Kinder von „Je t'aime"-Paaren zu bewundern, so dass man nicht befürchten muß, dass dieser Sendung jemals die Paarungswilligen ausgehen. Fiesere, spießigere Arschlöcher hat man selten gesehen und dann noch so eine geballte Ladung! Spätestens nach drei Folgen hat man das dringende Bedürfnis die Mauer wieder aufzubauen, nur höher! Eigentlich aber stellen die Personen, die da mitmachen den Prototyp der gesamtdeutschen Arschgeige da. Die fürchterlichen Dialekte aber steigern diese Tatsache halt noch mal ins Unermessliche.



Toll dagegen ist ja eigentlich Big Brother. Leider ist die Gruppe nicht wirklich optimal zusammengestellt. Auch hier hätte man eine bessere Besetzung finden können. Die beschissenen Schnarchnasen sind viel zu harmoniebedüftig und verstehen sich auch noch ganz gut. Immerhin der Ärger ist vorprogrammiert, und wenn die Phase III beginnt gibt es auch noch Vorfälle. Warum die Scheiße menschenverachtend sein soll, ist mir völlig unklar. Die exhibitionistischen Schwachmaten sind doch selbst dran schuld. Wer bei sowas mitmacht, gehört sowieso den ganzen Tag geprügelt. Grundsätzlich sind die Leute in der WG aber viel zu alt. Schwer erziehbare Jugendliche wären auch hier die bessere Wahl gewesen. Die Heime und Besserungsanstalten sind doch voll davon! Außerdem sollten die soviel zu saufen haben, wie sie wollen! Alkohol enthemmt, was hier wirklich nur von Vorteil wäre. Das Konzept stimmt, aber die Auswahlkriterien für die Kandidaten sind zu lau angelegt. Zlatko und Jürgen sind da eher die Außnahme, die sind sooo doof, dass es herrlich ist denen zuzuhören. Die intrigante Schlampe Kirstin fickt nicht nur für Geld, nein sie hat auch die beiden Dummköpfe getrennt. Ohne „Superhirn" Zlatko ist da jetzt sowieso die Luft raus, so daß man die Sendung vergessen kann.

DER GANZ NORMALE TOURNEEWAHNSINN

ANSCHREIBEN, DAS NICHT VERÖFFENTLICHT WERDEN SOLLTE:
Liebe Gerda, wie ich es versprochen hatte, bekommst Du hier einen wunderbaren Bericht von unserer Fuck you if you don`t come Tour. Ich wollte nicht alles doppelt aufschreiben, deshalb schicke ich Dir Kopien meines Tagebuchs. Natürlich habe ich die ganz privaten Seiten vorher entfernt, aber ich denke, es interessiert dich sowieso nicht, ob meine Freundin an Tripper leidet oder welche Sünden ich begangen habe, Dich interessiert ja immer nur der Rock`n`Roll. Dafür falle ich dir auch zu Füßen und danke dir. Allerdings gibt es da natürlich noch das tägliche Brot, das dich interessiert, das kommt in meinem Tagebuchbericht etwas kurz, aber es war mir zu mühsam, jeden Tag zu erwähnen, dass es wieder mal irgendeine Pampe zu essen gab. Natürlich gab es Ausnahmen, aber in der Regel war es genau so.

Freitag 3.12.99

Liebes Tagebuch, heute früh um 12.00 Uhr ging es endlich los. Eigentlich wollten wir ja schon um 9.30 Uhr starten, aber es gab noch einige Verzögerungen mit unserem Katastrophen-Einsatzwagen und hirnlos wie wir Musiker sind, mussten wir noch einige Male durch die Stadt gurken, bevor wir alles zusammen hatten.
Jetzt sitzen wir also im Bus auf dem Weg nach Freiberg und lesen Heftchen, die dumm machen und wissen noch nicht, ob wir heute mit 'ner anderen Band oder allein spielen werden. Gut ist die Bordverpflegung. Es gibt blutige Knochen, Vitamin C Pillen ohne Ende und drei Kisten Bier für den Weg.

Samstag 4.12.99

Jetzt ist es schon Samstag Mittag, wir sitzen wieder im Bus und fahren Richtung Dresden.
Nachdem wir gestern 81/2 Stunden bis Freiberg brauchten, da es unbeschreibliche Windböen gibt im Osten, kamen wir erst um 20.00 Uhr im Club im Schloss an. Sofort brachten wir in Erfahrung, ob es eine zweite Band geben sollte. Die Moorat Fingers aus Bremen sollten schon lange da sein, kamen aber noch 'ne Stunde später als wir. Immerhin sollen sie auch heute und morgen noch mit uns musizieren. Der Bassist der Fingers hat beim Soundcheck erst mal seinen Amp an Arsch gekriegt, und dann hat er unseren auch noch kurz außer Gefecht gesetzt, aber den konnten wir zum Glück noch wieder hinbiegen. Na ja, nach der beschissenen Fahrt warn wir so ziemlich alle am Arsch, außer Sven natürlich, der ging wieder mal ab wie ne Partyrakete. Die Moorat Fingers spielten und ich bin ja gern für laut und so, aber die waren wirklich ungeheuerlich laut. Ich kam mir vor wie ne Pussy. Musikalisch hat das Haus sehr gut gerockt, aber laut, laut, laut. Im Backstage konnte

>>> GUITARRENFREAK IN ACTION

man es aushalten. Über uns stand im Programm, wir seien: "etwas melodisch mit fraulichem Gesang aus Mainhattan". Der Günner vom Sick Wreckords wurde vorher schon gefragt, warum wir denn keine Amis seien, wir kämen doch aus Mainhataen?!?
Wir spielten dann also so los und wir kamen kaum in Fahrt, außer Sven wie gesagt. Der Mann ist ein unglaublich fideles Wesen, immer oben auf und immer in Hochform. Spielt da einen Mann an und rollt im Solo mit ihm als Knäuel über die Bühne, hängt mir von hinten die Gitarre über, daß ich nicht weiß wie mir geschieht und ich das Mikro kaum zu grabschen bekomme und all son Scheiß. Trotzdem fehlte uns der sonst so wilde Schwung und lange spielten wir nicht. Die Freiberger verstehen es aber trotzdem sich zu amüsieren, denn der Sänger der Fingers wusste zu berichten, dass sich ein Typ im Publikum von seiner Freundin einen blasen lassen hat und sich dabei das Konzert angesehen hat, ich habs leider nicht gesehen.
Schnell gings an diesem Abend zum Herbergsvater, wo nicht mehr viel passierte. Nach einem Frühstück im Schloss geht's jetzt halligallimäßig im Bus hoch her, das erste Bier rennt durch die ausgetrockneten Kehlen und die Jungs sind alle ganz wild drauf, heute auf die Erotikmesse zu gehen. Da wir aber keine Plakate von uns erspähen ist die Überlegung, ein Megaphon zu besorgen und auf diesem Weg heute die Dresdner Jugend von der Straße zu holen. Svens Oma kommt übrigens aus Dresden.

Sonntag 5.12.99

Liebes Tagebuch, Gesterntag kamen wir irgendwann nach Dresden Neustadt, da gabs dann auch Plakate ohne Ende. Abends so um 19.00 Uhr gings zum Titty Twister, geiler Laden, überall Fledermäuse, Totenköpfe und Särge als Sitzbänke. Wirklich gruftig. Wir also aufgebaut und nen richtigen Scheißsound gehabt. Egal, Punkrock sollte es ja sein, obwohl wir im örtlichen Programm als „Blues vom feinsten" angekündigt waren. Moorat Fingers waren auch wieder dabei und die Buben hatten sich richtig schön zurecht gemacht. Es gab dufte rosa Plüschjäckchen , Schminke ohne Ende, Vampirzähne und Alufolie um den Kopf gewickelt.
Wie sie selbst sagen, machen sie Glue Punk und Snot Rock, ich denke, darunter kann man sich was vorstellen. Wieder schön laut und wild, aber durch die scheiß Anlagenverhältnisse hat man kaum Gesang gehört, bzw. hörte es sich an als hätten die einen großen Verzerrer angeschlossen, und zum Schluß gabs schön alles kaputt Hauen und Scheiße brüllen. Ein Höhepunkt des Abends war, als die Reisegruppe Frankfurt unangekündigt auftauchte, mein Bruder, mein Freund und noch drei Kumpels kamen doch glatt mit dem Zug aus Frankfurt an. In Leipzig hatten sie schon einen verloren, der wurde aus dem Zug geschmissen, nicht ganz verwunderlich denn die Jungs hatten ihre Rucksäcke voll gepackt mit Bier und dem guten alten Jack Daniels und bis Dresden waren fast alle Flaschen leer.
Zwischen der Umbaupause gabs eine dufte Tanzmaus auf dem Laufsteg. Günner Bond hat herrlich Platten gedreht und die Tanzmaus



>>> GO-GO-GIRL IM TITTY TWISTER/ DRESDEN

hat federleicht auf dem Ventilator mit Nebelschwaden die Acht getanzt. Fast konnte unser Schanze nicht mehr spielen, so verrückt ist der geworden. Als wir dann doch endlich aufspielten, schafften wir es, sogar einige Dresdner aus der Steifheit zu reißen, aber besonders hervor taten sich hier die Moorat Fingers. Gax der Sänger legte sich sogar toll auf den Ventilator und ließ sich Luft in seine offene Hose blasen, offensichtlich wollte keines der Mädchen diesen Job übernehmen. Nach dem ganzen Livemusikzeug hat der Gitarrensven erst mal in den Backstage Aschenbecher gekotzt, was uns alle herrlich unterhielt. Dann gabs wieder hoch die Tassen, bis nicht nur die angereisten Frankfurter, sondern auch sämtliche Musiker so blau waren, daß der Wirt ein Schnapsverbot ausrief. Das wiederum brachte meinen Freund so in Rage, dass er erst mal eine Glastür eintreten musste. Logischerweise waren die Veranstalter wenig begeistert, und nachdem sie festgestellt hatten, daß die Flasche Whisky nicht mehr auf dem Klavier stand, die sie da für irgendjemanden hatten stehen lassen, aber nicht für die Bands, da war dann echt der Ofen aus. Also versuchten wir, unser Zeug einzuladen und dann alle mittlerweile 17 Leute in zwei Busse zu zwängen, dies scheiterte schon am ersten Bus, denn da lagen drei Saufgesellen und schlummerten selig. Also noch 2 Taxen bestellt und ab in die Groovestation. Hier wurde sich dann Whisky einverleibt, Tischfußball gekloppt und die Fingers baggerten noch wild rum. Besonders schön war allerdings das Schauspiel, das Todd, der Schlagzeuger bot. Der Mann ist Engländer und kann offensichtlich saufen wie ein Loch. Das Problem war nur, dass er im Laufe des Abends 7-10 Stühle zertrümmerte, da er Schwierigkeiten mit dem Gleichgewicht hatte. Nach ein paar Stunden flog er dann raus, was seine Bandkollegen natürlich wieder einigermaßen wach werden ließ und dann gabs ein tolles Gerangel. Der Mann von der Reisegruppe, der in Leipzig verloren gegangen war, hatte sich auch eingefunden und schlief mittlerweile am Tisch. Gegen 5.00 Uhr morgens wollte unsere Freundin Eleni dann den Saal verlassen, doch nach zwei Sekunden kam sie zurück um mir mitzuteilen, dass mein Freund im Eingang auf dem Boden liegen würde. Etwas überrascht war ich schon, da ich ihn zusammengekuschelt mit Bierflaschen und alten Decken im Bus vermutete. Also holte ich mir Verstärkung und schaffte ihn in eine völlig überbelegte Wohnung, wo er noch schnell den Flur vollkotzte und warf ihn etwas unsanft auf einen freien Platz am Fußboden. Dann noch mal ab in die Groovestation. Vor der Tür zackerten Moorat Fingers immer noch rum wegen ihrem besoffenen Schlagzeuger und drin war's schon ziemlich lee,r aber immerhin fand ich noch den Gitarrensven, obwohl ich glaube, in dem Zustand hätte der keine Gitarre mehr in der Hand halten können, und ein letzter Überlebender der Reisegruppe saß auch noch rum. Es gab noch mal lecker Whisky und



>>> MOORAT FINGERS
IM TITTY TWISTER

um 6.00Uhr gings ab in die Heia.Heute morgen waren alle richtig schön frisch. Zwischen uns lagen Beinprothesen, Hunde und alte Socken, aber was soll's, Hauptsache mal ne Mütze Schlaf. Es stellte sich morgens raus, dass die Wohnung, in der wir geschlafen hatten, die berüchtigte Krätzewohnung war, vor welcher sich die Moorat Fingers schon am Tag vorher gefürchtet hatten. Also sind wir jetzt alle gespannt, ob es sich kleine Milben unter unserer zarten Musikerhaut gemütlich gemacht haben. Jetzt sitzen wir wieder mal im Bus, die Reisegruppe Frankfurt ist wieder abgereist und die Moorat Fingers haben aufgegeben. Ich könnte jetzt behaupten, wir hätten sie unter den Tisch gesoffen, aber in Wirklichkeit waren da andere Dinge verantwortlich. Schade, aber wir werden Magdeburg auch alleine schaukeln.

Montag 6.12.99

Liebes Tagebuch, ich vermute stark, die Moorat Fingers haben schon mal in Magdeburg im Heizhaus gespielt, und da sie demzufolge wussten, was auf sie zukommt, haben sie es lieber gleich gelassen, das ist sicher der wahre Grund, warum sie plötzlich nicht mitkommen wollten. Unglaublich was sich im tiefsten Osten abspielt. Das Heizhaus ist ein Jugendclub, alles so hallen- und vereinsmäßig aufgezogen, das Publikum, an drei Händen abzuzählen, bestand zum größten Teil aus riesigen Kampfhunden und wir konnten das Ding hier nur mit viel Humor durchziehen. Wir hatten noch nicht mal die Möglichkeit etwas aus Günner Bonds Schatzkiste zu hören, denn es gab keine Plattenspieler. Also wurden wir den ganzen Abend mit Hardcore geschrubbe vollgeballert. Als wir losspielten kristallisierten sich ganz schnell die wahren Fans heraus. Es waren genau drei an der Zahl und diese posten wild und schrien nach dem guten alten Rock`n`Roll. Hasseröder Vögelchenbier und jede Menge Kümmerling wurden hier konsumiert. Für uns war's eher so wie im Proberaum, obwohl mir da die Gesangsanlage etwas lieber ist, wenigstens haben unsere alten WEM Boxen Tradition, da hat nämlich schon mal der Hendrix drüber gesungen, aber das ist wieder eine andere Geschichte. Also die Hunde waren wir wenigstens während des Konzerts los. Danach gabs noch ne tolle Ködershow mit Stöckchen holen und Ficken und allem was dazu gehört. Ein Hund lag sogar auf dem Tresen rum und schlief, so was war uns dann doch völlig fremd. Sodomie ist hier augenscheinlich sehr verbreitet.
Die Frage der Pennplätze war besonders aufregend. Schanzenheiko und Tommy inspizierten im Keller einen Proberaum, in dem wir auf Turnmatten schlafen sollten. Schanze legte sich auch unter müdem Protest da rein, aber nachdem uns Tommy über die Ausdünstungen und den Zustand des Raumes aufgeklärt hatte, zogen wir anderen es vor, zwischen Verstärkern und jeder Menge leerer Hasseröder Flaschen auf der Bühne zu schlafen. Immerhin hatten wir es uns hier schon vorher mit unserem Ghettoblaster und ner Kerze gemütlich gemacht, da kam uns das ganz kuschelig vor. Nachdem alle Hunde mitsamt ihren Herrchen des Ladens verwiesen waren, rollten wir uns also in unsere Schlafsäcke und bis auf zwei laute Schläge mit folgendem Gefluche von Sven, der im Dunkeln versuchte, den Weg zum Klo zu finden, ereignete sich hier nichts mehr. Am Morgen tauchte unser Schanze völlig verknittert aus seinem Loch auf und begrüßte uns mit den Worten :"Ich hab noch nie in meinem Leben in sonem verpilzten Stinkloch geschlafen" Jetzt ziehen wir gerade ab in die Heimat und nuckeln etwas träge an ner Kiste Hasseröder, die uns noch auf die Gage gedrückt wurde.

Freitag 10.12.99

Liebes Tagebuch, zwei volle Tage haben wir jetzt zu Hause verbracht und uns die Wunden geleckt, bzw. den Katastrophen-Einsatzwagen repariert, und jetzt lümmeln wir schon wieder auf der Autobahn rum Richtung Hamburg. Gestern spielten wir in Hannover im Chez Heinz. Das war mal ein wirklich guter Schuppen. Gemacht wird der von den Musikern von Hammerhai, was natürlich von Vorteil ist, da der gemeine Musiker weiß, was der andere gemeine Musiker so braucht. In dem Laden gibt es einen kleinen Plattenladen, was dazu verleitet, den ganzen Abend darin rumzustehen. In diesem Ambiente trafen wir die drei Herren von der Oddballs Band. Muffelige Typen dachten wir zu Anfang erst, wo wir doch auch schon gehört hatten, die seien so arrogant. Im Laufe unseres Soundchecks erkannten wir aber gleich ein gemeinsames Gesprächsthema, denn Gitarrist und Sänger konnte „Better be good" von den Real Kids super auswendig mitsingen. Es folgten Gespräche über Musik, wir tauschten gepflegt Lesestoff und uns wurde versprochen, ein Joan Jett Interview im Penthouse würde man uns am nächsten Tag zeigen, wir zeigten dafür einen Alice Cooper Bericht im Psychotronic. Das Chez Heinz füllte sich leider nur sehr mäßig, aber trotzdem gaben die Oddballs Vollgas. Meine Hochachtung vor diesen Saiteninstrumenten, Gretschbaß und Gretschgitarre. Schön, schön, schön. Trash-Garage-Blues-Punk wurde damit gespielt. Unser Auftritt wird mir besonders wegen des Bühnensounds im Gedächtnis bleiben. Es ist mir noch nie passiert, dass ich mich auf der Bühne so laut hören konnte, dass mir von meinem eigenen Gesang fast das Trommelfell geplatzt ist. Sven suchte wieder einmal die Nähe des Plublikums und fand sie auf nem alten Sofa. Ab den Zugaben war dann auch der Sound besser. Danach gabs noch wildes Monsterquartettspielen im Backstageraum, wobei man immer sagen musste, welches unaussprechliche Monster mehr nastyness, slimyness, smellyness oder people eating ability aufweisen kann. Während wir dann auf mehrere Wohnungen verteilt wurden, tanzten Sven und ich allein auf der Straße vor unserem Katastrophen-Einsatzwagen den Squaredance. Nun ja, der erste Tag soll ja immer etwas ruhiger sein.

Samstag 11.12.99

Oh je du liebes Tagebuch, ich hatte es geahnt, der erste Tag war ruhiger und dann kam Hamburg. Ich liebe diese Stadt, erst mal gemeinsam Platten kaufen und dann zum Lieblingsimbiss in die Kempstrasse, was danach passierte ist eigentlich nicht mehr in eine genaue Reihenfolge zu bekommen. Zu allererst entzückte uns der sturztrunkene Wirt der Bar Centrale mit einem schrecklichen, heissen Getränk, was gut für unsere heiseren Kehlen sein sollte. Dazu gab er Geschichten zum besten, die uns die Röte ins Gesicht trieben. Dann trafen auch endlich nach und nach die Hamburger ein. Abel und Torsten kümmerten sich rührend um unser Wohlbefinden, allerdings kamen Abels Frikadellen bei den Musikern echt nicht gut an, aber alles andere was besorgt wurde, war echt super. Der Flipper im Backstageraum diente nicht nur als Unterlage sondern machte auch noch schöne Monstergeräusche wenn man ihn nur leicht berührte. Um Punkt 22.00 Uhr mussten wir anfangen zu spielen, wegen der Lärmbelästigung, dass es so was gibt auf dem Kiez. Es waren auch schon wieder einige Reisegruppen eingetroffen, so zum Beispiel Düsi und so aus der Au, Bibel und Knust, der Norbert vom Frankfurter Backstage mit zwei weiteren Hooligans und noch all die anderen. Grund für all die Angereisten war nicht nur unser Konzert muss ich gestehen, sondern auch das Agnostic Front und U.S.Bombs-Konzert, das am Samstag mittag in Hamburg sein sollte. Die Hamburger machen Sachen, Irogeknüppel am Sabbatmittag, und das mit Kopfschmerzen. Viel Spaß. Na ja aber gut, so kamen ja auch alle schon zu unserer Darbietung. Bester Einsatz war Norbert Wödys. In Frankfurt wurde er schon bekniet, mit unseren Totenkopfrasseln auf die Bühne zu kommen, aber hier in Hamburg hat er es tatsächlich getan. Ich hab' Norbert selten so grinsen sehen , aber bei uns auf der Bühne zu stehen und wild zu shaken, dass ist es offenbar, was er braucht. Die Frankfurter Reisegruppen sind einfach echte Stimmungskanonen. 1000 Dank. Trotz Zeitdruck zerrte uns der mittlerweile noch mehr aus dem Häuschen geratene Wirt zu einer Zugabe auf die Bühne und verteilte dort merkwürdige Erdbeerschnäpse, die uns auch fast aus dem Häuschen brachten. Nach uns spielten die Oddballs, heute offensichtlich fröhlicher ob der hohen Besucherzahl, und endlich konnten wir uns voll und ganz dem Konsum des Hamburger Sauren hingeben. Der Kalaschnikow Punkrock und der Winchester Blues Punk, wie Abel die Bands angekündigt hatte, waren beendet und es folgte ein Plattendreher, der den Soul hatte. Schließlich konnte ordentlich das Tanzbein geschwungen werden und die acht wurde auch mal wieder getanzt, hierbei taten sich besonders Günner Bond und der Gitarrensven hervor. Langsam sollte der Abend zu Ende gehen, aber Hamburg wäre nicht Hamburg, wenn man nicht noch gegen Früh zu Aki und Claudia gehen und hier noch ein Paar Bier nehmen und dufte Punkrockscheiben hören würde. Der Schanzenheiko verschwand mit 'nem blonden Mädchen (schwor aber am nächsten morgen, es sei kein Sex gelaufen) Tommymaus und Günner folgten Abel nach Hause, und Sven, Aki und ich gingen zur Frau Wersching .Es ging lang, und was soll ich hier Details aufführen, ich konnte mir auch von all dem Dummgeschwätz gar nicht alles merken, aber zu erwähnen wäre, dass der Sven von Claudia eine Orgel geschenkt bekommen hat. Zu unserem großen Glück passte diese nicht mehr in unseren Einsatzwagen, sonst müssten wir jetzt sicher wildes Tastengeklimper ertragen. Besonders schön war auch das Frühstück von der Frau Wersching (und die Tatsache, daß der Sven dachte Wirsing wäre ein Kosewort wie Schatzi oder dergleichen), was sie uns trotz schlimmster Kopfschmerzen kredenzte. So saßen wir morgens alle im Bett und erzählten uns lustige Geschichten, wie zum Beispiel Claudia eines nachts von Bravo den Cicero an den Kopf geworfen bekommen hat, da sie es nicht zu würdigen wusste, sich morgens um 6.00 Uhr Bravos Lateinzitate anzuhören. Ein herrlicher Morgen, wir werden's der Claudia noch auf ihren Grabstein meißeln. Heute abend in Berlin befürchte ich, es wird Ähnliches passieren, aber davon morgen mehr.

Sonntag 12.12.99

Eigentlich kann ich kaum den Stift in der Hand halten, so schlapp bin ich, aber der ganze Scheiß muß ja festgehalten werden. Berlin ist auch eine ganz großartige Stadt. Ins Wild at Heart zu kommen, ist ja auch wie alte Freunde besuchen. Der Soundcheck war schnell erledigt und schon trafen Emil (Smartie) und Elli auf uns. Ab in die nächste Kneipe was futtern, und dann kamen auch noch Jens und Dagmar an. Schnell stieg das Stimmungsbarometer, und da wir unbedingt mit den Kumpels feiern wollten spielten wir gern als Opener. Um 23.00 Uhr gings los und es war nicht zu verkennen, dass wir uns am Tag vorher die Lichter ausgeschossen hatten. Wir hingen alle ziemlich weich auf der Bühne rum und rockten wohl dennoch einigermaßen das Haus. Ein Mädchen hat sich sogar fast ausgezogen, behauptet zumindest der Sven. Unsere Totenkopfrasseln kamen auch hier in Berlin gut an. Emil war sogar so euphorisch, daß er irgendwann nur noch den Stiel in der Hand schüttelte. Nachdem wir die Bühne schön eingeschwitzt hatten, räumten wir für die Oddballs das Feld. Ich glaube, die Oddballs haben wir mit unseren ständig anwesenden Gästen in engen Backstageräumen etwas mies draufgebracht, aber während ihres Gigs konnten sich ja alle schön breit machen. Ich auch, deshalb konnte ich die Oddballs an diesem Abend nicht sehen, aber backstage war es so herrlich lustig, da konnte ich einfach nicht raus. Jens gab tolle Geschichten von seinem Schlagzeuglehrer zum Besten, und Dagmar sorgte mal wieder nur durch ihre Anwesenheit für gute Laune. Emil kündigte ein tolles Geschäftsessen in Frankfurt an, im Binding Quick, in Frankfurt Bornheim, weils da so unübertreffliche Pommes und Currywurst gibt, und das Ambiente stimmt. Zwischendurch gabs viel Saure und das Bier lief auch wieder

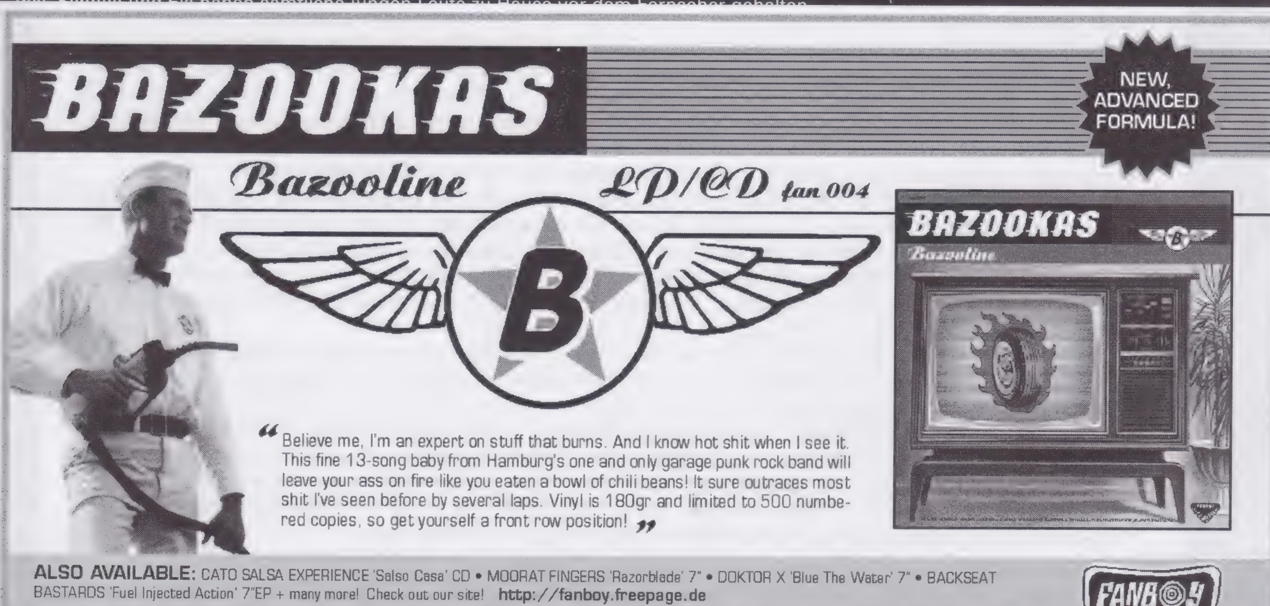
richtig gut. Die Oddballs krochen auch irgendwann wieder schweißtriefend von der Bühne und frönten schnell dem Flipperspiel, einem der wenigen Hobbys die sie gemeinsam haben, außer Musik machen und schmutzige Heftchen lesen. Partytiger sind sie nicht gerade. Nach weiteren Stunden im Backstageraum löste sich der Clan langsam auf, plötzlich kam Nikki Sudden freudestrahlend ins Wild at Heart mit zwei superkleinen aufgedonnerten Blondinen und wollte uns mal Hallo zunuscheln. Dieser Auftritt kitzelte in Emil etwas, was ich in meinem Zustand nicht mehr ganz verstehen konnte. Plötzlich gab es Blitze des Hasses in des Inders Augen und der Mann wollte immer nur noch durch den Laden laufen und „der Pissnelke die Stiefel ins Gesicht treten", die er allerdings gar nicht an hätte. All meine Musiker waren schon mit Jens und Dagmar abgerollt, also beschlossen Elli und ich dann auch abzuhauen und vor allem den vor Hass glühenden Emil mitzunehmen. Gesagt getan. Die Oddballs zeckten sich dann noch ein, da sie irgendwie keine Schlafmöglichkeiten hatten, was Elli nicht begeisterte. Die Frage der Band ob sie eine Wasserpfeife zu Hause hätte, brauchte sie zu einem versteinerten Lächeln und der Aussage, dass Kiffer in ihrer Wohnung nicht zu den bevorzugten Gästen gehören. Aber da die Jungs ja eh keine Partylöwen sind, redeten wir sie in der Wohnung schnell unter den Tisch und hielten zu dritt noch bis 8.00 Uhr die Stellung. Um 11.00 Uhr heute morgen gab es das beste Frühstücksangebot, das man sich wünschen konnte und da wieder alle aufeinander getroffen waren, wurde auch schnell wieder ordentlich viel dummgeschwätzt. Mittlerweile sitzen wir hier in unserem nach alten Socken und Bier und Rock'n'Roll stinkendem Einsatzwagen und rollen Richtung Kassel.

Sonntag 12.12.99 nachts

Kassel, liebes Tagebuch ist nun wirklich hochinteressant. Was hier abging, glaubt mir keiner.
Der Arm krachte aus sämtlichen Nähten, wir spielten allein und da der Abend so geil war, liefen wir zu ungeahnter Hochform auf. Der Schanze hat's direkt auf der Bühne mit ner Tussi gemacht, der Tommy hat sich beim Schlagzeugspielen auf den Kopf ein Tattoo machen lassen, eine Pfanne mit Spiegeleiern, der Sven hat 25 Trips gefressen und gespielt wie ein junges Reh, ich hab die ganze Zeit in Champgner geduscht, und nach dem Gig kam eine Limousine vorgefahren und da war der Mann mit der Zigarre und dem Plattenvertrag drin. Das glaubt mir wirklich keiner, aber dann muss er nächstes Mal selbst kommen und sich das reinziehen.

Samstag 18.12.99

Liebes Tagebuch, unsere Tour ist jetzt beendet, sicher werde ich noch tagelang das Fahrgeräusch und das ewige Doofgebabbel vermissen. Gestern haben wir hier in Frankfurt noch mal ein echtes dfghtdgjfkl hingelegt. Leider kann ich es nicht besser beschreiben, es war genau



MÜSGÜBS PREUSSENSCHLAG



Der Hauptstadtkorrespondent meldet:

Nach der langen Winterstarre regt sich der Preuße wieder etwas. Der Winter dauert in Berlin von Oktober bis April, und backen können sie das ganze Jahr über nicht richtig. Als Süddeutscher bin ich mit gutem Backwerk vertraut. Welch schöner Landstrich übrigens im Vergleich zur kargen märkischen Scholle! Ein adäquates Produkt dazu ist die Schrippe, ein äußerst freudloses, armseliges Brötchen. Die extreme Randlage der Hauptstadt mitten in der Zone, außenrum alles Feindesland, ist ein Kapitel für sich. Ich wollte mich da gar nicht drüber auslassen, doch wenn ich mir an einem beliebigen Tag die Meldungen aus Brandenburg ansehe: Templin. Mann ließ alkoholkranke Partnerin verhungern / Auch Tochter soll Hilfeleistung unterlassen haben; Lübben. Lübbener Eltern sollen vier Monate altes Kind zu Tode gequält haben; Cottbus. Steine auf Autos geworfen usw. `Game Over` mit `Uncle Sam` sozusagen, beides zu lesen in den abgedunkelten Heckscheiben tiefergelegter Trabis und bespoilter Sciroccos. Axel Schulz am Steuer steigt an der Ampel schon mal aus und erklärt anderen Verkehrsteilnehmern, wie das hier abläuft. Mit viel Street Credibility also zurück ins Ghetto, über die gewaltigen wirtschaftlichen und sozialen Probleme nach Wegfall der Berlin-Subventionen wollen wir gar nicht groß Worte verlieren. Werden deshalb im Winter, bei Sturm und Schnee, populistische Brot- und Spiele-Events à la Kiezfest zur Unterhaltung der bethelarmen Kreuzberger und Neuköllner aufgezogen oder ist das eher eine Maßnahme zur Hebung der Volksgesundheit, um die Proletarier aus ihren ungesunden Hinterhöfen und Kellern zu locken? Auf Rudolf Virchow komme ich später noch zu sprechen, er war der erste, der den Zusammenhang von Pauperismus und dem Auftreten bestimmter Krankheiten hervorhob und auf Besserung der mißlichen Lage der Bevölkerung in den Elendsquartieren drängte. Die soziale Frage ist, wie es sich für eine echte Haupstadt mit großen sozialen Unterschieden gehört, hier nach wie vor gut zu studieren. Und dennoch hat sich Bolle (jetzt mit Kampfhund und Handy) ganz köstlich amüsiert ... .

Auf den hiesigen Ämtern schlägt einem ein überraschend freundlicher Umgangston entgegen, Umgangsformen, die man in diesem Landstrich nicht unbedingt erwartet hätte. Zumindest auf dem Arbeits- und dem Wohnungsamt wird (im Gegensatz zu Stuttgart) auch dem Arbeitslosen eine zuvorkommende Behandlung gewährleistet. Liegt wahrscheinlich daran, dass sich der Anteil der irgendwie von öffentlicher Unterstützung Lebenden sich Jahren auf so hohem Niveau eingepegelt hat, dass man dieses starke Kontingent nicht mehr als Randgruppe abtun kann. Vom Sozialamt dagegen Horrorstories, da geht`s dann ans Eingemachte. Wenn die Stütze stockt, liegen die Nerven blank. Aber diese Stories mit Kopfschüssen, Kampfhunden und Kosovo-Albanern habt Ihr am Main ja auch ...

Mit dem Beil ins Sozialamt

Neuköllner Behörde erwägt Video-Überwachung / Etliche Bezirke haben Wachdienste

Rentnerin als Drogenhändlerin festgenommen

Berlin. Nach der Sicherstellung von 30000 Ecstasy-Tabletten am vergangenen Donnerstag konnte jetzt ein 27-jähriger Neuköllner als Abnehmer der Pillen ermittelt und mit sieben weiteren Tatbeteiligten festgenommen werden. Darunter ist auch eine 64-jährige Rentnerin. Deren ebenfalls in den Drogenhandel verwickelter Enkel ist flüchtig. Die Polizei griff zu, als der 27-Jährige am vergangenen Montag eine Rauschgiftlieferung in die Wohnung der Rentnerin brachte. Dort wurden unter anderem Haschisch, Marihuana und zwei Gramm Kokain sichergestellt. **weso**

Seit 2 Jahren haben sie wieder einen Verein in der Bundesliga, den mein neuer Sachbearbeiter auf dem Wohnungsamt selbst im Dienst massiv unterstützt. In seinem Büro wähnte mich eher auf der Hertha-Geschäftsstelle. Kommen wir also zu den Clubs in der Hauptstadt, da wird auch nur mit Wasser gekocht Lass mal Hertha die Qualifikation für das internationale Geschäft verpassen, dann hat sich das mit der Hauptstadtclub-Euphorie bald erledigt – wie dieses ganze Getue mit Hauptstadt überhaupt. Ist halt eine sichere Bank, die Regierung und das Parlament, das steigert das Medieninteresse, ohne dass der Berliner etwas dafür getan hätte. Der Preuße frohlockt über die Demonstrationen, die Stadt ist zurück im Geschäft, weil natürlich vor dem Brandenburger Tor und am Reichstag am öffentlichkeitswirksamsten Lobbyarbeit gemacht wird. Der Berliner freut sich natürlich über solchen und den Tourismus allgemein und zehrt so vom Mythos der Hauptstadt – wie Hertha. Mit dem Hauptstadtbonus ist der Skandalclub für den Investor plötzlich interessant. Haben sich deshalb schon der UFA verkauft und finanzieren ihre teure Mannschaft auf Pump. Der Möchtegern-Aufsteiger TeBe versucht es gleich als Kapitalgesellschaft, dick mit drin ihr dubioser Sponsor Göttinger Gruppe. Die angebliche Alternative zum Kretin- und Kindergartenclub Hertha, wie auf in linken Läden gezielt verteilten Flyern angepriesen („Fußball ohne Nazis"), seh ich in TeBe allerdings nicht. Zwar keine rechten Idioten und wenig aus dem Umland (= Osten, der Märker steht zur Hertha), aber dafür vom Sponsor bezahlte Sambatrommler, auch `Terror Brasilis` genannt, die dem zusammengekauften Starensemble den Marsch trommeln sollen. Vollmundig propagiert man das dann als `TeBe – mehr als Fußball an`. Bei Union in der Regionalliga ist wesentlich mehr los, an der Wuhlheide im tiefsten Köpenick – der Investor aus dem Westen, Kinowelt, macht`s möglich – spielt vielleicht demnächst auch in der 2.Liga. Und bei deren Erzfeind aus der DDR-Oberliga, den im letzten Jahr in Dynamo Berlin rückumbenannten BFC, hat man sich mit dem Gang in die Oberliga bereits abgefunden. Die Hauptstadt und ihre Clubs, warm werde ich da mit keinem. In Deutsch-Sibirien ist es eigentlich während der Saison immer zu kalt für`s Stadion. Deshalb mein guter Rat: aus klimatischen Gründen die Hauptstadt nur im kurzen Sommer zwischen Mai und September besuchen (es sei denn, Ihr seid aus Nord- und Ostdeutschland bzw. aus Nordrhein-Westfalen oder Bayern, wo das Klima ähnlich oder zumindest ähnlich beschissen ist). Was hat die Hauptsadt also außer beeindruckenden Arbeitslosenzahlen und einer beschissenen Clubszene zu bieten? Dazu noch etwas aus der Tagespresse, anläßlich der Berliner Hallenfußball-Meisterschaft im Januar: „Unions Regionalliga-Mannschaft bereitet sich derweil auf Zypern (das ist ja wohl typisch, im Winter abhauen!) auf den Aufstieg in die Zweite Liga vor – sehr zum Ärger der knapp 1000 Zuschauer am Sonnabend. Die schmähten die Unioner denn auch mit lyrischer Kreativität: „Köpenicker Kinderficker – Schwule von der Wuhle", hallte es den Unionern aus der Hertha-Ecke entgegen. Oder: „Union, Union – Sowjetunion!" Der große Anhang des BFC Dynamo war begeistert und spendete spontanen Beifall."

Saison 1999/2000
Mommsenstadion
TeBe Berlin - Stuttgarter Kickers
Block: F Stehplatz
DM 10,00
Göttinger Gruppe

Soviel zur vielfältigen Szene der Preußenmetropole, die so gerne wieder Weltstadt wäre. Zugegeben, die moderne Gegend um den Alexanderplatz mit sechs Spuren in jede Fahrtrichtung sucht seinesgleichen in Deutschland, aber deswegen halten wir doch nach wie vor Berlin nicht für das Zentrum der Zivilisation ... Einen sehr guten Blick über dieses Ensemble geballter Urbanität hat man vom Haus des Lehrers aus (Alexanderplatz 4), mit schnellem Aufzug und tollem

Pförtner. Die Veranstalter der Events im 7. oder 8.Stock dort haben den Rock`n`Roll nicht erfunden, also vor dem Einlass in Richtung der Toiletten marschiert und die städtebaulichen Highlights der DDR von oben betrachtet. Muss man nicht lange anstehen und kostet nix, die Fahrt auf den Fernsehturm geht nämlich ganz schön ins Geld und Warten ist vorprogrammiert.

Toter hing an Kranausleger

Tempelhof. Die Leiche eines etwa 30 Jahre alten, bisher nicht identifizierten Mannes ist gestern Früh auf einem Firmengelände an der Industriestraße entdeckt worden. Der Tote hing am Ausleger eines stillgelegten Portalkranes etwa 25 Meter über dem Teltowkanal, teilte ein Polizeisprecher mit. Der Leichnam wurde von der Wasserschutzpolizei geborgen. Die Ermittlungen in dem Fall dauern an. Die Polizei geht davon aus, dass der Mann sich selbst tötete und keinem Verbrechen zum Opfer fiel. **ADN**

EXIBITIONISMUS BIS ZUM SCHLUSS

Ein paar schöne Sammlungen und Museen haben sie schon, das muss man ihnen lassen, und dort kann man mit den grobschlächtigen Einheimischen richtig Spaß haben. Wenn der Rentner mit dem Arbeitslosen in einheimischer Mundart die Polizeihistorische Sammlung kommentiert, ist das ein einprägsames Erlebnis. Wenigstens kommen sie dabei nicht auf dumme Gedanken, wie so manch andere ältere Mitbürger ... Die Polizeihistorische Sammlung befindet sich direkt im Flughafen Tempelhof in dem Seitenflügel des Gebäudes, der dem Tempelhofer Damm zugewandt ist. Angeblich soll dieser enorme Bau das viertgrößte Gebäude der Welt sein. Direkt am Platz der Luftbrücke (Anreise mit der U6), in der Nummer 6, am Schild „Der Polizeipräsident in Berlin" (Abt. König in Preußen) seid Ihr richtig. Vorbei am Diensthabenden an der Pforte fragt Ihr den Wachmann, der sich Euch direkt in den Weg stellt, nach der Sammlung (im Hintergrund grüßt schon ein dunkelblauer VW Käfer der Schutzpolizei). Die befindet sich links hinten im Untergeschoss, geöffnet ist sie Montag bis Mittwoch von 9 – 15 Uhr, der Eintritt ist frei!! Je nach Geschmack gibt`s in dieser gar nicht kleinen Ausstellung viel zum Anschauen und noch mehr Hintergründiges zum Lesen. Selbst an Sozial- und Sittengeschichte interessierte akademische Neigungen werden befriedigt: zahlreiche Uniformen, Kopfbedeckungen, Dienstwaffen, Tatwaffen, Tötungswerkzeuge, geknackte, gesprengte und aufgemeißelte Tresore, traktierte Schädel, eine selbstgebaute Apparatur eines Selbstmörders, gefälschte Pässe und Dokumente, eine Falschgeldpresse, ein Fernlenkmanipulator, aus autonomen Beständen requirierte Zwillen, eine Präzisionsschleuder ebensolcher Provenienz zum Verschuss von Pflastersteinen, daneben das dazu passenden H0-Modell `Einsatz einer Hundertschaft`, Einbruchswerkzeuge und viel anderes polizei- und kriminaltechnisches Gerät, Rekonstruktionen einiger Kriminalfälle und die Geschichte der Berliner Polizei von ihren Anfängen bis heute. Wobei sich in den vorderen Räume neben viel Lesestoff und Bildern auf Schautafeln und einigen musealen Objekten eine Diaschau zu Berlin in den Goldenen Zwanzigern befindet, während die hinteren Räume weniger theorielastig mehr den harten Facts, der Kriminaltechnik und dem corpus delicti an sich vorbehalten sind. In der Praxisabteilung ein selbstgebautes Spiegelfernrohr eines Spanners zur Beobachtung des Privatlebens der Nachbarn oder die `Sexkamera`, die Konstruktion eines 49-jährigen Drogisten, verheiratet, zwei Kinder, aus Charlottenburg: ein Kasten mit angebrachtem Stock zum Fotografieren von Frauen aus der Ameisenperspektive. Den Vergnügungsstreßgeplagten, die dauernd Angst haben müssen, in der Hauptstadt etwas zu verpassen - z.B. den nächsten Hundehaufen - können sich die Ausstellung auf die schnelle in einer halben Stunde anschauen. Bei Bedarf kann man sich in die jeweiligen historischen Rahmenbedingungen der Polizeiarbeit vertiefen, was ganz informativ und vor allem spannend ist. Auf die Anfänge (d.h. Spitzel und Vigilanten) und Fortschritte der kriminalpolizeilichen Arbeit wird ebenso eingegangen wie auf die zunehmenden Aufgaben der Polizei in der rasch wachsenden Stadt des 19.Jahrhunderts: Regelung des rasant anwachsenden Verkehrs, Überwachung des Bauwesens und der hygienischen und sittlichen Zustände. Und natürlich, das Wichtigste bei all den Gaunern und Landstreichern: Präsenz zeigen, die Pickelhaube auf Patrouille und Posten. Oft unterscheiden sich die zu bekämpfenden Formen der Kriminalität nicht sehr vom aktuellen Geschäft, wie ein Blick auf die Berliner Kriminalität im Vormärz (vor 1848) zeigt: Eine hohe und zunehmende Zahl von Eigentumsdelikten, Scheinarbeitsverhältnisse und Schwarzarbeit,

Wirtschaftskriminalität wie betrügerische Boden- und Häuserspekulation, Mietwucher. Gaunereien zahlreicher Kleingewerbetreibender, die ihre Waren in Läden, Buden oder ambulant feilbieten, Prostitution und Folgekriminalität, Abtreibung, Aussetzung und Tötung Neugeborener, rechtswidrige Übergriffe auf die Staatsgewalt. Für die 1848 ins Leben gerufenen Schutzmannschaften waren Gefangenentransporte in der unübersichtlichen Innenstadt und der Schutz der Hohenzollern in der Öffentlichkeit kein Zuckerschlecken. Wegen der zunehmenden sozialen Spannungen und der Verweigerung der politischen Mitsprache der Unterschichten durch das Dreiklassenwahlrecht verschärften sich die unfriedlichen Auseinandersetzungen im Kaiserreich. Bei Großeinsätzen wie dem Dreikaisertreffen 1872 musste der Pöbel auf Distanz gehalten werden, der bei öffentlichen Auftritten seiner Majestät ihm mit Rufen wie „Hunger!" und „Brot!" die Ehre zu erweisen pflegte. Die katastrophale Wohnungssituation, Obdachlosigkeit, Arbeitslosigkeit und Unterbezahlung führten immer wieder zu Streiks und Arbeiterunruhen, 1863 kam es wegen der Zwangsräumung einer Schankwirtschaft in der Oranienstraße zu Krawallen des Stadtpöbels. So gibt die Ausstellung einen guten Einblick in die Berliner Sozialgeschichte, vor allem das rasch reproduzierende Proletariat machte mangels fehlender sonstiger Perspektiven aus dem `Spree-Athen` ein `Spree-Chicago`, wie Walther Rathenau, der spätere (ermordete) Außenminister feststellte.
Gut finde ich, dass die Periode zwischen Ende der Weimarer Republik und Ende des Tausendjährigen Reiches nicht ausgeklammert oder beschönigt wird. Auf den Preußenschlag von Papens, die Instrumentalisierung der preußischen Polizei durch Göring mit Säuberung und Gleichschaltung des Polizeiapparats, die Rolle von Polizeitruppenverbänden bei Massentötungen wird ausführlich eingegangen. Wer dann noch nicht genug hat: im Hof befinden sich ein paar Exponate zum Mauerbau wie Mauerelemente, dafür muss man aber im Büro vorsprechen. Für Gruppen wird nach Voranmeldung auch am Donnerstag und Freitag geöffnet. Polizeihistorisches Museum, Platz der Luftbrücke 4-6, 12101 Berlin, Tel.: 69 93 5050.

Berliner Medizinhistorisches Museum an der Charité
Eintrittskarte
№ 6580

Die andere Bildungseinrichtung, die ich diesmal empfehlen möchte, ist das noch im Aufbau befindliche `Berliner Medizinhistorisches Museum an der Charité`. Es befindet sich in der Schumannstr.20/21, ganz hinten links (wenn man von der Schumannstr. kommt) auf dem weitläufigen Gelände der Charité (U-/S-Bahn Friedrichstr.); von der Haltestelle Oranienburger Str. ist es zu Fuß näher, außerdem gut ausgeschildert. Eintritt kostet 5 DM, ermäßigt 2.50 DM, Öffnungszeiten: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 13–16 Uhr, Mittwoch 13–19 Uhr, jeder 1.Sonntag im Monat 13–16 Uhr. In der Sammlung findet man neben allerhand historischem medizinischen und chirurgischen Gerät und einer Filmecke, in der u.a. ein Film zur Geschichte der Charité jeweils um 13.30Uhr läuft, eine breite Palette an Eingelegtem und Präpariertem, an Knochen, Wirbeln und Schädeln wird ebenfalls nicht gespart. Für den Mediziner eine wahre Fundgrube, ist es doch nur ein kleiner Teil der pathologisch-anatomischen Präparate des einstigen Pathologischen Museums der Charité, die zum größten Teil im Zweiten Weltkrieg vernichtet wurden. Das Magazin muss gewaltig gewesen sein, waren doch bereits anfangs des 19.Jahrhunderts zumindest alle auf dem Gebiete Preußens anfallenden Totgeburten mit Mißbildungen und Mutationen der führenden medizinischen Einrichtung, der Charité, zu melden und gegen Kostenerstattung abzuliefern. Für die Foetenkollektion mit Wasserköpfen, Janusköpfen, Anenzephalen, Sirenen (fischschwanzartige untere Gliedmaßen) bedurfte es schon eines gewissen Reservoirs an degenerierten Genpools und nicht erlahmendem wissenschaftlichen Insistieren, um diese Monstren alle an zentraler Stelle zu sammeln. Gleiches gilt für die anderen Objekte, alles Echtpräparate, die teilweise über 200 Jahre alt sind: Eine Milz von 8kg möchte ich nicht mit mir rum-

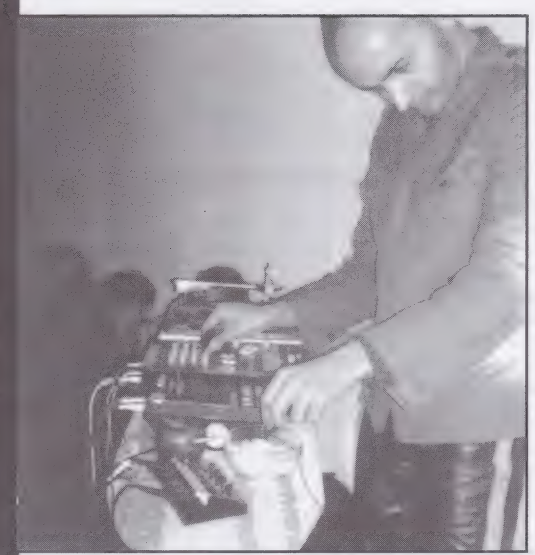

FÖTUS ODER GEIST ?

schleppen, der Megacolon (Kotstau) eines 32-jährigen mit einem maximalen Darmumfang von 60cm muß extrem belastend gewesen sein, über die Größe und Form mancher Gallen-, Nieren-, Magen- und Harnsteine kann man nur staunen. Veränderungen von Innereien, Geschlechtsorganen, Skelett und Knochen, Karzinome, verschiedene Folgen von Syphilis und Tuberkulose, Geschwüre und Wucherungen, was der menschliche Körper eben alles so aus seiner Mitte heraus produziert. Der Appendix des Reichspräsidenten Friedrich Ebert ist ebenso vertreten wie die Tätowierungen eines Hamburgers, der wahrscheinlich zur See fuhr. Neben mit `Freiheit` und `Rache` beschrifteten Dolchen, einem Leuchturm und mehreren Drachen hinterließ er nach seinem Ableben auf seiner nun eingelegten Haut eine mit dem Namen GERDA untertitelte Rose. Zum Bolustod (Tod durch Verschlucken von Gegenständen) gleich mehrere Exponate wie Aspiration eines Wurststücks oder eines Fleischstücks unter Alkoholeinfluss, am beeindruckendsten fand ich den Bolustod infolge Verlegung des Kehlkopfes durch ein Stück Eisbein (5 x 6cm, 38g) unter Alkoholeinfluss.
Sehr erstaunlich, was der Herr Virchow und seine fleißigen Kollegen vor und nach ihm alles zur Anschauung der Nachwelt erhalten haben. Leider blieb von dieser einmaligen Sammlung nicht viel übrig (ca. 2.000 von ehemals 23.600 pathologisch-anatomischen Präparaten), die ist allerdings immer noch sehr lehrreich. Die Ausstellung befindet sich übrigens in der wieder zur Nutzung hergerichteten Ruine des ehemaligen Hörsaals des Pathologischen Museums der Charité und soll erweitert werden.
Berliner Medizinhistorisches Museum, An der Charité, Schumannstr.20/21, 10117 Berlin, Tel. 28 02 25 42.

Und Beatlokale besuchen müssen wir auch noch: Meine völlig subjektive Auswahl an Läden, in die mich meine Rhythmus- bzw. Schallorientierung, mein COLLISSION DRIVE, ab und zu dirigiert. Neulich feierte die Köpi (Köpenickerstr.137) ihr Zehnjähriges, für bodenständigen, ungehobelten Punk und Hardcore und Freunden solcher Menschen nach wie vor eine gute Adresse. Wie die Fettecke (Neue Grünstr.15) in idyllischer Lage im Zentrum der Hauptstadt gelegen, blühende Landschaften schaffen Nischen für Kaderschmieden der Zeckenkultur und bei lauter, roher Musik fließt der Met in Strömen. Echte Fachgespräche, Street Credibility und harte Männerriten bis zum Umfallen. Wie so oft in der Hauptstadt sind viel Verständnis und soziale Nehmerqualitäten gefragt. RAISE YER FIST AND YELL!! (Scheiße, die Bullen!!) Nach den beiden Dumpingpreis-Dinosauriern (Eintritt bei Köpi-Konzerten nach wie vor 5DM, Fettecke nimmt schon mal 6DM) ein weiterer Dauerbrenner, der mittlerweile auf 5 Jahre schnelle Beatmusik zurückblicken kann und bei kompetentem DJ (bin schon nach guten Kozerten vom DJ regelrecht nach Hause gemobbt worden) ein gepflegteres Bier erlaubt: Das Wild at Heart in der Wiener Str.20 ist einfach ein schöner Laden mit manchmal phantastischem Rock`n`Roll. LET`S FIST AGAIN! Sonst am 1.Freitag im Monat das NBI im 2.Hinterhof links in der Schönhauser Allee 8, aber nur dann und wenn Ihr nichts gegen andere Spielsysteme (d.h. evtl. unstrukturierte oder nicht zwingend weichspülende oder rhythmusfixierte Schallwellen) und gewagte Dribblings an der musikalischen Außenlinie habt. Sehr großzügige Auslegung der Abseitsregel sollte schon drin sein, dafür passieren für 5DM Eintritt meist interessantere (Live)Exzesse von und mit kaputten oder verqueren Entertainern als andernorts. Unfug mit gesampelten oder tranchierten Eiern, ein Bier liegt immer drin. Dort dürfen Typen Musik machen, für die

ALAN VEGA & kretinöse Beats & D.I.S.C.O. & PURER SCHALLDRUCK in die erste Mannschaft gehören. BE-BOP-A-LULA & GO-GO, RAVER, GO, die gute Laune ist vorprogrammiert. Ganz in der Nähe, am Rosa-Luxemburg-Platz in Mitte, zwei weitere relevante Adressen, wo ab und an ein vernünftiger Beat angeschlagen wird; Garage, Surf & Rock`n`Roll werden zwar nicht oft genug, aber doch in Ansätzen und Abständen kultiviert: der Rote Salon der Volksbühne (eher Konzerte) und das Café Burger in der Torstr.60, beides auch optisch ansprechende Etablissements. Wobei ich die `Türpolitik` im Café Burger für sehr mysteriös halte, wer zahlt denn gerne für eine normale Kneipe, in der jemand Schallplatten abspielt, Eintritt?! Ist das Hauptstadt?!

P.S.: Der Literaturtip zur Mark Brandenburg: Bahnwärter Thiel, eine novellistische Studie von Gerhart Hauptmann zu Land und Leuten.
P.P.S.: Ohne diese Tonträger wäre die Polarnacht perfekt gewesen: Alan Vega – Collision Drive und die Ramonetures – LP.



JOKE LANZ/SUDDEN INFANT



The Thing #202
(133-5 papagou ave, 15773 Zpgrafou-Athen, Griechenland, 5 $ + Porto)
Oha! Das erste griechische Fanzine, das ich zu Gesicht bekomme macht gleich einen recht ambitionierten Eindruck. Üblicherweise tritt der Grieche ja eher folkloristisch auf und mimt für irgendwelche sentimentalen Sozialpädagogen den gastfreundlichen, warmherzigen "edlen Wilden". Ich weiss nicht, ob der Typ, der die Filme für das Ding erstellt hat, wirklich Panayiotis Kalamaras heisst, auf jeden Fall hat er damit die Druckvorlage für ein optisch und haptisch ausserordentlich ansprechendes Rock'n Roll-Zine in englischer Sprache rausgehauen. Es gibt einen Haufen Fern-Interviews mit diversen Bands, wobei besonders die Orientierung nach Japan auffällt. Nur verständigen sich die Griechen leider mit den Japanern weitgehend, indem der eine den anderen fragt, was ihm Rock'n Roll bedeutet, woraufhin in etwa geantwortet wird: "It's fucking good, so much fun, so cool, so hot, chickadicka-ding-dong, whoopiyeah!", was auf die Dauer nicht gerade tiefschürfend ist. Glücklicherweise sind beispielsweise der Beatman oder Kike sprachlich bzw. geistig in der Lage, etwas detailliertere Angaben zu machen. Und so kann man das Teil durchaus mit Vergnügen goutieren, wenn man sich für einschlägige Platten und Bands interessiert. Vielleicht wird "The Thing" ja der Erbe des "Moshable". Die durch die Einstellung des "Stay wild" freigewordene Planstelle für Devil-Dogs-Verherrlichung ist scheinbar schon jetzt fest in griechischer Hand.

BRAVO

On the Run #7
(c/o Dennis Saia, Eduard Schloemann-Straße 48, 40237 Düsseldorf, 4 DM incl. Porto)
Bereits jetzt ist die vorliegende Ausgabe veraltet, und das wird mit der Zeit nicht besser. Macht nichts, Langsamkeit muss belohnt werden! Hier sind offenbar junge Leute am Werk, die sich weitgehend dem Ramonesken und Poppunkigem in engerem oder weiteren Sinne verpflichtet fühlen, weshalb man hier auch etwas über die Lillingtons, Teen Idols und die Queers lesen kann. Für meinen Geschmack fehlt dem Ganzen die persönliche Note. Tabellierte Band-Fragebögen haben nun mal insbesondere dann einen ähnlichen Unterhaltungswert wie Allgemeine Geschäftsbedingungen, wenn dabei nur herauskommt, daß Musiker am liebsten Chucks zu Jeans tragen und so unorthodoxen Hobbies wie "Musik, Autos, Party, Saufen, Mädchen" frönen. Aber gute Ansätze zu originelleren Statements sind vorhanden, wenngleich ich zu bezweifeln wage, dass – wie auf "Dennis' Redeseite" behauptet, zwei Omas sich immer gegenseitig zustimmen. Nach meiner Erfahrung widersprechen sich gerade ältere Damen bei Gesprächen in Bus oder Bahn sehr wohl, beispielsweise wenn es darum geht, ob damals die Erna oder die Lisbeth mit dem feschen Jungvolkführer gegangen ist. Die Frage nach der richtigen Zubereitung von Braten hat schon manches Kaffeekränzchen gesprengt.

BRAVO

Pankerknacker #5
(Postfach 2022, 78010 Villingen, DM 2 + Porto)
Diese Süddeutschen pflegen die verschärfte Respektlosigkeit und Unverschämtheit. Das ist nicht falsch. Übertreibung ist ja ein bewährtes Stilmittel, und nicht zuletzt maßloses Bramarbarsieren haben schließlich neben einem ausgeprägten norddeutschen Akzent und einem gesunden Schuss Unseriösität den spezfischen Reiz eines gewissen "Herrn Willi" ausgemacht, der – obwohl eigentlich gebürtiger Iserlohner – bereits vor der Wiedervereinigung in der Hansestadt Hamburg sein Unwesen trieb. Ob die vielen Erlebnisberichte in diesem Zine wahr, geklaut oder erfunden sind, spielt keine Rolle, solange sie eine angenehme Lektüre bieten. Dies ist nur manchmal der Fall, und mit seinem Drogenkonsum anzugeben, finde ich überflüssig und primitiv, insbesondere wenn es sich dann auch noch nicht mal um Dilaudid oder Captagon, sondern um Ephedrin handelt. Womit man mich des weiteren verschonen sollte, ist die inflationäre Verwendung des Idioms aus "Clockwork Orange". Schwäbisch, badisch oder selbst schwyzerdütsch sind wesentlich lustiger, origineller und weniger abgedroschen. Sehr gut gelungen ist das Lindenstraßen-Rätsel, denn die Fragen sind wirklich anspruchsvoll und bringen selbst Kenner in Verlegenheit. Nicht nur, weil dieses Zine so "währschaft" ist, sondern vor allem wegen der Attitüde ist es lohnenswert.

BRAVO

Cracked #8
(Cracked, Postfach 107, A-1061 Wien, kostet nix!)
Die Wiener machen sich Sorgen wegen dem Haider, dabei hat der doch gar keinen Bart! Außerdem sollten wir uns sorgen machen, da der Anschluß Deutschlands an seine Heimat (und die des Führers) beschlossene Sache ist. Zum Thema: Im neuen Cracked erfährt man viel über den Katholizismus (Die Vorhaut Jesu kann man in Rom, aber auch in Abruzzien ankulten), psychoaktive Pflanzen und über Sachen, die man sich besser nicht in den Arsch steckt (Röntgenbilder). Mit einem Bericht über das Beinhaus in Salzburg schließt sich der Themenkreis des Wissenwerten aus aller Welt. Dann gibt es aber auch noch jede Menge Musik: Chixdiggit und Fugazi Interview, Bloodshot-Records, Konstrukt/ Programm C Tourbericht und wie die Beastie Boys samplen. Alles in allem eine prima Mischung! Lach- und Sachgeschichten sozusagen. Nur die kulinarischen Freuden bleiben auf der Strecke, gerade wo die Östereicher so herrliche Bezeichnungen in diesem Bereich haben: Strapaziknödel, Geselchtes, Fridatten, Paradeiser usw. Das Cracked in Östreich enspricht eigentlich dem GERDA in Deutschland, deswegen haben wir ja auch den Anschluß beschlossen, um uns dann den ganzen Kuchen aufzuteilen! Also unbedingt bestellen. Außerdem: Die Briefmarken in Österreich san eh net so schirch wie di unsrigen!

Prälat Diehl

F. C. Zine #4
(Postfach 004, 56220 Urmitz/Rhein, DM 5,-)
Hier handelt es sich um ein Egozine par excellence! Und dieses Geschäft versteht der Herr Parkinson. Seite Drei: Parkinson als Wiedergeburt von James Dean mit Sonnenbrille und Zichte vorm Auto (obwohl er wohl gerade erst den Führerschein

gemacht hat), Seite 15: Als Sänger, Seite 17: Siehe Seite 34, Seite 34: Parkinson als schwermütiger Leonardo Di Cabrio (ganzseitig) und Seite 63: Parkinson als er 13 jahre alt war. Wo er sonst noch überall steckt ist mir jetzt zu aufwändig aufzuzählen. Nicht zu mühsam ist mir zu erwähnen, dass der Parkinson außerdem noch massenweise Fotos und eine Autogrammkarte beilegt, wenn er sein Heft als Belegexemplar an weibliche Sängerinnen von Punkbands schickt. Mir ist das zu viel Selbstherrlichkeit. Auch die wüsten Schimpfereien auf jeden und alles zeugen zwar von ordentlich Hass, sind aber teilweise penetrant. Das Interview mit dem Spast Moses wäre ohne Kommentare besser gewesen. Auf jeden Fall ist das Heft gut gemacht (bis auf die Typo beim Backwood Creatures Interview) und kommt vom Layout angenehm daher. Außerdem erfährt man ziemlich viel über die Koblenzer Szene, was ich recht interessant fand. Jeder sollte mindestens einmal in Koblenz gewesen sein! Mir gefällts, aber ich muß da ja auch nicht leben und bei Oberstufen Parties mitmachen. Die Punkerin, die da auf Seite Sechs mitmacht, die Veranstaltung aber scheinbar total doof findet und ihren Unmut durch eine überforderte Geste zum Ausdruck bringt, kann ich nicht leiden! Das Bild gefällt mir aber sehr gut, da die Oberstufenpopper drumrum alle einen recht dämlichen, aber immerhin fröhlichen Eindruck machen. In diesem Bild ist das ganze Elend der Koblenzer Szene in einer tragischen Weise kumuliert. Jedenfalls gibt es Interviews mit den Cellophane Suckers, Engrave, Dickies, Backwood Creatures, All, Moses Arndt, Amen 81, Gonorrhoe und Hammerhead. Außerdem ein Creutzfeldt und Code 13 Tourbericht. Ganz schlimm fand ich die Kurzgeschichten, dafür haben mir die Leserbriefe gefallen. Die Bands haben mich alle nicht so richtig interessiert, aber trotzdem habe ich das Heft irgendwie gerne gelesen. Mir gefällt der regionale Einschlag und der Einblick in andere Szenen.



Prälat Diehl

Der Pirat #1

(Cracked, Postfach 107, A-1061 Wien, öS 7,-)
Das kleinste und kürzeste Egozine von einem Ami (20J.), was es gibt. Fan ist der nicht und um Punkrock gehts auch nicht, sondern um alles, was dem jungen Mann so einfällt. Ist ins Deutsche übersetzt. 24 Seiten im Format 15 cm x 7 cm. Sehr kunstverdächtig!!!

Prälat Diehl

Stupid over you #07

Th. "Bachus" Bachmann · Ponyweg 5 · 17034 Neubrandenburg · 0395/4215898
Das "Stupid over you" – wo sie diesen Titel nur her haben – ist ein etwas biederes, kopiertes A5-Zine aus Neubrandenburg. Thematisch schwer auf Oi! und ähnliche Sperenzchen fixiert, werden unter anderem Mad Sin, Barcode (schlimmer Hardcore) und tausend weitere Spartencombos abgefeiert. Konzerte und Platten – wie könnte es anders sein – kommen auch nicht zu kurz, und der Heimat ist man auch verhaftet, wie der regionale Schwerpunkt diverser Artikel beweist. Störend: All das kreist oftmals mehr um Gevatter Alkohol und Bekannte der Schreiberlinge, die mich beide auf diesem Weg eher wenig zu interessieren vermögen – das bekommt man woanders eben auch und meistens auch wesentlich besser. Lustige Artikel wie "Skinhead 2000" oder das "Songbook" (Rose Tattoo 1:1 übersetzt, ist das noch Satire?) verdanken ihren Unterhaltungswert wohl auch eher dem Unfreiwilligen, die Bravo sollte eben nicht nur Pate stehen, sondern in ihrem Human-Interest-Potential auch besser genutzt sein ... Fazit: Die – wohl recht eindeutig definierte – Zielgruppe dankt's, mir ist das eine Spur zu doof; besonders wenn sie immer "leida" oder "odda" schreiben, graust es mich. Zu erhalten beim Proll-Oi-Mailorder Deines Vertrauens.

Spikey

Wanker #7

(Am Marktplatz, 35085 Ebsdorfergrund)
Ein Fanzine, das ich bis jetzt nicht kannte – Herausgeber Nick schart eine mehrköpfige Crew um sich, die für den teilweise sehr breitgefächerten Musikgeschmack verantwortlich zeichnet. Schließlich ist es nur mit Harmonie und Konsens zu erklären, daß man sich neben den US Bombs oder den Generators mit den dudelsackpfeifenden Wichteln von In Extremo und den unsäglichen Dimple Minds beschäftigt? Oder interviewt man alles, was nicht schnell genug wegrennt? Lieber lese ich Anekdoten vom Karaoke-Wettbewerb oder Michas tiefgreifende Sockenphilosophie ... Die beigelegte „Gratis-CD", mit der auf dem Cover geworben wird, ist ein kleiner Etikettenschwindel, nämlich ein reines Promoteilchen von Mad Butcher Records. Zu hören gibt's alles von nettem Ska (von Skallywag) bis grausigem Deutschpunk, oder noch schlimmer, tschörman singers who mean to sing inglisch but it not can.

Erna Pfleiderer

Wild Jane #8

(Miss Winter, Postfach 160308, 40566 Düsseldorf, DM 5,- plus Porto)
Fand das Heft sehr interessant, habe es aber leider verloren, bevor ich alles lesen konnte. Ich weiß aber noch, daß da Männerschweiß von richtigen Männer geleckt wurde (Lemy und Hank). Da sind richtige Rockstar-Fans am Werk, die ihre Idole noch so richtig lieben können. Gerade diese teenieartige Schwärmerei zeigt mir doch, dass da Damen mit Herz am Start sind, die nicht coolmeistern, sondern ihren Gefühlen ungeschminkt freien Lauf lassen. Gerade diese Art ist halt lesenswert.

Prälat Diehl

3rd Generation Nation

(Ralf Hünebeck, Mühlenfeld 59, 45472 Mülheim, DM 4,- plus Porto)
Diesmal mit dabei: Smalltown Criminals, The Dragons, Jakkpot, American Heartbreak, Moslem Heat, Black Halos und Demon Dolls. Das 3rd ist nun tatsächlich ein reines Musikmagazin geworden, dem die persönliche Fanzine-Note nun vollständig verlorengegangen ist. Soll aber wohl so sein, und ist ja auch in Ordnung. Hier geht es um Musik! Und nur um Musik und sonst nichts!

Prälat Diehl



Kruzifix #8
(Olli Nauerz, Finkenstr. 137, 82024 Taufkirchen, DM 8,- incl. Porto mit Single)
Mit einiger Verspätung ist das Münchner - Punkeria - Fanzine auch auf meinem Schreibtisch gelandet. Auf der beiliegenden Single haben die Frankfurter die Münchner Punkrock-Bastion unterwandert, in Form der Monochords und der Copy Cats. Die junge Frau auf dem Label sieht übrigens zumindest auf der B-Seite ziemlich süß aus. Kennt Ihr die? Ansonsten geht´s in erster Linie um Lebra & Co. Befragt werden Lake Pussy, Splatter Day, Lokalmatadore mit „Frauohnehöschenlimbodancingbild“, Messies, The Go Faster Nuns und Iggy Pop. Gereist wird nach England und Bulgarien und natürlich in die Vergangenheit Münchens. In der Gegenwart Münchens wird aber auch geblieben. Mir scheint die Münchner Szene recht homogen zu sein, oder machen die alle beim Kruzifix mit? Sehr schön finde ich, dass da jede Menge Bilder drin sind. Da sind Männer der ersten Stunde am Werk, die noch jede Menge alter Fotos besitzen, so dass auch die München Story 1987 - 1990 nicht unbebildert bleiben muß. Besonders dankbar bin ich dem Layouter, dafür dass er Blüms Genitalien überdeckt hat. Im Ganzen ist es mir aber ein bisschen viel mit München, ehemaligen Münchner Bands, heutigen Münchner Bands und soweiter. Der Deutschpunk steht hier im Mittelpunkt, und den kann ich nicht leiden!

Prälat Diehl

Jules Leben als verpasste Gelegenheiten
(Gibt´s bei Flight 13 - 36 Seiten)
Was das ist, was mir hier vorliegt, weiß ich nicht genau - ein Fanzine ist es jedenfalls nicht. Die umtriebige Jule hat hier eher eine Kurzbiografie ihres Lebens, mit Anekdoten angereichert, abgeliefert. Mir jedenfalls gefällt es sehr gut, wenn man als Gast eines Wohnprojektes in Berlin mit einem fröhlichen „Heil Hitler, was machen die Spiegeleier“ zum ersten gemeinsamen Frühstück erscheint (auch wenn einem hier nur abgeraten wird, so etwas zu tun). Die Idee zählt. Genau wie die Geschichte mit Claudia Kiefer, die sich einen fiktiven Freund erschaffen hat und mit diesem in Kneipen geht. Erstaunlich ist nur, dass der Freund ein Nervsack ist, dem´s nur um´s Ficken geht, und er sich daher dauernd mit Claudia streitet. Dass Jule als Bedienung ihre Gäste klammheimlich hasst, zumal wenn sie so ermüdende selbstgespräche führen wie Claudia, ist verständlich. Schön auch die Liste der Haustiere, die von Jule und ihrer Familie zu tode geliebt wurden oder die ungeliebten Nachbarn Scharmach, die mich an meine Nachbarn, die Greiners erinnern. Ist jedenfalls eine sehr kurzweilige, lustige Angelegenheit und daher ruckzuck ausgelesen. Soweit ich weiß hält die Bildungsschnepfe Axmann sogar Lesungen ab!

Prälat Diehl

Notengezeter #8
(Sascha Maerevoet, Eckewartstr. 8, 50739 Köln, DM 2,- + Porto)
Der Sid Simpson ist ein klassischer Vertreter der zynischen Kriegsverherrlicher. Quatsch! Zyniker mit Humor wollte ich schreiben. Immerhin hasst er ganz schön was weg, und vor allen Dingen so neumodischen Kram wie Love Parade und Southpark, den eigentlich sowieso nur schwachsinnige Kids und noch schwachsinnigerere Junggebliebene mögen. Donnas Interview fand ich gleich gut, mit DJ Gröfaz haben wir´s auch öfter, außerdem ist das Notengezeter das einzige Fanzine in welchem es auch Spaß macht die Musikreviews zu lesen! Außerdem wird noch geboten: Was über Urlaubspostkarten (die ich übrigens liebe und niemals vergesse zu versenden, wenn ich mal im Urlaub bin) und der erste Teil einer versuchten Autobiografie in fragmentarischer Form, wobei die Zeitebenen neoexpressionistisch rumwabern. Schade, dass das Heft so billig produziert ist, die Heftung nicht stimmt und manche Passagen überhaupt nicht zu lesen sind, da kopieren halt nicht leicht ist. Voller Zuversicht kann ich verkünden: Die Welt braucht GERDA nicht, sie hat ja das Notengezeter.

Prälat Diehl

Oase #6
(Jensen Uthoff, Lippweg 25, 59269 Köln, DM 3,- + Porto)
Depremierte, latent suizidgefährdete junge Männer lassen einem hier an ihrem total langweiligen Leben teilhaben. Da fragt man sich nur, wie lange noch...

Prälat Diehl


Gerda
Gerda
wie bei Muttern !

CISK PREMIUM LAGER





kEs ist wie jedes Jahr: Das Aufsetzen der Räder, das darauffolgende Bremsen durch den Gegenschub der Triebwerke erfolgen plangemäß. Die Boing 767 ist gelandet. Alles OK: Keine Luftlöcher, kein Gekotze. Nach Verlassen der Maschine und dem obligatorischen Bodenküssen beginnt für das Prüfteam wieder eine harte Arbeitswoche, aus der hier nur ein kleiner Einblick wiedergegeben werden kann. Zwei eigens mitangereiste Gastprüfer (selbstverständlich auf Kosten der Kommission) zeigen wohl, mit welcher Fachkompetenz und Sorgfalt diese Dienstreise angegangen wird. Nach dem erfolgreichen Durchschreiten der Zollkontrollen und dem Unterschreiben diverser Anti-Drogen-Proklamationen ist es nun amtlich: Man befindet sich auf Malta. Ein Kurzinfo für Unwissende: Winzige Mittelmeerinsel zwischen Sizilien und Nordafrika mit muselmanischer Exotik und britischem Flair. Stinkende Autos mit Lenkrad auf der falschen Seite, deren Geltungsbedürfnis ständiges Hupen ist. Dazu Unmengen von mittelalterlichen Linienbussen, welche jeden TÜV-Inspektor in Angst und Schrecken versetzen. Es bedarf nur wenigen Minuten Aufenthalts und beruhigt stellt man fest: Es gibt hier nach wie vor Bier in rauhen Mengen. Dies verdankt man vor allem dem hiesigen Unternehmen SIMONDS FARSONS CISK LTD. Es besitzt an der Notabile Road in Mriehel eine schöne Braustätte, in der in Lizenz auch für Carlsberg produziert wird. Aus dem Sortiment der Cisk-Biere wird nun das Premium Lager vorgestellt. Ein Bier, welches allgegenwärtig ist. In der Arbeiterpinte auf den Docks, in den Hinterhofkneipen der Mietshäuser und in den durch deutsche Rentner stark verseuchten Hotelbars der Touriviertel. Zu haben für 0,50-0,80 maltesische Lira (1,50-2,40 DM). Es handelt sich um ein Lagerbier mit garantierten 5% vol. Alkoholgehalt. Abgefüllt in 0,33l-Mehrwegflaschen. Eine gute Einrichtung, da es hier auf Malta schon genug Müll gibt. Die Form der Flasche ist sehr symphatisch, und sie liegt gut in der Hand. Zum Etikett soviel: Ovale Form mit Kerbe, die der Etikettiermaschine zeigt: Hier ist unten. Der Druck ist rotschwarz auf gelbem Grund. Mit dem stilisierten Pferdle drauf sieht das Etikett so panne aus, als ob es ein Erstsemesterstudent mit billigster Computer-Shareware erstellt hätte. Weiter so! Zusätzliche Minuspunkte bringen die Tatsache, dass das Etikett (für Sammlerzwecke) schier nicht abzulösen ist und hernach arg ramponiert aussieht. Leichtgekühlt holt man es nun aus dem Eisschrank. Mit lechzender Zunge dürstets den Prüfern jetzt nach dem Wesentlichen und trotz fortgeschrittenem Nachmittag gelingt das Öffnen und Einschenken tadellos (langjährige Praxis). So erblickt man ein klares helles Gebräu mit grob-feinem Schaum, der sich vor acht verwunderten Augen schnell verflüchtigt. Gebannt starrt man auf dieses Spektakel. Über den Geruch des Lagers kann sich das Prüfteam kein einheitli-

ches Bild machen. Hat daran etwa die auf dem Tisch müffelnde Garlic-Sauce Schuld oder die eh schon reichlich verwirrten Sinnesorgane der Prüfer? Frisch bis säuerliches bleibt ein Rätsel. Sortenbedingt kann von Vollmundigkeit keine Rede sein, ein spritziges Prickeln beim Runterspülen wird auch vermisst. Rundum ein neutraler Geschmack mit Hang zu Fehlern, der an die Liberalen erinnern lässt. Die Hopfenbittere ist nur erahnbar, ein nichtssagender Geschmack hängt nach. Handelt es sich hier um gefärbtes Leitungswasser oder um ein die Schluckmuskeln schonendes 24h-Getränk? Am Ende der Dienstreise hat sich diese Frage wohl geklärt! Das alkoholische Feedback (Rausch) will sich partout nicht einstellen. Nach dem Auswerten der Prüfunterlagen ergibt sich dann folgendes Resultat: 21 von 40 möglichen Punkten (Note 3) wurden erreicht, was das Prüfteam sehr verwundert. Ist da etwa ein Quotenbier, oder ist der Test durch geschmierte Gastprüfer manipuliert? Fest steht jedenfalls: Volle Punktzahl bei den optischen Kriterien. Während die zwei Gastprüfer schon wieder die Örtlichkeiten aufsuchen, bleibt ein wenig Zeit, um Luft zu holen. Kopfschüttelnd betrachtet man die leeren Karaffen. Man bendet die Auswertung, um am Triton's Kiosk (direkt am Busbahnhof) mit stattlichem Biervorrat vollends abzuasseln. Fazit: Dieses Cisk Premium Lager ist ein Bier für den ganzen Tag, den Nächsten und den darauffolgenden usw ... eben für Leute, die es nicht so eilig haben - es sei denn auf die Latrine - und so passt sich dieses Getränk außerordentlich gut dem Klima mit seinen hohen Temperaturen an. Oder wollten Sie, sehr verehrte Leserschaft, schon am frühen Morgen mit einer riesen Mütze durch die Gegend schleifen? Außerdem reguliert es hervorragend den menschlichen Wasserhaushalt, ist harntreibend und allemal besser als ein mineralisches Karstquellwasser. Untersuchungen im mobilen Kleinlabor belegen dies. Während eines Meinungsaustausches mit Vorstand und Braumeistern der S-F-C-Werke wurde neben den üblichen Fachgesprächen auch über die Möglichkeit diskutiert, schwäbisches Brau-und Trink-Know-how nach Malta weiterzugeben. Aufgrund des Wissens bezüglich internationaler Bierszene scheint man nicht uninteressiert, das Prüfteam in den Firmenvorstand zu holen. Über eventuelle Vertragsabschlüsse kann an dieser Stelle noch nicht berichtet werden. Man wird sehen was die Zeit bringt.

Weitere Infos unter http://www.farsons.com.mt/cisk/. Das Prüfteam verabschiedet sich für diesmal mit einer alten maltesischen Weisheit: **The more I drink the better You look...**







GERDAS GROSSES *GEWINNSPIEL*

MITARBEITER SIND AUSGESCHLOSSEN! AUSSERDEM WERDEN EINSENDUNGEN AUS ISERLOHN, PADERBORN, WUPPERTAL, BAD SALZUFFLEN, CASTORP-RAUXEL UND DARMSTADT/WIXHAUSEN BEVORZUGT BEHANDELT!



FUER WELCHEN MITARBEITER STEHT DIESES ICON?
ERSTES WORT VIERTER UND FUENFTER BUCHSTABE



WER WOLLTE DAS GERDA #1 NICHT KAUFEN, WEIL ZU VIEL TEXT DRIN SEI?
DRITTER BUCHSTABE



WIE HEISST DIESE TRAUMFRAU?
VIERTER BUCHSTABE



WIE HEISST DER MANN, DER IMMER IN HUNDE-SCHEISSE TRITT?
ZWEITES WORT ERSTER ODER DRITTER BUCHSTABE

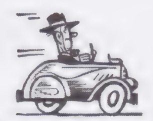


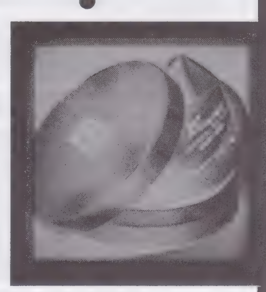
WIE HEISST DAS JUNGE TALENT,
DAS WURSTWARENFACHVERKAEUFERIN IST?
ACHTER BUCHSTABE

IN WELCHER STADT FAND DIE BRAUMESSE 98 STATT?
DRITTER BUCHSTABE

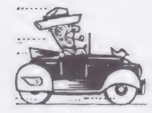


WIE HEISST DER LOBBYIST, DER DIE LAENGE SEINER WURST ZEIGT?
ERSTER BUCHSTABE

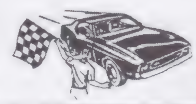




WAS TRAGEN DIE DAMEN VOM WIENERWALD?
FUENFTER BUCHSTABE



WIE HEISST DIE BAND, DEREN CD DIE ALLERERSTE KRITIK IST,
DIE WIR RAUSGEHAUEN HABEN [BRAVO]
ZWEITER BUCHSTABE



GESCHAFFT! DAS LOESUNGSWORT ERGIBT UEBRIGENS EINEN SINN!
POSTKARTE AN GERDA UND EIN TOLLER GEWINN WIRD UNTER DEN EINSENDERN
VERLOST. ABER KEINER GEHT LEER AUS! EINSENDESCHLUSS 30. AUGUST 2000.

LOESUNGSWORT: ☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐

EMAIL-INTERVIEW MIT DOVER
DER ERFOLGVERSPRECHENDSTEN BAND SPANIENS



Nachdem ich die CD zugeschickt bekommen hatte, und sie 3x ganz gehört hatte, wusste ich Bescheid. Die Spanier werden noch mal ganz groß rauskommen. Alle Personen, denen ich die CD vorgespielt habe sind der gleichen Meinung. Ich kann ja durchaus mal irren, was ich auch gerne mal tue, so habe ich aus Bobby Härtlein seinerzeit Bibi Löhlein gemacht, was aber eigentlich mehr eine Verwechslung als ein Irrtum war; aber alle Leute die Dover sonst noch gehört haben, irren bestimmt nicht alle. Ob die Band nun jeden so überzeugt wie mich, sei dahingestellt gelassen, aber an ihrem Erfolg zweifelt keiner. Um mich nicht zu wiederholen sollte man jetzt einfach mal die Besprechung ihrer CD auf Seite 39 lesen.

	FRAGEN	ANTWORTEN
1	wir sind ein punkrockfanzine aus frankfurt. habt Ihr schon mal von frankfurt gehört?	Ja, vor einem Jahr haben wir in Frankfurt ein Konzert gegeben und im vergangenen Juni sind wir mit Molotov zusammen aufgetreten. Die Würste schmecken übrigens scheisse.
2	die musik die ihr macht ist ja nicht gerade punkrock, wie würdet ihr eure musik bezeichnen? mischung aus guano apes und hole?	Wir sind so doof, dass wir selber nicht wissen, was wir da machen, Wir glauben, dass unsere Musik Rock ist ... manchmal ein bisschen mehr Punk, mal mehr Pop und manchmal etwas Metal...
3	ihr habt absolute american top ten qualitäten, wollt ihr genau dahin?	Wir träumen, wie allen anderen auch, mit offenen Augen. Aber wir sind Realisten. (Wenn ich träume sind meine Augen zu, weil ich dann schlafe)
4	wer ist eigentlich der chef der band? die beiden jungs haben doch wohl nichts zu melden, oder?	Cristina und ich schreiben die Lieder, aber Entscheidungen werden von allen vieren getroffen.(die anderen beiden dürfen „ja" sagen)
5	kommt ihr aus madrid, oder woher sonst?	Ja.
6	spanien ist ziemlich angesagt, gibt es da immernoch nachholbedarf? wird spanien jetzt, da eine generation ohne franco aufgewachsen ist, auch so stark americanisiert, wie die anderen europäischen länder und gab es unter franco eine eigenständigerere subkultur? ist america für euch das gelobte land?	Wir denken, dies ist es, was in Spanien passiert. Wir haben jetzt Holoowing (ich denke, die Jungs meinen Halloween) und alle skaten (damit meint er sicher Roller Blades). Wir würden schon Platten in Amerika verkaufen: Musikalisch ist es die Tür zur Welt.(da hätte ich mir wohl die frage besser selbst beantwortet)
7	ist madrid die kulturelle hochburg in spaniens und ist der madrilene eventuell im rest spaniens unbeliebt? was sind die besten clubs? was ist in? wo geht ihr hin?	Das kulturelle Zentrum Spaniens ist in Madrid, Barcelona und Bilbao aufgeteilt. Und wir haben überall in Spanien gute Freunde. (ihr vielleicht, aber der madrilene an sich?)
8	kennt ihr spanische bands wie shock treatment? welche guten bands gibt es in spanien?	Ja, wir kennen Shock Treatment, und dann gibt es da noch Killer Barbies, Superskunk, Defcon Dos, Hamlet, Reincidentes, Sperm, La Vacazul, Extremoduro und so weiter...
9	wiso habt ihr ein eigenes label gegründet?	Um Gruppen aufzunehmen (zu verlegen), die uns gefallen. (hättet ihr nicht wenigstens eine band nennen können, die euch gefällt und die ihr deswegen verlegt?)
10	was sind eure lieblingsessen?	Das Essen meiner Mutter. Pasta, Gazpacho, Schokolade, Paella, thailändische Küche.
11	ward ihr schon in deutschland? was wisst ihr über deutschland? vorurteile werden gerne gehört! kennt ihr deutsche bands? tourt ihr demnächst mal durch deutschland?	Es ist das vierte mal, daß wie nach Deutschland kommen und wir treten mit Schweisser auf. Wir haben schon viele Städte kennengelernt: Koblenz, Nürnberg, Stuttgart und so weiter. Außer Rammstein und Schweisser haben wir noch Guano Apes und She Male Trouble kennengelernt, die wir genial finden.

Nach langem Hin und langem Her, ist es gelungen dieses Email Interview durchzuführen. Ich bin dankbar, daß der Nigger-Bob die Fragen extra ins Spanische übersetzt hat, da sonst wohl noch doofere oder gar keine Antworten gekommen wären. Der Nigger-Bob meint es läge an meinen bescheuerten Fragen - ich glaube es liegt an seinen ungenügenden Übersetzungen, aber vielleicht sind die Dovers ja auch nur noch doofer!

Jedenfalls war ich schon immer dagegen „Phoner" zu machen und Email-Interviews sind noch bescheuerter, weil man da noch nicht einmal insistieren kann, die Angelegenheit so lange dauert, dass man die Fragen vergessen hat und dann auch noch Antworten daherkommen, die sie sich von Angesicht zu Angesicht nicht getraut hätten! Vergesst die Sache am besten!

	FRAGEN	ANTWORTEN
12	wiso habt ihr eigentlich bei der late at night so ein fürchterliches techno-artwork?	Wir wünschten es gäbe Ausserirdische und es würde Nacht sein. (Soll das eine Anlehnung an "... und die Preußen kämen" sein?).
13	nehmt ihr eigentlich massenweise kokain um dann „voll druff" sexorgien zu veranstalten?*	Ich weiss nicht warum, aber es ist dies, was uns zum Komponieren (Lieder schreiben) anregt).
14	DJ ist das absolut beste lied, seht ihr das genauso und ist es deswegen auch das erste lied auf der cd? ist die gitarre aus einem mtv- jingle entliehen?	Eines unerer liebsten (Lieder) ist DJ. Das mit der Gitarre und MTV verstehen wir nicht...
15	singt ihr englisch um besser weltweit erfolg zu haben?	Als wir 1992 anfingen, Lieder zu schreiben (Musik zu machen), ging es nur darum, die Miete für unseren Proberaum jeden Monat aufzutreiben und ab und an in irgendeinem Club zu spielen. (ja, aber die frage nach der Sprache?)
16	macht ihr auch urlaub? wo fahrt ihr hin? an die costa brava?	Alle zwei Jahre fahren wir zwei Wochen (und wohin? In den Schwarzwald?)
17	seit ihr katholisch und gläubig?	Wir sind überhaupt nicht katholisch.
18	was gibt es neues von der eta? habt ihr eine meinung zum catalanien-problem? macht eine eigenständigkeit von regionen in einem vereinten europa überhaupt noch sinn?	Mit Katalanien gibt es überhaupt kein Problem. Das Baskenland hingegen ist eine sehr komplizierte Angelegenheit. Uns ekeln die Attentate der ETA zwar an, aber um das Problem wirklich zu verstehen, muß man wohl Baske sein.
19	interessiert ihr euch für fussball? ist barca der hauptfeind? kennt ihr bernd schuster, günther netzer und uli stileke? jupp heynckes den zerstörer der eintracht frankfurt?	Fußball interessiert uns nicht.
20	wer wird europameister 2000?	Keine Ahnung.
21	wann wird gibralta spanisch und mallorca deutsch?	Wenn sie wollen, können die Engländer Gibraltar behalten. Aber Mallorca ist viel zu schön, um die Insel den Deutschen zu überlassen.

Tja, liebe Gruppe Dover, da habt ihr wohl recht mit eurer letzten Antwort. Aber die Sache mit euerm letzten Cover verstehe ich nicht so ganz. Ich weiss gar nicht, ob es so toll wäre, wenn Ausserirdische kämen; aber wenn sie schon kommen, dann doch nicht bitte unbedingt nachts, wenn alle Leute schlafen, sie nicht bemerkt werden und den scheinbar unbewohnten Planeten unverrichteter Dinge wieder verlassen. Außerdem sollte man sich, auch wenn man Musiker ist ein bißchen wenigstens auch für andere Sachen außer Musik interessieren. Keine Ahnung kenn ich schon!

* so lautete die Frage eigentlich: Die Lieder handeln mehr oder weniger alle von Beziehungen,Aabhänigkeiten und innerer Zerrissenheit- sind dieses eure Hauptthemen und warum?



Kaltmamsell Svenjas Verlegenheitsschnitten

Spargel



Ebenso unvermeidlich wie die Festtagsbraten vor und die Diät nach den Feiertagen erscheint im Frühjahr der Spargel in den Kochseiten der Frauenzeitschriften und auf den Titeln der gastronomischen Journale. Mit der vollen Entfaltung des segensreichen Lenzes sprießt jährlich der Spargel und unzählige alte und neue Rezepte werden veröffentlicht. Gar oft wird der Spargel als der König der Gemüse bezeichnet, und früher wurde er stets mit dem Prädikat des Edlen und Besonderen versehen. Nun, wer der König der Gemüse ist, darüber kann man streiten. Wenn man sich noch relativ schnell auf die Artischocke als die Königin einigen kann (obwohl auch die Zuckerschote durchaus der Nobilität zuzurechnen ist), wäre spätestens mit der in den letzten zwanzig Jahren gerade in der modernen deutschen Küche immens gewachsenen Wertschätzung des Wirsings hinsichtlich der Frage eines legitimen Gemüsekönigs eine erbitterte Schlacht um den Thron angebracht. Wurde der Wirsing noch unter Willy Brandt nur als schwerer Magenfüller angesehen, der in deftigen bis derben, ja bisweilen grobschlächtigen Speisen seine Rolle spielen durfte, ist man sich heute seiner Vielseitigkeit und damit auch seiner Eignung zu leichteren und "feineren" Zubereitungen bewusst. Aber egal, wer nun der König sein soll, da die Gemüse aufgrund ihres mangelnden gesellschaftlichen Engagements und ihres geringen Organisationsgrads ihren Chef nicht selbst wählen können, halte ich solche Ranking-Spielchen zwar für amüsant, aber keinesfalls glaubenskriegtauglich. Auf das "Feine" am Spargel werden wir noch zurückkommen, vorabschicken kann man jedenfalls schon mal, dass grundsätzlich ein bedachtvoller und sorgsamer Umgang mit dem Gemüse gerade beim Spargel eine essentielle Notwendigkeit ist. Traumatische Erlebnisse mit betagtem, schlecht geschältem oder zerkochtem Spargel haben schon vielen Menschen dieses an sich doch durchaus delikate Gemüse erstmal mittelfristig verleidet. So ging es übrigens auch mir. Die Schrecken des Spargels begegnen uns in vielerlei Gestalt: Er kann faserig, holzig, gilbig, bitter, matschig, wässrig oder muffig sein. All dies lässt sich freilich durch kundigen Einkauf und sorgfältige Vor- und Zubereitung vermeiden.

Spargel steht und fällt mit seinem Eigengeschmack. Den hat allerdings nur frische, hochwertige Ware. Spargel sollte man daher in der Spargelzeit essen. Man kann natürlich auch im Dezember Spargel aus Kalifornien kaufen, was jedoch weder lohnenswert noch stilsicher ist. Hier ist Zurückhaltung angebracht. Das wissen sogar die Verkäufer dieser Poserimporte, denn mir wurde berichtet, das ein nach Ami-Spargel im grauen November verlangender Stutzer von einer Marktbeschickerin zunächst mal mit "Sie habbe' wohl e krank Omma daheim?" verhöhnt wurde, ehe man ihm die fragwürdige Ware zum überhöhten Preis auszuhändigen gewillt war. Ebenfalls abzuraten ist von ungeduldigem asparagophilem Enthusiasmus im Vorfrühling. Heuer habe ich bereits Anfang März holländischen Spargel im Angebot eines Frankfurter Gasthauses vorgefunden und nicht bestellt. Allzu oft erweisen sich die Erzeugnisse der niederländischen Treibhäuser als trügerische Früchte des Machbarkeitswahns, deren Gemeinsamkeit mit ihren (eben nur saisonal verfügbaren) Vorbildern sich in ihrer äußeren Gestalt erschöpft, so dass die kulinarische Vernunft ganz bestimmt auch in Sachen Spargel wie so oft die Verwendung "ehrlicher" Produkte

zum Zeitpunkt ihrer "natürlichen" Verfügbarkeit gebietet. Der meist weiße deutsche Spargel ist im Mai und Juni am besten. Grüner oder violetter Spargel verdankt seine Farbe der Gelassenheit der Südländer, die sich mit dem Spargelstechen Zeit lassen, bis die Stange ihr Köpfchen durch die Erde stößt und sich deshalb verfärbt. Diese Sorten sind auch bei uns zu haben, und wenn man sie ab Mitte April kauft, geht das in Ordnung. Der grüne Spargel ist im Geschmack kräftiger, im Vergleich zum weißen halt weniger blass und sensibel, sein robustes Aroma bedingt so seine Eignung zur Kombination mit intensiven Würzungen mediterraner oder asiatischer Herkunft. Für beide Sorten gilt: Frisch muss er sein, der Spargel. Das kann man überprüfen, indem man die Schnittfläche untersucht, die keinesfalls ausgedörrt und ausgefranst sein sollte. Des weiteren sollten die Stangen beim leichten Aneinanderschlagen einen satten Sound ergeben. Dann gilt es, sie möglichst am gleichen Tag zu verarbeiten.
Hierbei sind einige einfache Regeln zu beachten, um die erwähnten desaströsen Fehler zu vermeiden. Spargel muss sorgfältig und großzügig geschält werden. Wenn man kein Virtuose mit dem Küchenmesser ist, sollte man besser einen scharfen Sparschäler verwenden, diesen aber trotz seines Namens gründlich einsetzen. Bleibt zu viel Schale dran, schmeckt es scheiße und die zarte Konsistenz wird durch die unnachgiebigen Schalen konterkariert. Bloß nicht am falschen Ende sparen, sonst kann man es gleich bleiben lassen. Aber auch nicht zu radikal sein. Die Köpfe bleiben wie sie sind, man setzt darunter an und zieht Streifen um Streifen ab. Erst wenn man mit dem Schälen fertig ist, schneidet man das untere Ende testhalber an. Steht noch was an Schale über, gilt es nachzubessern. Kochen sollte man den Spargel in Bündeln in einem hinreichend großen Topf voller nicht zu knapp gesalzenem Wasser, das beim Einlegen sprudelt, aber danach nicht mehr volle Pulle kocht. Beigaben wie Zucker oder Butter sind möglich, aber nicht essentiell. Die Garzeit ist von der Dicke des Spargels abhängig, also heisst es überwachen und prüfen. Nun das empfindliche Gargut vorsichtig mit dem Schaumlöffel herausheben oder äußerst behutsam in ein Sieb gleiten lassen (eine suboptimale Notlösung). Da ist er also, der angebliche Gemüsekönig, er dampft vor sich hin und harrt der Dinge, die da kommen mögen. Hoffentlich nicht zu lange, denn Spargel zum Warmessen muss entweder gleich serviert oder nach dem Abkühlen weiterverarbeitet werden. Bei einem klassischen Spargelessen müssen die Gäste auf den Spargel warten und nicht umgekehrt.

In den meisten Fällen wird er sogleich ansatzlos auf den Tisch verbracht, begleitet von neuen Kartoffeln, die in der Tat sehr gut dazu passen, zerlassener Butter oder Sauce hollandaise und zumeist Fleisch. In Lokalen wie Privathaushalten ist dies in der Regel Schinken oder ein Schnitzel. Frischer oder geräucherter Lachs wird hin und wieder auch geboten, denn Spargel passt gut zu Fisch. Gewohnheitsmässigen Fleischvertilgern wird oft noch ein Steak dazu offeriert, was meines Erachtens lediglich dazu dient, die primitiven Bedürfnisse dieser Menschen zu befriedigen, und keineswegs eine sich geschmacklich anbietende Kombination ist. Auf jeden Fall kann man diese Zusammenstellung(en) wohl als klassische Spargelessen ansehen. Das ist auch die angemessene Form, den Spargel vor allem als solchen zu genießen, und der erfahrene Spargelfreund wird die Saison stets so einleiten, bevor er überhaupt daran denkt, die Stangen anders zu verwenden. Ein klassisches Spargelessen ist für mich keine diffizile Angelegenheit, denn wenn der Spargel richtig präpariert und zubereitet wurde und darüber hinaus noch anständige neue Kartoffeln beiliegen, bin ich schon zufrieden. Schnitzel oder Steaks brauche ich persönlich dazu überhaupt nicht, und selbst auf den Schinken könnte ich notfalls auch verzichten. Die Saucenfrage ist dagegen schon ein paar Bemerkungen wert. In Frankreich sind kalte Saucen zum Spargel recht beliebt. In einschlägigen Lokalen im Elsass gibt es oft Spargelplatte mit Vinaigrette, Mayonnaise und Hollandaise. Sanfte cremige Saucen wie die Hollandaise runden den Spargelgeschmack ab, unterbuttern ihn geradezu. Eine Vinaigrette mit ihrer sanften bis dezidierten Säure harmoniert aber auch sehr gut, weil sie das Frische und Gemüsige am Spargelaroma hervorzuheben vermag. Meine Lieblingssauce zum Spargel ist allerdings die im letzten Heft präsentierte Frankfurter Grüne Soße, wobei ich auch anderen Varianten der kalten oder warmen Kräutersauce durchaus zugetan bin. Frische Kräuter machen ein Spargelessen zum echten Frühlingsgenuss. Leider hat die Gastronomie dies noch nicht kapiert. Also muss man halt wie so oft alles selbst machen. Beim klassischen Spargelessen hält sich der Aufwand aber in Grenzen. Pro Person 500g Spargel, neue Kartoffeln und Grüne Soße, das macht nicht viel Arbeit. Für die Fleischfreunde mag man Schinken beilegen, wobei viele Sorten von Serrano über San Daniele bis zu Holsteiner möglich sind. Wenn man gekochten Schinken will und dekadent drauf ist, wäre ein italienischer Trüffelschinken eine gute Wahl. Die Spargel selbst können auch grün und weiß gemischt sein, dann muss man natürlich auf eventuelle Unterschiede in der Garzeit achten. Drei Minuten zu lange sind beim Spargel bereits fatal. Dann kann man höchstens noch eine Suppe aus den weichen Stangen machen. Deshalb kann es nichts schaden, nochmals nachdrücklich an die erforderliche genaue Überwachung des Gargutes zu erinnern. Man spricht nicht umsonst von "auf den Punkt garen". Je nach Dicke liegt die Zeit zwischen 5-7 und 15-20 Minuten.

So ein klassisches Spargelessen ist auf die Dauer natürlich langweilig. Jede Woche zweimal muss das nicht sein. Zur Abwechslung (variatio delectat) bieten sich natürlich unglaublich viele Möglichkeiten, entweder diverse Speisen mit Spargel als Hauptkomponente zu kreieren oder aber ihn als Zutat unter anderen zu verwenden. Ersteres bietet eine ganze Fülle an Möglichkeiten, allein mit der Bandbreite der Spargelsalate könnte man ein ganzes GERDA füllen. Ungeachtet dessen soll hier ein Rezept der zweiten Art vorgestellt werden. Spargelpuristen werden es wahrscheinlich nicht goutieren, denn hierbei wird schon recht vehement gewürzt. Andererseits knüpft die Kombination Spargel-Orange recht geschickt an die klassische Küche an, denn Sauce maltaise (Hollandaise mit

Blutorangensaft) zum Spargel gehört zweifelsohne in das Standard-Repertoire der Haute Cuisine. Spargel und Pasta zu einem Gericht zu vereinen ist wiederum in der italienischen Küche nicht völlig unbekannt. Von daher ist dieses Rezept für Nudeln mit grünem Spargel in Orangesoße nicht so keck, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Was übrigens auch allgemein und nicht nur kulinarisch oft der Fall ist, denn sehr viele als besonders gewagt und avantgardistisch daherkommende Dinge, ja selbst Personen sind dies gar manchesmal keineswegs. Nun genug der Salbaderei, dieses Gericht kann man locker in einer Dreiviertelstunde zubereiten, es macht Durst und ist gleichzeitig eine gute Grundlage, also für den Hausgebrauch tauglich.

Penne mit grünem Spargel und Orangenbutter

Penne (kurze, getrocknete Röhrennudeln)
Grünen Spargel (eher dünne Stangen)
Shiitake-Pilze (frisch oder getrocknet)
Frisch gepressten Orangensaft
Scharfe kleine grüne Chilischoten
Süßrahmbutter
Salz

Verwendet man getrocknete Shiitake-Pilze (auch Tongu-Pilze oder ähnlich genannt), muss man diese eine halbe Stunde in heissem Wasser einweichen. Dann lässt man sie abtropfen. Frische wie getrocknete Pilze werden von den Stielen befreit und die Kappen in dünne Streifen geschnitten. Die grünen Chilis werden aufgeschnitten, entkernt und fein gewürfelt. Ist man sich der Garzeit der Nudeln (steht auf der Packung) und des Spargels (muss man ausprobieren, meist so 8-10 Minuten) gewiss, kann man sie zusammen in einem Topf kochen, wobei der Spargel selbstverständlich nach den Nudeln in denselben wandert, damit man seine Garzeit einhalten kann. Sicherer ist es, beide getrennt a point zu garen. Der Rest ist schnell gemacht. In Butter dünstet man die Pilze kurz an, gibt die Chilies dazu und löscht mit dem Orangensaft ab. Man reduziert ein wenig, bis etwa ein Viertelliter übrig ist und bindet die Soße, indem man kalte Butterstückchen einschwenkt. Darin schwenkt man Spargel und Nudeln, bis sie gut mit Soße überzogen sind. Fertig. Aller weiterer denkbarer Zierrat ist überflüssig. Wer beim Stichwort Nudeln automatisch zum geriebenen Käse greifen will, sollte dies bleiben lassen.
Da dieses Gericht zumindest von leicht brennender Schärfe sein sollte, trinkt man am besten Bier dazu. Bei einem klassischen Spargelessen mit milderen Soßen ist natürlich Weißwein eine angemessene Begleitung. Riesling ist ebenso klassisch wie in Franken oder Rheinhessen Sylvaner. Aber auch ein Sauvignon von der Loire ist eine gute Wahl. Nach dem Essen kann man dann in aller Ruhe warten, bis man Harn lassen muss. Jetzt müsste man einen ganz bestimmten Geruch wahrnehmen, welcher das Phänomen der Spargelpisse darstellt. Spring is in the air.



>>> Dieser lustige Hampelmann sollte auf keiner Toilettentür fehlen.


Gerda